

«Immer ein Höhepunkt, die TagesWoche, täglich. Ich liebe euch, schwärm.»

Christine Ruckstuhl Hauenstein  
via Facebook.

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

## Region

### Die Schlossgeister machen mobil

Das Baselbiet soll seine Schlösser abgeben, um Unterhaltskosten zu sparen. So will es die Regierung. Doch sie hat nicht mit den ehemaligen Regierungsräten gerechnet, die gegen das Vorhaben Sturm laufen, Seite 18

## Schweiz

### Gierig auf Gas aus Aserbaidschan

Der Bundesrat bemüht sich seit Jahren um gute Beziehungen zum Regime in Baku. Neues Gas soll die Energieversorgung in der Schweiz sichern. Vom Deal profitieren würde vor allem der Stromkonzern Axpo, Seite 24

## Interview

### Die schwere Bürde der Hoffnungsträger

Das Baselbiet steht vor einer richtungsweisenden Wahl. Auf dem neuen Mann in der Regierung ruhen viele Hoffnungen. So wie es beim Grünen Isaac Reber war. Ein Gespräch mit ihm, Seite 30



Pablo Picasso «Vénus et l'amour»: Kunstmuseum Basel ©Pro Litteris

TagesWoche  
Zeitung aus Basel  
Gerbergasse 30  
4001 Basel  
Tel. 0615616161



9 772235 224407

## Der Weg der Venus

Warum wir heute Picasso feiern, Seite 6

# Auch die beste Restaurant-App!

Die News-App der TagesWoche

Mit der neuen TagesWoche-App können Sie zum Beispiel das Restaurant Ihrer Wahl schon vor dem Besuch virtuell begehen, die Speisekarte sowie das Mittagsmenü einsehen und gleich einen Tisch reservieren. En Guete.

**Aktuell neu dabei:**

**Hotel Restaurant Gempenblick**  
Bodenmattstrasse 1-5, 4153 Reinach

**Bel Etage – Der Teufelhof**  
Leonhardsgraben 49, 4051 Basel

**Löwenzorn**  
Gemsberg 2-4, 4051 Basel

**Gasthaus zur Sonne**  
Dorfstrasse 52, 4303 Kaiseraugst

**Manger & Boire**  
Gerbergasse 81, 4001 Basel

**L'Unique**  
Gerbergässlein 20, 4051 Basel

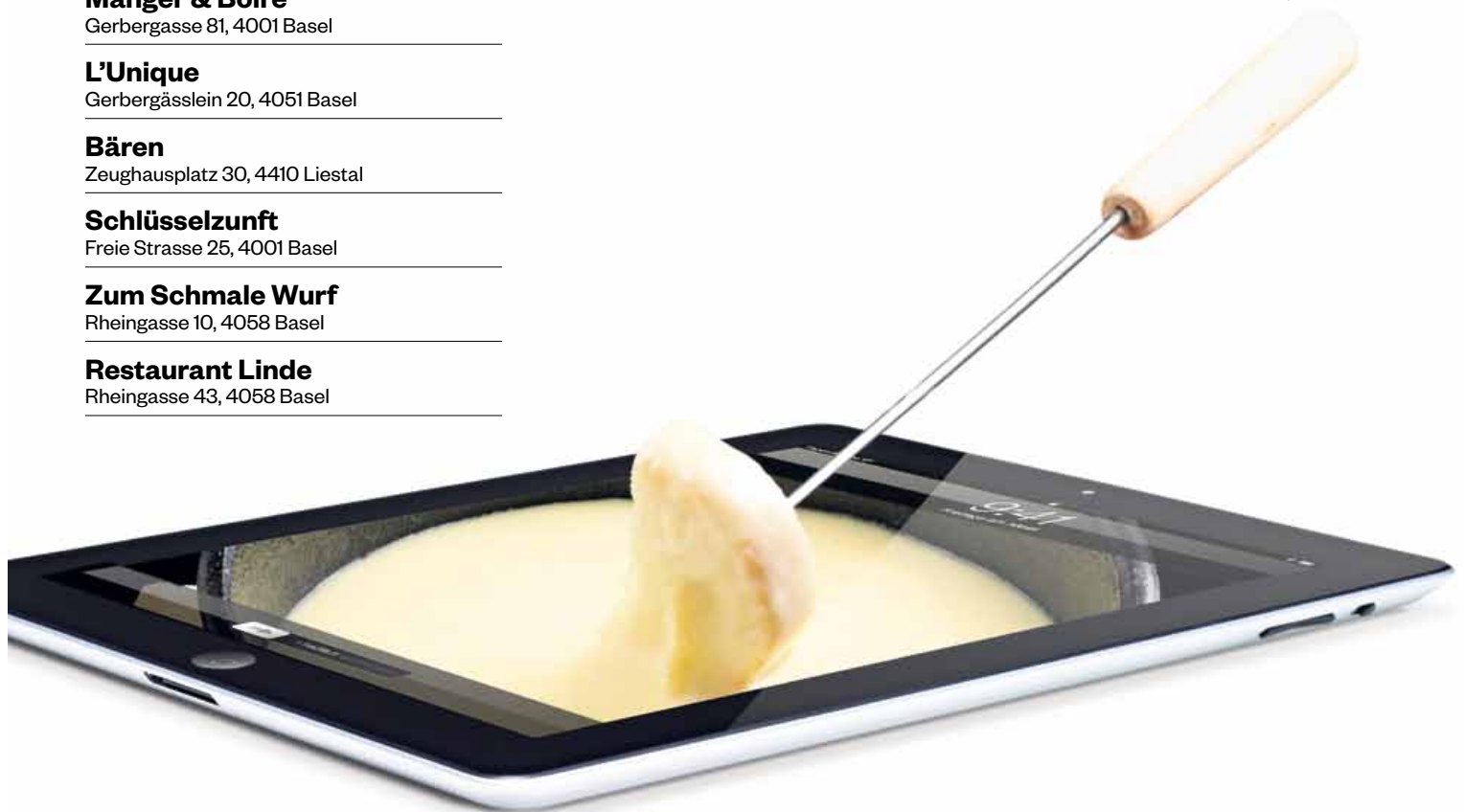
**Bären**  
Zeughausplatz 30, 4410 Liestal

**Schlüsselzunft**  
Freie Strasse 25, 4001 Basel

**Zum Schmale Wurf**  
Rheingasse 10, 4058 Basel

**Restaurant Linde**  
Rheingasse 43, 4058 Basel

Tisch-  
reservation  
in der App.      Virtueller  
Rundgang.



## Ein schon fast irreales Kapitel

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter

**Eine Stadt wie Basel** ist ein nahrhafter Boden für Legenden. Sie gilt zwar als gross für schweizerische Verhältnisse – ist in Wirklichkeit aber eine Kleinstadt, in der sich viele kennen, sich wenigstens ein bisschen kennen, ein bisschen miteinander verbandelt, aber auch ein bisschen aufeinander neidisch sind. Man ist unter sich, zum Teil seit Generationen. Man hat viel gemeinsame Erinnerungen, gibt sie weiter, bis sie zu Legenden und zum Bestandteil der Stadt werden. Zu solch einer Legende ist die Geschichte geworden, wie Basel einst über den Ankauf zweier Bilder von Pablo Picasso abstimmte und vom Künstler anschliessend mit vier weiteren Werken beschenkt wurde.

Viele berichten davon, auch wenn sie sich nur noch an Bruchstücke erinnern. Wenn nun am 17. März dieses Jahres das Kunstmuseum eine grosse Picasso-Retrospektive eröffnet, in der ausschliesslich Bilder aus

Basler Sammlungen zu sehen sein werden, wird die Geschichte des Bilderkaufs und der Schenkung wieder zum Thema. Man wird davon reden, dass Basel ein besonderes Verhältnis zu Picasso habe – wie das manch andere Stadt auch tun würde, wenn sie eine Picasso-Ausstellung vermarkten will. Mit Fug und Recht darf aber Basel wohl behaupten, dass der grosse Künstler in der Geschichte der Stadt ein aussergewöhnliches Kapitel geschrieben hat, wie die Titelgeschichte mit den dokumentarischen Bildern aus dem Jahr 1967 von Kurt Wyss zeigt.

Nicht nur ein aussergewöhnliches Kapitel, sondern aus heutiger Sicht auch ein irreales. Denn es ist unvorstellbar, dass die heutige Bevölkerung einem Kredit in mehrfacher Millionenhöhe für zwei Kunstwerke zustimmen würde. Was hat sich geändert in der Gesellschaft, dass so viel kollektiver Enthusiasmus und Gemeinsinn unvorstellbar geworden sind? [tageswoche.ch/+bcnsx](mailto:tageswoche.ch/+bcnsx)



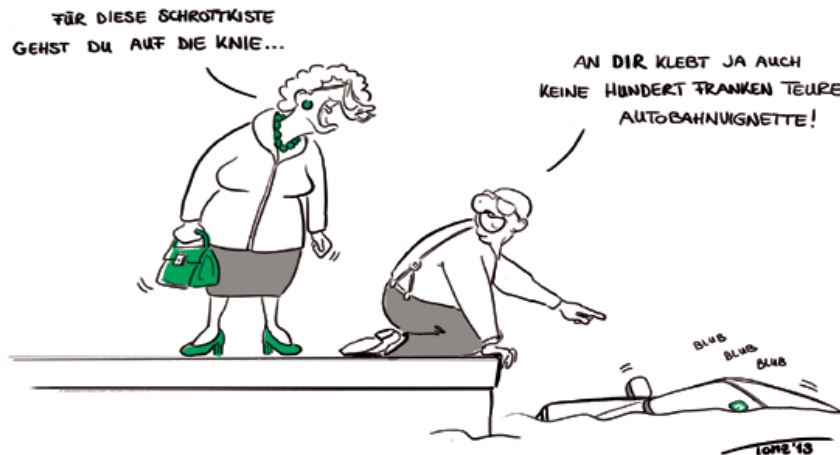
Urs Buess

### Pablo Picasso ist zurück

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und berichten Sie über Ihre Erinnerungen auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



### Tom Künzli

ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Community und lädt Sie ein, sich einzumischen. Sie können das via die Webadresse am Ende jedes Artikels tun.

### Lesen Sie uns auch online:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### 13. Museumsnacht:

In der Nacht auf Samstag ist wieder Tout-Bâle in den Museen unterwegs. Wir berichten laufend von der 13. Ausgabe der Museumsnacht, so dass Sie bei uns am Samstagmorgen einen

kompletten Rückblick auf die Highlights der Nacht bekommen. Die Vorschau ist bereits online unter [tageswoche.ch/+bcjpl](http://tageswoche.ch/+bcjpl)

### Obama zum Zweiten:

Am Montag beginnt die zweite Amtszeit von Barack Obama. Die zweite Amtszeit ist in der Regel die, in der Präsidenten Grosses bewirken – oder stolpern, wie ein Rückblick zeigt. Ab Samstag auf [tageswoche.ch/+bcjrr](http://tageswoche.ch/+bcjrr)

### Was Hollande in Mali will:

Seit dem 11. Januar ist die französische Armee in Mali aktiv. Unser Frankreich-Korrespondent erklärt die Hintergründe. Ab Samstag online unter [tageswoche.ch/+bcntu](http://tageswoche.ch/+bcntu)

### SVP mit Thomas Weber:

Die SVP Baselland hat ihren Regierungskandidaten gekürt. Den Bericht von der Mitgliederversammlung lesen Sie unter [tageswoche.ch/+bcnts](http://tageswoche.ch/+bcnts)

# Gefordert: Oskar Kämpfer

Oskar Kämpfer, Präsident der Baselbieter SVP, macht Wahlkampf für einen noch nicht sehr bekannten Kandidaten.

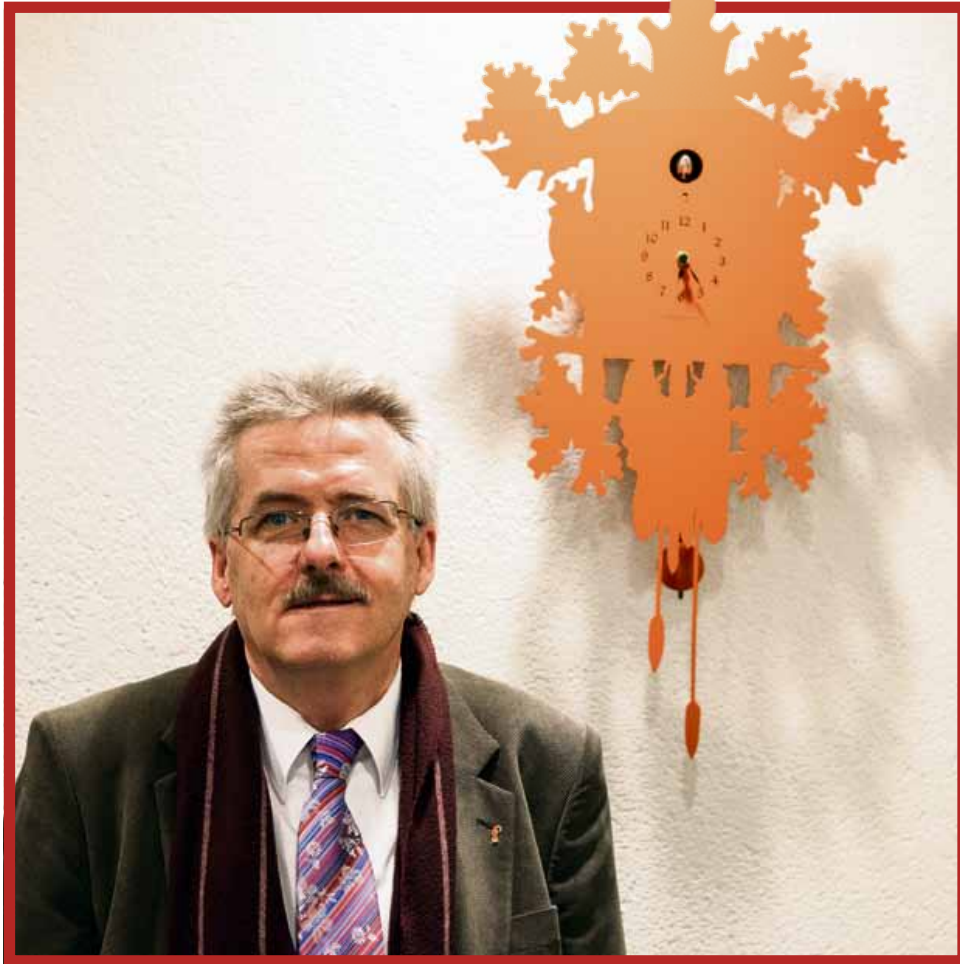


Foto: Nils Fisch

**E**ine andere Baselbieter SVP, das ist das Ziel des neuen Parteipräsidenten Oskar Kämpfer (59). Immer noch klar in der Haltung, aber weniger aggressiv im Auftreten. Natürlich passt das in der Partei längst nicht allen. Dieter Spiess, der ehemalige Parteipresi, zog vor ein paar Monaten öffentlich über den Unternehmer her. Und Nervensäge Urs-Peter Moos versuchte ihm rund um seine Wahl an die Parteispitze Verfahrensfehler nachzuweisen. Doch Kämpfer setzte sich durch. Spiess ist verstummt und Moos hat die Partei wenige Monate nach dem Eintritt auch schon wieder verlassen.

Nun kann sich Kämpfer auf die Arbeit konzentrieren. Auf die Rückeroberung des 2011 verloren gegangenen Sitzes in der Baselbieter Regierung. Und damit auf die Kandidatur von Thomas Weber bei der Wahl vom 3. März. Den Wahlkampf hat die neue Parteileitung allerdings fast verpasst. Ursprünglich wollte sie die Kandidatenkür der Parteiversammlung vom 17. Januar überlassen. Danach hätte die Kampagne wohl kaum mehr rechtzeitig vor den Winterferien gestartet werden können. Das merkte auch die SVP-Spitze – und nahm den Entscheid vorweg.

Nun kann die Partei loslegen. Mit einer Kampagne, die Webers Führungserfahrung ins Zentrum rücken soll, seine analytische Kompetenz und seine Teamfähigkeit; der 51-jährige Ingenieur hat eine leitende Funktion im Bundesamt für Strassen. Polemik will Kämpfer keine, auch im Wahlkampf nicht. Darum kommt es für ihn auch nicht infrage, den SP-Kandidaten Eric Nussbaumer als «Fusions-Turbo» hinzustellen und ihn wegen seiner Sympathie für eine Fusion der beiden Basel zu attackieren, wie es zum Beispiel die «Basler Zeitung» von der SVP gefordert hat. «Es geht doch jetzt um eine wichtige Personalie und nicht um die Fusion», sagt Kämpfer dazu.

Bei einer Niederlage würde man ihm seine Zurückhaltung wahrscheinlich wieder zum Vorwurf machen. Das weiss Kämpfer. Doch er glaubt an den Sieg, dank der Zusammenarbeit mit den anderen bürgerlichen Parteien, die wieder Gefallen finden an der SVP und ihrer neuen Freundlichkeit. Und er ist überzeugt vom neuen Kurs: «Oder war die SVP 2011 etwa erfolgreich mit ihrem damaligen Stil?» *Michael Rockenbach*

✉ [tageswoche.ch/+bondh](mailto:tageswoche.ch/+bondh)

WOCHENTHEMA



Foto: Kurt Wyss

**Picasso-Revival in Basel:** 2013 soll wieder ein Picasso-Jahr werden. Das Kunstmuseum plant ab 17. März eine gross angelegte Retrospektive mit Werken des Künstlers aus Basler Sammlungen. Dass in Basel besonders viele Picassos hängen, hat seine Gründe, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Was gefällt Ihnen denn weniger an Ihrem Amt?

**Isaac Reber:** Ich wusste, was auf mich zukommt, finde die Arbeit spannend und freue mich jeden Tag darauf...

**TagesWoche:** Ihnen gefällt also alles?

**Isaac Reber:** Ja.

**TagesWoche:** Jetzt mal ehrlich, bitte.

**Isaac Reber:** Das war offen und ehrlich.

**TagesWoche:** Nicht einmal wir Medienleute ärgern Sie?

**Isaac Reber:** Nein, warum auch?

Das ganze Interview mit **Isaac Reber**, Baselbieter Regierungsrat, ab Seite 30



Foto: Stefan Bohrer

REGION

**Malenas Welt**

Warum uns das nicht Perfekte eben doch sympathischer ist  
17

**Auch das noch**

Die Baselbieter Polizei überweist das Geld noch per Postboten  
17

**Aufgeseuchte Geister**

Eine prominente Phalanx will den Verkauf von Baselbieter Schlössern stoppen  
18

**Dumpinglöhne im Messebau**

Wie die Verantwortlichen Missstände unter dem Deckel halten wollen  
20

ONLINE

**Sexgewerbe im Lehenmatt**

Behörden ermuntern Anwohner zu problematischen Vergraulungsaktionen  
22

# Karabach wartet weiter auf Frieden, Seite 27

SCHWEIZ

**Knatsch mit Gasbestellungen**

Was die Schweiz alles tut, um Gas aus Aserbaidschan zu erhalten  
24

**Verräterdebatte**

Nach dem Geständnis von Banker Hummler in den USA ist die Empörung gross  
26

DIALOG

**Wochendebatte: Soll Baselland seine Schlösser Dritten übergeben?**

CVP-Landrat Franz Meyer gegen alt Regierungsrätin Elisabeth Schneider-Kenel  
35

**Bildstoff**

Der Basler Fotograf Kostas Maros reiste quer durch Asien  
36

KULTUR

**Kunstvermittlung**

Die Museen sollen sich um Besucher bemühen, doch das Geld dafür fehlt  
44

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Därr geminä schulärr ist faul und moss diszipliniert werdden.»

**Dave Muscheidt** zu «Die Schule beginnt am Morgen bald später», [tageswoche.ch/+bcmfc](http://tageswoche.ch/+bcmfc)

«So einen acht- und einfühlsamen und kompetenten Nachruf wünschte man auch anderen – einfach später.»

**Roger Thiriet** zu «Das Ende vom Lied», [tageswoche.ch/+bcldz](http://tageswoche.ch/+bcldz)

SPORT



Foto: Stefan Bohrer

**Pferde, Porsches, Luxusuhren:** Die glamouröse Welt der Springreiter gastierte in Basel, Seite 38

KULTUR

**Mysteriöses aus dem Geheimarchiv:** An der Museumsnacht gewährt das Basler Staatsarchiv Einblicke in den Staatsschutz, Seite 42

AGENDA

**Kultwerk:** Der berühmte Mr. Darcy aus Jane Austens «Stolz und Vorurteil» wird 200 Jahre alt, Seite 52

**Wochenendlich in Solothurn:** Kneipen, Kirchen und Kultur, Seite 53

**Impressum,** Seite 34

**Bestattungen,** Seite 16



# Picasso ist zurück

Wenn das Kunstmuseum im März dieses Jahres die grosse Picasso-Ausstellung eröffnet, lebt auch die Legende vom Basler Bilderkauf 1967 wieder auf.

*Von Urs Buess*



Januar 1968: Die vier Bilder, die Pablo Picasso der Stadt Basel kurz vor Weihnachten geschenkt hat, sind angekommen. Das Kunstmuseum kündigt das Ereignis an. Foto: Kurt Wyss

**E**s war eine Stunde nach Mitternacht, der 20. April im Jahre 1967 eben erst eine Stunde alt, als eine Maschine der schweizerischen Charter-Fluggesellschaft Globe-Air auf dem Flug von Bombay nach Basel in Nikosia (Zypern) hätte zwischenlanden sollen. Das Wetter war schlecht, die Sicht auch. Zwei Mal versuchte der Pilot vergeblich zu landen, beim dritten Versuch zerschellte die Maschine mit 128 Menschen an Bord an einem Hügel.

Die Schweizer Zeitungen berichteten auf den Frontseiten über das Unglück, besonders ausführlich die Basler Blätter, von denen es damals mehrere gab. Von einer der «grössten Katastrophen in der Geschichte der Luftfahrt» schrieben die «Basler Nachrichten». 124 Menschen, darunter mehr als die Hälfte aus Deutschland und 25 aus der Schweiz, starben, nur vier überlebten. Von besonderem Interesse war das Unglück in Basel, weil der Hauptaktionär und Verwaltungsratspräsident der Fluggesellschaft ein Hiesiger war: Peter G. Staechelin.

Der Flugzeugabsturz in Zypern sollte in den folgenden Monaten eine Reihe von Ereignissen auslösen, die schliesslich zu einer der Legenden führten, von der so viele Basler erzählen, wenn sie von der angeblichen Besonderheit ihrer Stadt und von den goldenen Sechzigern schwärmen. Damals, als die grosse Zeit des Theaters und des FC Basel, die einander gegenseitig befruchteten, anhub, als Kult-Regisseur Werner Düggelin bald nach Basel kommen sollte und FCB-Trainer Helmut Benthhaus schon da war.

Damals nämlich, acht Monate nach dem Globe-Air-Absturz in Zypern, stimmten die Basler Stimmberechtigten dem Kauf von zwei Picasso-Bildern, «Deux Frères» und «Arléquin assis», für sechs Millionen Franken zu. Die Abstimmung interessierte nicht nur in der Stadt. Die ganze Schweiz wartete gespannt auf das Resultat, das Ausland nahm das Ergebnis zur Kenntnis, der «Spiegel» berichtete in einer Mischung aus Belustigung und Erstaunen unter dem Titel «Urnen überall»: «Für den Ankauf der Picasso-Bilder <Sitzender Hanswurst> und <Die beiden Brüder> wollen 32 118 Basler und Baslerinnen sechs Millionen Steuer-Franken ausgeben.»

**Der mittellos gewordene Staechelin hatte zwar kein Geld mehr – dafür millionenteure Kunst.**

Zurück zum Absturz in Zypern: Er löste nicht nur Leid und Trauer bei den Hinterbliebenen aus, sondern er führte auch zum ersten Grounding einer schweizerischen Fluggesellschaft, der Globe-Air. Ihre finanzielle Basis war schon längere Zeit schwach, sie flog immer wieder operationelle Verluste ein, der Direktor war in unlautere Geschäfte

verwickelt, und so bedeutete die Katastrophe im April 1967 das Ende. Noch bevor im Oktober des selben Jahres der Konkurs angemeldet und die 90 Angestellten entlassen wurden, musste der Hauptaktionär, Peter G. Staechelin, für finanzielle Forderungen geradestehen, die seine Möglichkeiten überstiegen.

Jedenfalls seine flüssigen Mittel. Doch er besass noch andere Werte: Peter G. Staechelins Grossvater war in den 1870er-Jahren vom badischen Istein als mittelloser Maurer nach Basel gezogen, wo er sich im damaligen Bauboom entschieden nach oben arbeitete, zum Unternehmer und Finanzmann wurde. 1890 übergab er die Immobilien- und Finanzfirma Staechelin & Co seinem Sohn Rudolf, der sich überaus für Kunst interessierte und zwischen 1914 und 1930 eine bedeutende Sammlung moderner Kunst anlegte, die er in seiner Villa im Gellert und im Schloss Ebenrain in Sissach, das ihm ebenfalls gehörte, an die Wände hängte. Zu seinen Werken gehörten unter anderen die beiden Picassos, aber zum Beispiel auch Vincent van Goghs «La Berceuse».

#### Das erste Bild geht weg

Der durch den Globe-Air-Konkurs mittellos gewordene Peter G. Staechelin hatte im Sommer 1967 also kein Geld mehr, aber millionenteure Kunst, auch wenn sie mittlerweile im Kunstmuseum hing. Sein Vater hatte die Sammlung in eine Stiftung überführt und sie dem Kunstmuseum Basel und damit

### Ein Buch für Picasso

Wie bedankt man sich bei einem weltberühmten Künstler, der alles hat, dem man nichts mehr geben kann? Mit etwas Einzigartigem. Die Basler Regierung entschied sich, nachdem Pablo Picasso dem Basler Kunstmuseum vier Werke geschenkt hatte, den Fotografen Kurt Wyss damit zu beauftragen, ein Buch zusammenzustellen. Es sollte die Volksabstimmung zu den beiden Picasso-Bildern dokumentiert werden – ein Unikat aus vielen Fotografien, aus Abstimmungszetteln, aus Zeitungsausschnitten und vielem anderen mehr aus jenem Basler Winter 1967.

Das so entstandene Buch gefiel Maja Sacher, die dem Museum ebenfalls einen Picasso geschenkt hatte, so gut, dass sie sich als Dank ebenfalls ein Exemplar wünschte. Und weil Picassos Unikat nun plötzlich keines mehr war, schuf Kurt Wyss für sich selbst ein drittes. Diese Fassung dient nun als Vorlage für ein Faksimile, das in einer Stückzahl von 150 von Hans Furer vom Verein der Freunde des Kunstmuseums vor der kommenden Picasso-Ausstellung im Kunstmuseum herausgegeben wird.

Auf Initiative von Kurt Wyss, Hans Furer, Nikolaus Sturm und Ruedi Bienz entsteht so eine Reproduktion eines historischen Zeitdokuments. Laut Hans Furer ist das Faksimile wie die ganze Picasso-Geschichte ein Beweis dafür, «dass Initiative und Bereitschaft, für etwas einzustehen und dafür zu kämpfen, sich lohnen können».

TagesWoche-Abonnenten und -Abonnentinnen können den Faksimile-Band «I like Pablo» zu einem Vorzugspreis von 250 Franken (statt 290 Franken) mit untenstehendem Talon oder per Email beziehen: [martina.berardini@tageswoche.ch](mailto:martina.berardini@tageswoche.ch)



Hiermit bestelle ich ein Exemplar des Faksimile-Bands «I like Pablo» zum Subskriptionspreis von 250 Franken (31 x 43,5 x 3,5 cm in Leinen)

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

**Einsenden an:** Martina Berardini, TagesWoche, Gerbergasse 30, 4001 Basel



Die Unglücksmaschine der Globe-Air, eine «Britannia», auf dem Flughafen Basel-Mulhouse. Die Aufnahme entstand fast ein Jahr vor dem Absturz auf Zypern. Foto: Kurt Wyss

ein Stück weit der Öffentlichkeit als Leihgabe übergeben. Trotzdem verkaufte Staechelin als Erstes Van Goghs «La Berceuse» einem ausländischen Interessenten für 3,2 Millionen, der das Werk vier Wochen später für 4,5 Millionen weiterverkaufte (heute im Metropolitan Museum of Art, New York). Die Basler Kunstwelt war entsetzt, denn irgendwie ging man davon aus, dass eine Familienstiftung solche dem persönlichen Interesse eines Familienmitglieds dienende Verkäufe verhindern sollte.

Doch die nach einem alten Recht gegründete Stiftung liess eben dies zu, wie die «Basler Nachrichten» der verdutzten Leserschaft damals erklärten: «Unter drei Voraussetzungen kann die Staechelin-Stiftung Bilder veräussern: Wenn ein Familienmitglied in eine Notlage gerät, wenn die Ausbildung eines Nachkommen gefährdet ist und wenn eine angemessene Aussteuer eines Nachkommen nicht aufgebracht werden kann.» Da Punkt eins zweifellos zutrifft und das Ausmass der Notlage nicht absehbar war, war die Kunstwelt nicht nur entsetzt, sondern auch alarmiert. Es sickerte durch, dass als Nächstes die beiden Picassos zum Verkauf gedacht waren.

### Alle an einem Tisch

Der Direktor des Kunstmuseums, Franz Meyer, setzte alle Hebel in Bewegung, um Kunstfreunde, Regierungsräte und Vertreter der Staechelin-Stiftung an einen Tisch und alle zusammen zu einer Vereinbarung zu bringen, die dann so aussah: Die Stiftung verzichtete auf eine Versteigerung der beiden Picassos und bot sie der Stadt für 8,4 Millionen Franken an. Rechnet man diesen Geldwert auf die heutige Zeit um, entspricht das einer Summe von über 30 Millionen (der Kunstwert der beiden Bilder wäre noch weitaus höher).

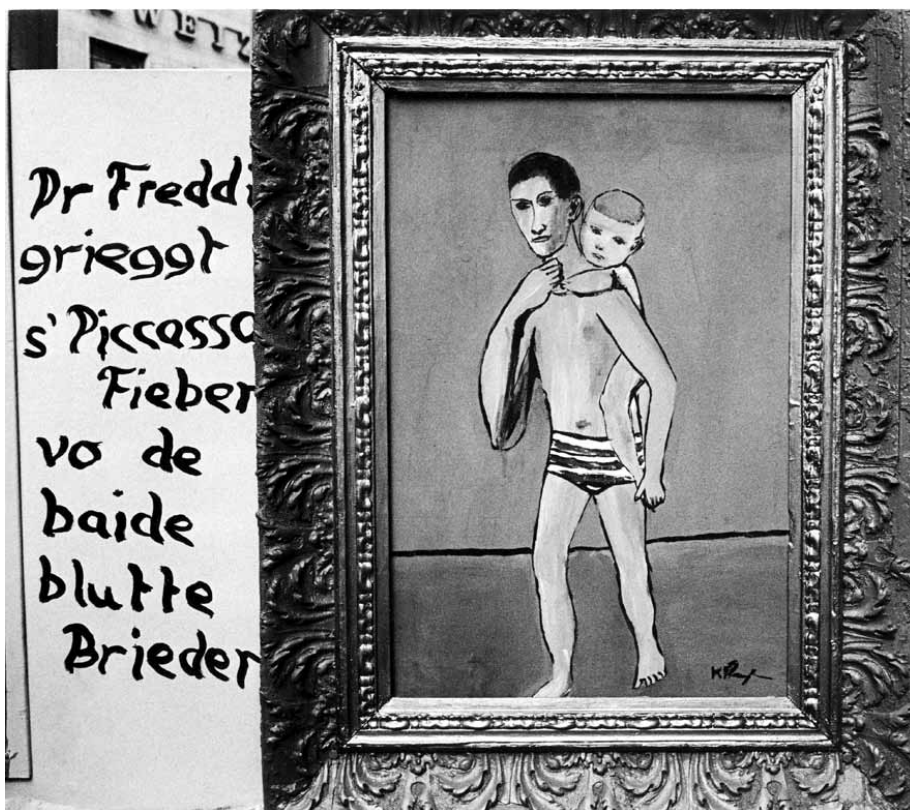
6 dieser 8,4 Millionen wollte die Basler Regierung aus der Staatskasse beisteuern, 2,4 Millionen sollten private Spender aufbringen. Schaut man sich die damaligen Zeitungen an, beschäftigte der Kauf von zwei Picasso-Bildern nur den kunst sinnigen Teil der Bevölkerung. Grosszügig bewilligte der Grosse Rat am 12. Oktober den Kredit mit nur vier Gegenstimmen. Der Basler Verkehrsverein, der Kunstverein, der Künstlerverein und andere Organisationen warben um Spenden, um die nötigen 2,4 Millionen zusammenzubringen, und sie bereiteten einen Aktionstag, das sogenannte Bettlerfest am 25. November 1967, vor.

### Garagist Lauper, der Ruhestörer

Doch da platzte der parteilose Garagist Alfred Lauper in den Frieden und sammelte innert Kürze die notwendigen Unterschriften für ein Referendum. Lauper war ein um sein Geld geprellter Globe-Air-Kleinaktionär, der andere Prioritäten setzte als den Erhalt moderner Kunst im Museum. Es war um die Ruhe geschehen in dieser Stadt, wie ein Blick in die Zeitungsausschnitte zeigt. Die anberaumten Ständeratswahlen, das Abrutschen der Kantonsfinanzen in die roten Zahlen, die Unlust der Frauen, erstmals an Ständeratswahlen teilzunehmen, der Entscheid des Bundesrats, das vom Basler Polizeidepartement verordnete Parkverbot in der Freien Strasse aufzuheben, der herbstliche Kriechgang des FC Basel, der doch eben im Sommer seit 14 Jahren wieder Meister geworden war – all das wurde nebensächlich.

Die Redaktoren der Zeitungen, die allesamt für den Bilderkauf waren, schrieben sich die Finger wund, begründeten die Notwendigkeit des Kaufs, liessen Experten zu Worte kommen, veröffentlichten Spendenbarometer. Doch noch heftiger schrieb die Leserschaft. Ihre Leserbriefe nahmen mehr





Fasnacht 1968: Das Bemühen der Basler Bevölkerung um die Picasso-Bilder wurde zum beliebten Fasnachts-Sujet. Foto: Kurt Wyss

Platz ein als die redaktionellen Beiträge. Und hier zeigt sich die Kluft in der Stadt: «Rettet Picasso», «Wir brauchen diese Bilder nicht», «Es geht um unsere Liebe zur Kunst», «Durch Kunsthandel und Spekulation hochgesteigert», man solle erst Spitäler, Altersheime, das Heuwaage-Viadukt finanzieren, die ums Geld gebrachten Globe-Air-Aktionäre, die entlassenen Globe-Air-Angestellten entschädigen... Es gab Kunstverständige, die darlegten, dass Picasso überschätzt sei.

Was Referendumsführer Alfred Lauper übersah: Er gab nicht nur den Picasso-Verächtern eine Stimme, er mobilisierte auch die Befürworter. Mit «I like Pablo»-Ansteckknöpfen gingen sie durch die Stadt,

**Wildfremde Leute sollen sich um den Hals gefallen sein, als das Resultat der Abstimmung feststand.**

warben für das Bettlerfest, das am 25. November stieg. Von Suppe mit Wurst aus der Militärrküche vor der Hauptpost bis zu Dutzenden von Ständen rings ums Kunstmuseum und in dessen Innenhof, an denen nun wirklich alles zu haben war, was irgendwie an Kunst oder Picasso erinnern konnte. Es wurde alles in Fronarbeit hergestellt und dargeboten. Die ganze Schweiz schaute nach Basel, St. Gallen sicherte eine Spende zu, Baselland überwies – ohne angefragt worden zu sein – 80 000 Franken, Binningen 2000 Franken und so weiter. Der legendäre Zürcher Stadtpräsident Sigi Widmer liess verlauten, dass er ans Bettlerfest komme, obwohl er am Abend an einer Zürcher Jungbürgerfeier teilzunehmen habe.

Das Fest war ein Erfolg. «Ganz Basel am Bettlerfest» titelten die «Basler Nachrichten». Zusammen mit den grossen Spenden der Wirtschaft (1,5 Millionen) kamen 2,5 Millionen zusammen, 100 000 Franken mehr als nötig. Sie konnten vom grossrätlichen Kredit abgezogen werden. Und auch die Abstimmung wurde zum Erfolg. Am 17. Dezember hiessen die Stimmenden den Picasso-Kredit mit 32 118 Ja gegen 27 190 Nein gut. Wildfremde Leute sollen sich nach Bekanntgabe des Resultats auf dem Marktplatz um den Hals gefallen sein.

Über die Aussichten, eine ähnliche Abstimmung nochmals zu gewinnen, schrieb Kunstmuseumsdirektor Franz Meyer später in seinen Erinnerungen: «Ist es aber nicht erstaunlich, dass die (...) eher klassisch wirkenden Picasso-Bilder sowohl für die Jugend als auch für das (...) Bürgertum der Stadt die Rolle von Exponenten neuen Geists spielen konnten? Man muss daran erinnern, dass die Basler Ereignisse vor 1968 stattfanden: gerade die Jugend wäre in den darauffolgenden Jahren kaum mehr auf so ausgesprochene Establishment-Werte zu verpflichten gewesen. Das Jahr 1967 jedoch, das gehörte gerade noch zu einer Zeit optimistischer Fortschrittsgläubigkeit.»

Am Abend des 17. Dezember feierte auch Franz Meyer – in der Kunsthalle. Mitten im Trubel wurde er ans Telefon gerufen. Picassos Frau Jacqueline bat ihn, umgehend in des Künstlers Villa in der südfranzösischen Provence zu kommen. Picasso habe eine Überraschung für ihn. Meyer, völlig überrascht, bat, den Termin um ein paar Tage zu verschieben. «Wenn Sie warten, könnte er seine Meinung ändern», erwiderte Jacqueline Picasso. Kunstmuseumsdirektor Meyer flog anderntags, und am 21. Dezember stand auf den Frontseiten der Zeitungen: «Picasso schenkt Basel vier eigene Werke.»

► [tageswoche.ch/+bcmei](http://tageswoche.ch/+bcmei)

## Picasso im Kunstmuseum

46 Jahre nach dem legendären Basler Picasso-Jahr nimmt das Kunstmuseum Basel diesen Frühling die besonderen Beziehungen der Stadt zum spanischen Künstler zum Anlass für eine Retrospektive der speziellen Art.

Unter anderem dank der Abstimmung von 1967 und der darauf folgenden Schenkungen Pablo Picassos und Maja Sacher-Stehlins verfügt das Kunstmuseum über hochkarätige Picasso-Bestände – ebenso wie die Fondation Beyeler.

Die Werke aus diesen beiden Sammlungen werden vom 17. März bis 21. Juli 2013 den Grossteil der Ausstellung «Die Picassos sind da!» im Kunstmuseum ausmachen. Dazu gesellen sich Werke aus zahlreichen Basler Privatsammlungen. Diese zusammenzutragen sei kein einfaches Unterfangen gewesen, sagt Nina Zimmer, die die Ausstellung zusammen mit Anita Haldemann kuratiert hat. Die Basler Sammler seien teilweise sehr diskret.

Kunstsammler wie Raoul La Roche, Rudolf Staechelin, Karl Im Obersteg oder auch Maja Sacher-Stehlin haben noch vor dem Zweiten Weltkrieg bedeutende Sammlungen mit Picasso-Werken angelegt.

Umso faszinierender wird es sein, zu sehen, was sich an Werken des Spaniers in Basel tatsächlich alles angesammelt hat. Quer durch die Jahre und durch die Medien wird sich die Schau bewegen: Skulpturale Arbeiten sind ebenso darunter wie Kupferstiche, Druckgrafiken und natürlich Gemälde. Alle Werkphasen Picassos werden auf höchstem Niveau dargestellt, versprechen die Kuratorinnen, und vor allem die Wechselbeziehungen zwischen den Werken werde spannend sei.

Das Jahr 1967 wird in der Ausstellung ebenfalls eine Rolle spielen: In einem Ausstellungsraum werden Dokumente aus dem Museumsarchiv zu sehen sein, und zusammen mit dem Schweizer Fernsehen hat das Kunstmuseum einen Dokumentarfilm rund um die legendäre Abstimmung produziert. Ausserdem wird das Album ausgestellt, das der Fotograf Kurt Wyss im Auftrag der Basler Regierung als Dankeschön für Maja Sacher-Stehlin zusammengestellt hatte.

Karen N. Gerig

> Kunstmuseum Basel, 17. März bis 21. Juli 2013.

[www.kunstmuseumbasel.ch](http://www.kunstmuseumbasel.ch)

# Begegnung mit Picasso

Eine persönliche, nicht veröffentlichte Erinnerung des Journalisten Bernhard Scherz, der 1967 mit dem Fotografen Kurt Wyss Picasso besuchte



Der im Jahr 2007 verstorbene ehemalige Direktor des Kunstmuseums, Franz Meyer, darf sich in Picassos Atelier ein Bild aussuchen. Im Blick hat er (oben) ein Porträt von Picassos Frau Jacqueline.

Oben rechts Franz Meyer zwischen Jacqueline und Pablo Picasso.

Rechts: stellt Picasso die beiden Bilder nebeneinander, von denen er ursprünglich nur eines verschenken wollte. Da sich Franz Meyer nicht entscheiden konnte, erhielt das Kunstmuseum schliesslich beide.

Ganz rechts bemüht sich der grosse Meister höchstselbst, seine Bilder ins rechte Licht zu rücken. Fotos: Kurt Wyss





**E**s war kurz nach der Abstimmung, mit der die Stadt Basel einen 6-Millionen-Franken-Kredit zum Ankauf zweier Werke von Pablo Picasso gutgeheissen hatte. Nach dieser glücklich verlaufenen Volksabstimmung drängte es uns, die Gedanken und Gefühle desjenigen kennenzulernen, der die Bilder, um die es beim Plebiszit ging, vor einem halben Jahrhundert gemalt hatte.

Auf gut Glück fuhren wir nach Mougins, wo sich Picasso in einer weitläufigen Villa verschanzt hielt. Was wir kaum zu hoffen gewagt hatten, geschah mit der grössten Selbstverständlichkeit: Picassos junge Frau Jacqueline lud uns zum Tee. Es war seit Jahren das erste Mal, dass Picasso Pressevertreter einliess, und meines Wissens hat er auch danach kein Interview mehr gegeben.

Wir erwarteten den Künstler in einem Atelier, in dem seine neuesten Werke wie Koffer am Bahnhof zwischen den Natursteinwänden standen. Als er eintrat, hatten wir vergessen, dass er möglicherweise mit «Meister» anzureden ist, dass er mit seinen bald 90 Jahren vielleicht nicht Neugier, sondern nur Respekt heischt, dass ihn bereits ein Hauch von Unerreichbarkeit umwittert. Er begrüsst uns wie Freunde, und wir fühlten uns wie Freunde.

«Ja, Sie haben hier so viele Bilder um sich», sagte er mit einem Akzent, der deutlich den Spanier verrät. «Sie fühlen sich vielleicht fast wie Gefangene inmitten all dieser Bilder. Wie wäre das eigentlich, wenn man in einem Gefängnis mit lauter Bildern sitzen würde? Bilder an allen Wänden der Zelle? – Ach ja, das Gefängnis würde dann zu seinem Gegenteil: keine Wände, lauter Fenster. Man könnte überall in die Bilder hineinspazieren.»

Er liebt es, seine Einfälle spielerisch aneinanderzuketten, und oftmals lauert hinter seinen Worten ein feiner Witz: «Warum ich meine Pariser Ausstellung nicht besucht habe? – Ich wollte doch da nicht stundenlang Schlange stehen!»

In braunen Hausschuhen, gelben Socken und einem zartblauen Pullover führte er uns durch sein Atelier. Wir verschoben Bilder, stellten eine Staffelei um, trugen Scheinwerfer ... Picasso wirkte ausgeruht und voller Unternehmungslust. Das Einzige, was auf sein hohes Alter schliessen liess, war die Fürsorge, mit der ihm seine Frau schliesslich den bequemsten Stuhl zurechtrückte: «Komm, setz dich doch!»

Zwischen Atelier und Salon blätterte Picasso in Stapeln von Bildern. Sein Haus wirkte auf uns wie ein Wohnwagen zwischen zwei Etappen einer Entdeckungsfahrt. Hier wimmelte es von Türen, Fenstern, Durchblicken und Trophäen. Auf Sofas, Stühlen, Böden, Kisten, Staffeleien und Kommoden standen Bilder aus sämtlichen Epochen des kaum fassbaren Gesamtwerkes dieses Mannes, der oft als «grösster Künstler unserer Zeit» gewertet wird.

Dazwischen liegt verstreut, was immer Picasso gerade beschäftigt. Im Salon erfasst zum Beispiel ein einziger Blick eine weisse Taube, die in ihrem Käfig flattert, ein Tennisracket, das an einem Gemälde lehnt, eine winzige Nachbildung eines alten Grammophons, eine Porzellankatze, einen Fernsehapparat, einen unter dem Tisch versteckten Klingelknopf, ein Glockenspiel, eine Türe, die sich vor lauter Bilderstapeln nicht mehr öffnen lässt ... Und doch herrscht in diesem Durcheinander so viel Ordnung, dass man zögert, irgendetwas zu verschieben: Picasso scheint die Dinge, die ihm in die Finger kommen, immer so zu arrangieren, dass sie überraschende Gedankenbrücken bilden. In diesem Haus wird jede Tischplatte zum Spielbrett.

Wir hatten befürchtet, einen alten Mann in seiner Fluchtborg zu stören, und wir fanden einen Eroberer auf dem Campingplatz seiner Phantasie. Spielerisch posierte er vor der Kamera, plauderte im selben Atemzug von Käsesorten, Malerei und Kindern. Er liebt den Augenblick, wenn am frühen Morgen der erste Schlüssel umgedreht wird, wenn das Leben erwacht. «Lieben Sie ihn mehr als den Augenblick, in dem die letzte Türe abends zugeschlossen wird?» – «Es sind die beiden Momente, die ich liebe. Ich liebe alles, was weitergeht.»

«J'aime tout ce qui continue» – das ist vielleicht das Leitmotiv dieses Geistes, der ständig Schranken sucht, um sie zu überspringen. Und mitten in einer Welt, die es gewohnt ist, sich die Dicke ihrer Mauern in Rappen, Prozenten und Bilanzen auszurechnen, geht Picasso heute ungerührt auf neue Abenteuer aus: In seinem Atelier in Mougins soll jede Nacht das Licht brennen. Jacqueline Picasso: «Er geht mit jedem seiner Bilder einen Schritt voran, und augenblicklich malt er unentwegt.»

► [tageswoche.ch](mailto:tageswoche.ch) / [bcmgu](https://www.facebook.com/bcmgu)



# «Franz Meyer war ein Schlitzohr»

Nach der Abstimmung flog der Fotograf Kurt Wyss zu Pablo Picasso. Eine Erinnerung an einen nicht alltäglichen Besuch.  
Von Karen N. Gerig

**A**m Montagmorgen nach der Volksabstimmung über den Ankauf zweier Gemälde von Pablo Picasso aus der Sammlung Rudolf Staechelin durch die Stadt Basel, dem 18. Dezember 1967, sassen die Redaktoren der «National-Zeitung» ratlos an ihrem Sitzungstisch. Keiner in dieser Runde hatte erwartet, dass die Abstimmung gewonnen werden würde. «Wir hatten uns im Vorfeld für ein Ja starkgemacht, waren aber alle davon überzeugt gewesen, in Schönheit unterzugehen», erinnert sich der Basler Fotograf Kurt Wyss, der damals als Ressortleiter der Bildredaktion walte. Der Kommentar sei bereits vor der Abstimmung geschrieben gewesen, mit dem Titel: «Es hat nicht sollen sein.» Und so freute man sich einerseits in der Redaktorenrunde über das unerwartete Ja des Stimmvolkes, grübelte andererseits aber über ein passendes Anschlussprogramm nach, an das man bis dahin keinen Gedanken verschwendet hatte – so überzeugt war man vom Scheitern gewesen.

So kam es zur Idee, Picasso einen Besuch abzustatten und ihn in einem Interview zu dieser doch ungewöhnlichen und weltweit beachteten Abstimmung zu befragen. Ein gewagter Plan. Denn der spanische Maler war damals 86 Jahre alt und lebte in einem Weiler in Südfrankreich in selbst gewählter Isolation. Journalisten hatte er schon lange keine mehr empfangen. Trotzdem setzten sich Fotograf Wyss und der Journalist Bernhard Scherz sofort ins Flugzeug nach Nizza. Wer nicht wagt, der nicht gewinnt. In der Tasche hatten sie einen Empfehlungsbrief des Feuilletonchefs Hans Rudolf Linder, «damit wir was vorzuweisen hätten», erzählt Kurt Wyss.

Am Flughafen in Nizza stiegen Scherz und Wyss in ein Taxi, das sie nach Mougins chauffierte, einer kleinen Ortschaft nördlich von Cannes. Sie bezogen ein Hotel und machten sich auf den Weg in den benachbarten Weiler Notre-Dame de Vie, in dem Picasso seit 1961 zurückgezogen lebte. «Wir klingelten, ein Butler öffnete die Tür, wir brachten unser Anliegen vor

und drückten ihm den Brief in die Hand», erzählt Wyss. «Er wollte ihn weiterleiten, und wir sollten am nächsten Tag um elf Uhr wiederkommen.»

Der Brief gelangte wohl in die Hände von Picassos Ehefrau Jacqueline. Denn als das Journalistenduo am nächsten Morgen zu Fuss unterwegs zu Picassos Villa war, bremste plötzlich eine Limousine neben ihnen. «Das Fenster ging herunter und Jacqueline Picasso blickte hinaus», so Wyss. «Sie fragte, ob wir die «messieurs de Bâle» seien, wir bejahten, und sie meinte: Kommen Sie um vier Uhr, Sie werden eine schöne Überraschung erleben.» Das Fenster ging rauf, die Limousine fuhr weg.

## Ein unerwarteter Gast

Um vier Uhr tauchten Wyss und Scherz wie verlangt wieder an der Villapforte auf. Der Butler empfing sie und führte sie direkt in ein Atelier. Dieses war nicht nur mit Kunstwerken vollgestellt, sondern es befand sich auch eine Person darin. Nicht der Hausherr allerdings, wie man hätte erwarten können, sondern der Direktor des Basler Kunstmuseums, Franz Meyer. «Meyer drehte sich um, wohl in der Erwartung Picassos – stattdessen erblickte er uns zwei junge Schnuuderer», erzählt Wyss mit einem Lachen. Allerdings kannte Meyer die beiden Reporter – schliesslich hatten sie sich im Vorfeld der Abstimmung genügend für den Ankauf der beiden Bilder exponiert.

Picasso, bekennender Kommunist, hatte von der Abstimmung gehört und sich nach dem Ja derart über diese demokratisch zustande gekommene Liebesbekundung gefreut, dass er der Stadt Basel zwei weitere Gemälde und eine Skizze zu einem der berühmtesten Picasso-Werke, «Les Demoiselles d'Avignon», zum Geschenk machen wollte. Die Bilder, so erzählt Kurt Wyss, wollte Picasso ausdrücklich der «Jeunesse de Bâle» schenken, die für seine Kunst auf die Strasse gegangen war: «Er betonte das mir gegenüber, drehte sich zu Franz Meyer um und

sagte: «Et pas aux fonctionnaires d'état!» Was Meyer mit Grandezza zur Kenntnis nahm.»

Einerseits vermachte Picasso dem Kunstmuseum an diesem Tag das Ölgemälde «Homme, femme et enfant» von 1906, weil er dachte, es würde gut in die Basler Sammlung passen, die er offenbar gut kannte, und auch zu «Les Deux Frères», einem der beiden Gemälde aus der Staechelin-Sammlung. Franz Meyer war an jenem Dienstag also da, um dazu noch ein Bild aus der aktuellen Produktion auszuwählen. Picasso hatte ihm dazu eine Auswahl zusammengestellt.

«Franz Meyer war ein Schlitzohr», erzählt Kurt Wyss. «Er konnte sich nicht entscheiden zwischen zwei Bildern.» Und zögerte so lange, bis Jacqueline Picasso sich einmischte und meinte, ihr Mann solle Meyer doch beide Bilder geben – schliesslich gehörten sie ja sowieso zusammen. «Picasso nickte nur mit dem Kopf.» Dass die Stimme der 40-jährigen Ehefrau viel Gewicht hatte, zeigte sich auch in

der folgenden Diskussion, als es darum ging, die beiden neu geschaffenen Gemälde mit Titeln zu versehen. «Deux Figures, Un Verre», schlug der Meister für das eine vor. Seine Frau und Meyer aber sagten Nein, und so kommt es, dass sich im Kunstmuseum Basel nun ein Gemälde namens «Le Couple» befindet. «Vénus et l'Amour» heisst das andere.

**Die Bilder wollte Picasso der «Jeunesse de Bâle» schenken.**

«Während der ganzen Diskussion um Titel blieb Picasso zurückhaltend und nett», erinnert sich Kurt Wyss. «Als Meyer dann aber wissen wollte, wie man die Bilder zu präsentieren habe, war er auf einen Schlag hell-





Fotograf Kurt Wyss lässt sich mit einem selbst gemachten «Picasso» fotografieren.  
Foto: Hans-Jörg Walter

wach. Die Bilder sollten so wirken, wie sie sind, meinte er. Höchstens durch schmale Latten eingefasst. Aber keine Rahmen.» Meyer hielt sich an den Wunsch Picassos, und auch heute noch präsentieren sich die Gemälde schlicht gerahmt – zu schlicht für den aktuellen Kunstmuseumsdirektor Bernhard Mendes Bürgi offenbar. Im Zuge der Vorbereitungen für die kommende Picasso-Ausstellung wollte er die Bilder rahmen lassen – liess dann aber, an den Wunsch des Künstlers erinnert, wieder von der Idee ab.

**Ein eitler Künstler**

Im Wohnzimmer des Künstlers tranken im Dezember 1967 die Picassos, Meyer, Wyss und Scherz nach getaner Arbeit zusammen noch einen Whisky. Ein guter Moment, um das Wesen des grossen Künstlers etwas zu ergründen – und für einen Fotografen ein Traumjob. Wyss dokumentierte den gesamten Besuch. Nur zehn Minuten

musste er Pause machen, dazu aufgefordert von Jacqueline Picasso, die in dieser kurzen Zeit dafür sorgte, dass ihr Mann sich in einen Sessel setzte. «Picasso hätte sich nie vor laufender Kamera hingestellt», sagt Wyss. «Dazu war er zu eitel. Als er dann aber sass, durfte ich weiterfotografieren.» Man plauderte noch etwas, über die Stadt am Rhein, die Picasso gut kannte und schätzte, über Kunst und Fotografieren. Dann machten sich die Basler wieder auf den Weg, der Kunstmuseumsdirektor ins Hotel, die Reporter auf die Suche nach einer Möglichkeit, ihre News zu den Basler Lesern zu bringen.

Die Nachricht von Picassos Schenkung erreichte auch Maja Sacher-Stehlin, die spontan beschloss, dem Kunstmuseum ebenfalls ein Picasso-Bild aus der eigenen Sammlung zu vermachen, das kubistische Gemälde «Le Poète» von 1912. Der Legende nach soll sie es eigenhändig zu Hause abgehängt und ins Museum getragen haben.


Die Basler Regierung überlegte


sich zeitgleich, wie man Picasso für sein grosszügiges Geschenk danken könnte. Auf eine Idee des Grossratspräsidenten Jules Goetschel hin entschied man, Kurt Wyss zu beauftragen, die Geschehnisse rund um die Abstimmung zusammenzustellen. Es entstand ein Buch aus Fotografien, Zeitungsausschnitten, Abstimmungszetteln und allen möglichen anderen Dokumenten, ein Unikat, das man schliesslich an Picasso sandte. Für Maja Sacher-Stehlin fertigte Wyss auf ihren Wunsch hin dann ein zweites Exemplar an, das sich nur in Details vom Picasso-Exemplar unterschied. Und ein drittes Buch schuf Wyss als Erinnerung für sich selber.

Das Sacher-Album wird das Kunstmuseum im Frühling in der Ausstellung präsentieren. Das Exemplar, das man Pablo Picasso sandte, befindet sich heute verschollen irgendwo in seinem Nachlass. Der Künstler hat es weder der Stadt noch Kurt Wyss je verdankt.

► [tageswoche.ch/+bcmgj](http://tageswoche.ch/+bcmgj)

Anzeige


  
**CONFISERIE SPRÜNGLI**  
 Tradition seit 1836



NEU:  
 AMARENA/  
 CRU SAUVAGE

**TRUFFES DU JOUR: DIE FRISCHESTEN TRUFFES DER WELT**

Confiserie Sprüngli Telefon 044 224 47 11  
 bestell-service@spruengli.ch www.spruengli.ch





In der «Galerie am Spalenberg» befinden sich die Original-Plakate von Pablo Picasso – wer sie sich anschaut, bekommt als Supplement auch ein paar Anekdoten zu hören.

**E**s bleibt immer nur ein Plakat hängen. Das ist so – und wird immer so bleiben: Da kleben etliche Plakate an einer Wand an der Strasse, der Betrachter merkt sich aber automatisch nur eines. Mehr Platz gibt es nicht auf der menschlichen Festplatte im Hirn.

Was also tut ein Künstler, der mit Plakaten auf eine Ausstellung aufmerksam machen will? Er stellt Kunst her. Kunst, die auffällt. Dann kann es sogar passieren, dass sein Ausstellungsplakat irgendwann in einem Rahmen in einer Stube fernab von Abgasen und Regen hängen bleibt. Und nicht zerrissen und entsorgt wird, wenn die Ausstellung vorbei ist.

#### Plakate entstanden aus der Not

So weit dachte Pablo Picasso allerdings nicht, als er nach dem Zweiten Weltkrieg begann, seine Ausstellungsplakate von der Skizze bis zum Druck selber zu produzieren. Das heisst: Er fertigte die jeweiligen

## Paris, New York? In Basel hängen Original-Plakate!

Werner Röthlisberger besitzt eine von weltweit zwei vollständigen Sammlungen von Picassos Original-Plakaten.

*Von Martina Rutschmann, Fotos: Nils Fisch*



Druckplatten selbst an und niemand änderte sie danach ab. Unter anderen Umständen hätte er diese Arbeit nebst der täglichen Kunst höchstwahrscheinlich nicht auf sich genommen.

Doch die Umstände an der südfranzösischen Küste, wo Picasso damals lebte, zwangen ihn dazu: Weit und breit gab es kein lithografisches Atelier. Plakate mussten dennoch her, denn Werbung war damals schon wichtig.

#### Schätze aus staubigen Estrichen

Ob diese Grafiken danach – wie die meisten Werbeplakate – im Abfallsack landen würden, spielte keine Rolle. Noch war bei Plakaten, die vom Künstler allein hergestellt wurden, nicht von «Original-Grafiken» die Rede. Der Kunstwelt war es ziemlich egal, ob da noch ein Lithograf seine Finger im Spiel hatte. Werbung war Werbung, Kunst war Kunst. Erst in den Sechzigerjahren beurteilten Kenner die Lage neu und schrieben solchen Plakaten ei-

nen hohen künstlerischen Wert zu. Eine späte Einsicht, wenn man bedenkt, dass Picasso seine ersten Original-Grafiken bereits in den Vierzigerjahren herstellte und sich in den darauffolgenden Jahren kaum jemand darum bemühte, möglichst viele Ex-

«Was willst du ausgeben?» «Ich würde mein Auto verkaufen.»

emplare zu erhalten. Einige überleben dennoch in irgendwelchen staubigen Estrichen, wenn auch nur zufällig.

Als Picasso 1973 starb, besass der heute 70-jährige Basler Werner Röthlisberger zwar bereits einige Plakate von ihm, auch solche von Zeitgenossen wie Braque und Matisse. Das Bewusstsein, dass zwischen Originalen

und Nicht-Originalen unterschieden werden muss, fehlte Röthlisberger jedoch noch. Für ihn war die Kunst «ein Ausgleich zur Technik», die für ihn mit seinem Geschäft für computergesteuerte Werkzeugmaschinen Alltag war. Damals hätte sich Röthlisberger noch vorstellen können, später einmal eine alte Garage zu übernehmen und Oldtimer zu restaurieren.

Fest stand für ihn aber immer: «Mit 50 arbeite ich nicht mehr, um Geld zu verdienen, sondern nur noch aus Leidenschaft.» An eine Galerie dachte er trotz seiner immer grösser werdenden Kunstsammlung nicht. «Die Bilder stapelten sich hinter dem Sofa, weil wir keinen Platz an den Wänden mehr hatten.» Das wussten auch die Galeristen Werner und Erna Breitmaier – und boten Röthlisberger an, ihre Galerie und das Rahmenatelier am Spalenberg zu übernehmen.

#### Es fehlten noch vier Plakate

Ein Wunsch hatte sich Röthlisberger mit dem Entscheid, «Arbeiter» aus Leidenschaft und nicht mehr Geschäftsmann zu sein, erfüllt. Er konnte es sich leisten: Mit seinem Geschäft hatte er während Jahrzehnten genug Geld verdient, um sich seine Existenz langfristig zu sichern. Als Galerist spezialisierte er sich auf Plakate, tauchte tief in die Kunstwelt ein – und hegte bald einen neuen Wunsch.

Es war der Wunsch, nebst dem Kunstmuseum im deutschen Heidenheim über die weltweit einzige vollständige Sammlung der 55 Original-Picasso-Plakate zu verfügen. Die Zahl 55 ist dokumentiert im Werkverzeichnis von Christoph Czwiklitzer, das als Bibel unter Picasso-Kennern gilt.

Werner Röthlisberger hatte Glück: Ein befreundeter Sammler bot ihm 51 der begehrten Plakate aufs Mal an, Das forderte Röthlisberger heraus: Es fehlten noch vier. Die Suche begann. Sie führte ihn um den ganzen Globus.

#### 55. Grafik lag in Basler Tresor

Allerdings bestand diese Weltreise nicht aus Besuchen in fremden Estriichen, sondern fand vorwiegend virtuell statt. Als inzwischen anerkannter Galerist teilte Röthlisberger seinen Berufskollegen mit, wonach er suchte. Einmal war er mit seiner Frau auf einer Ferienreise in Spanien, als ihn ein Sammler aus Hamburg anrief und ihm von einer Auktion in New York erzählte, an der eines der gesuchten Plakate versteigert werde.

«Was willst du ausgeben?», fragte der Hamburger. «Egal, kauf es!», sagte Röthlisberger. Der Mann insistierte, wollte einen Höchstbetrag hören. «Ich würde mein Auto dafür verkaufen», antwortete Röthlisberger. Wenige Wochen später kam das Plakat mit der Post in Basel an. Es fand den Weg in den ersten Stock der Galerie oben am Spalenberg, wo die anderen Plaka-

te bereits hingen. Jahrelang fehlte nur noch ein Exemplar. Und dieses fand Röthlisberger ausgerechnet in Basel.

Ein Kunstsammler erzählte ihm, dass er bereits über die komplette Sammlung verfüge und diese in einem Safe der Credit Suisse aufbewahrt habe. Röthlisberger bot dem Mann an, die ganze Sammlung zu kaufen. Der Mann wollte nicht. Bis er ein Jahr vor seinem Tod schliesslich doch einwilligte und Röthlisberger



Galerist Werner Röthlisberger arbeitet nur noch aus Leidenschaft.

die Sammlung verkaufte. Womit auch dieser Wunsch in Erfüllung ging.

#### Aggressiver Vogel für Frieden

Röthlisberger verfügt zum Teil über mehrere Exemplare des gleichen Plakates. Ihm reicht aber ein Exemplar von jedem der 55 Grafiken. Den Rest verkauft er. Geschichten weiss er über jedes Bild zu erzählen. Eine hängt mit einem Plakat zusammen, das kein Original ist. Sie dreht sich um Picassos Taube, die das Plakat des Friedenskongresses von 1949 ziert und die Taube zum ewigen Friedenssymbol machte – was Picasso selber jedoch gar nicht gut fand.

Diese Taube wurde ohne sein Wissen von den Kongressveranstaltern auf das Plakat gedruckt. Als Picasso davon erfuhr, war es zu spät, seinen Ratschlag zu befolgen und mit einem anderen Vogel zu werben: Taubenzüchter Picasso wies die Verantwortlichen darauf hin, dass er keinen aggressiveren Vogel als die Taube kenne.

Mit seinem neusten Wunsch ist Röthlisberger auf gutem Weg. Ziel ist es, die 102 Lieblingsgrafiken des Pariser Starlithografen Fernand Mourlot zu sammeln. Vier fehlen ihm noch. Aber das ist eine andere Geschichte.

► [tagswoche.ch/bcmhc](mailto:tagswoche@bcmhc.ch)

[www.galerie-am-spalenberg.com](http://www.galerie-am-spalenberg.com)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Andres, Hermina**, geb. 1917, von Basel BS (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Baudet, Raymond Roland**, geb. 1950, von Bottens VD (Schwörstatterstrasse 8). Trauerfeier Freitag, 1. Februar, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Baumann-Popp, Erwin**, geb. 1931, von Basel BS (Horbургstrasse 54). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Boillat-Rau, Agnès**, geb. 1923, von La Chaux-des-Breuleux JU (Bruderholzstrasse 104). Wurde bestattet.

**Borel-Jäggi, Dora Hermine**, geb. 1924, von Basel BS (Fischerweg 2). Wurde bestattet.

**Borer-Stertz, Maria Josefine**, geb. 1925, von Büsserach SO (Rudolfstrasse 43). Trauerfeier Montag, 21. Januar, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bühmann-Erb, René Robert**, geb. 1923, von Basel BS (Allmendstrasse 40). Trauerfeier Dienstag, 22. Januar, 14.30 Uhr, Elisabethenheim, Allmendstrasse 40, Basel.

**Bührer, Ilse Bettina**, geb. 1931, von Stein am Rhein SH (Sperrstrasse 100). Trauerfeier Montag, 21. Januar, 14.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

#### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel-Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, kostenlose  
medizinische Beratung der  
Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Friedhöfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

**Colussi, Palmira**, geb. 1922, von Grindel SO (Mittlere Strasse 15). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Erzer-Spony, Edith Alice**, geb. 1929, von Basel BS (Rennweg 15). Urnenbeisetzung Dienstag, 22. Januar, 10.30 Uhr, Friedhof Allschwil.

**Gentili-Hasler, Frida**, geb. 1908, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Trauerfeier Montag, 21. Januar, 15 Uhr, APH Wesley-Haus, Hammerstrasse 88, Basel.

**Goetschy-Buchsachner, Heidi**, geb. 1930, von Eriswil BE (Mülhauserstrasse 35). Wurde bestattet.

**Grüniger-Meyer, Elise-Anne Rose Antoinette**, geb. 1926, von Basel BS und Baldingen AG (Leimenstrasse 67). Trauerfeier Freitag, 18. Januar, 14 Uhr, Pauluskirche.

**Grütter-Aeschbach, Hans**, geb. 1926, von Roggwil BE (Im langen Loh 132). Trauerfeier Mittwoch, 23. Januar, 11 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Gschwind, Alwin Arnold**, geb. 1920, von Basel BS (Byfangweg 1). Wurde bestattet.

**Hänggi, Michelle Cécile Helene**, geb. 1945, von Basel BS (Ensisheimerstrasse 5). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Henn, Ruth Esther Klara**, geb. 1923, aus Deutschland (Leimenstrasse 67). Wurde bestattet.

**Imbsweiler-Oswald, Gerhard Hans**, geb. 1941, aus Deutschland (Rufacherstrasse 28). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Keller-Graff, Gottlieb**, geb. 1928, von Hottwil AG (Hammerstrasse 184). Trauerfeier Freitag, 25. Januar, 15.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Klingenfuss-Amstad, Marie Josefine**, geb. 1937, von Basel BS (Claraplatz 3). Trauerfeier Freitag, 18. Januar, 13.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Köchli-Stöckli, Marie**, geb. 1920, von Basel BS (Horburgstrasse 54). Wurde bestattet.

**Krehl, Wolfgang Max**, geb. 1959, von Basel BS (Hauensteinstrasse 130). Wurde bestattet.

**Kunz, Brigitte**, geb. 1934, von Basel BS (Nonnenweg 3). Wurde bestattet.

**Lauber-Bühler, Peter**, geb. 1931, von Marbach LU (Hammerstrasse 88). Wurde bestattet.

**Linder-Ryser, Johann**, geb. 1929, von Gsteig BE (Tellstrasse 54). Wurde bestattet.

**Löliger-Wyss, Johanna Emma**, geb. 1925, von Basel BS (Hammerstrasse 88). Trauerfeier Montag, 21. Januar, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Mayr-Albanese, Anna**, geb. 1936, von Basel BS (Klingentalstrasse 74). Wurde bestattet.

**Meyer-Hercher, Alice Hildgart**, geb. 1927, von Basel BS (Liestalerstrasse 54). Wurde bestattet.

**Nordgard-Gsell, Marta**, geb. 1931, von Zürich ZH (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Reinhold-Gerber, Gertrud Martha**, geb. 1924, von Basel BS (Falkensteinerstrasse 48). Wurde bestattet.

**Schalbatter-Schreiner, Rosamunda Theresia**, geb. 1932, von Grenchols VS (Lehenmattstrasse 244). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schlebach-Vogel, Elsa**, geb. 1917, von Basel BS (Brantgasse 5). Trauerfeier Dienstag, 22. Januar, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Schmid-Gygax, Margrith Gertrud**, geb. 1930, von Schönlholzerswilen TG (Johanniterstrasse 17). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schneider-Löw, Marianne Elsa**, geb. 1925, von Basel BS und Arni BE (Gundeldingerstrasse 274). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schwarz-Spah, Edith Emma**, geb. 1924, von Bern BE (Reinacherstrasse 292). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Steiner, Sonja**, geb. 1936, von Eggwil BE (Brantgasse 5). Wurde bestattet.

**von Burg-Brechbühler, Paul Max**, geb. 1924, von Basel BS (Fischerweg 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**With-Frei, Margaritha Hedwig**, geb. 1925, von Basel BS (Magdenstrasse 43). Trauerfeier Freitag, 18. Januar, 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Yildiz-Maitre, Hikmet**, geb. 1965, von Evolène VS (Kleinhüningerstrasse 55). Wurde bestattet.

**Zellweger-Jubert, Suzanne Marcelle**, geb. 1915, von Basel BS (Giornicostrasse 214). Wurde bestattet.

### RIEHEN

**Graber-Geiser, Jacques**, geb. 1924, von Huttwil BE (Spittel-mattweg 31). Trauerfeier Montag, 21. Januar, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rochat-Glaser, Beatrice**, geb. 1919, von Chêne-Bougeries GE, L'Abbaye VD und Le Lieu VD (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier Dienstag, 22. Januar, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Stiegeler-Wirth, Gertrud Maria**, geb. 1920, von Riehen BS und Basel BS (Albert Oeri-Strasse 7). Wurde bestattet.

**Wartenweiler-Schmidt, Fritz**, geb. 1919, von Neukirch an der Thur TG (Inzlingerstrasse 50). Wurde bestattet.

### AESCH

**Schreiber-Burkard, Berta**, geb. 1931, von Wegenstetten AG (Neubünenweg 10). Abdan-kungsfeier Freitag, 18. Januar, 10 Uhr, kath. Kirche.

### ALLSCHWIL

**Gruntz-Roth, Georges**, geb. 1932, von Basel BS (Weiherweg 1). Trauerfeier Freitag, 25. Januar, 13.30 Uhr, Paulus Kirche, Basel. Beisetzung im engsten Familienkreis.

### ARLESHEIM

**Ryter-Heller, Hildegard**, geb. 1925, von Kandergrund BE (Austrasse 33). Wurde bestattet.

**Zwicky-Gränacher, Esther Olivetta**, geb. 1928, von Glarus Nord GL (Gempenweg 12). Trauerfeier Freitag, 18. Januar, 14 Uhr, ref. Dorfkirche Riehen.

### BIRSFELDEN

**Jegge, Adolf**, geb. 1922, von Sisseln AG (Am Stausee 15). Ab-dankung Donnerstag, 24. Januar, 14 Uhr, Besammlung Friedhof Birsfelden.

### BOTTMINGEN

**Madörin, Ruth Annamaria**, geb. 1920, von Basel BS und Itin-gen BL (Weicheselmattstrasse 48). Abdankung Mittwoch, 23. Januar, 14 Uhr, evang.-ref. Kirche Bottingen.

### LAUFEN

**Henz, Laura**, geb. 1937, von Grindel SO (Laufen BL). Bestat-tung Freitag, 18. Januar, 14 Uhr Herz Jesu Kirche in Laufen. Anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof St. Martin in Laufen.

**Ornista-Cassata, Michele**, geb. 1930, aus Italien. Wurde bestattet.

### MÜNCHENSTEIN

**Oppliger-Tronza, Angelina**, geb. 1954, von Rötthenbach im Emmental BE (Zollweidenstrasse 33). Abschiedsfeier Frei-tag, 18. Januar, 9.30 Uhr, Kloster-kirche Dornach, anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Dornach.

### MUTTENZ

**Imboden-Soldati, Aldina**, geb. 1934, von Ausserberg VS (Langmattstrasse 14). Trauer-feier Freitag, 18. Januar, 15 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz.

**Nicolosi-Tonizzo, Giuseppe**, geb. 1927, von Muttenz BL (Lach-mattstrasse 79, mit Aufenthalt im APH Zum Park). Trauerfeier Freitag, 18. Januar, 13.30 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz, anschliessend Beisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

### NUNNINGEN

**Dietler, Guido**, geb. 1940, von Nunningen SO (Stäglengweg 15). Wurde bestattet.

### REINACH

**Kapp-Schwegler, Martha**, geb. 1945, von Münchenstein BL (Steinrebenstrasse 33). Trauer-feier und Urnenbeisetzung Frei-tag, 18. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Spathelf-Schaub, Margrit**, geb. 1925, von Beringen SH (Seniorenzentrum Aumatt, Aumattstrasse 79). Trauerfeier und Urnenbeisetzung Mittwoch, 23. Januar, 14 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

**Villard-Rossi, Elda**, geb. 1925, von Cornol JU (Herrenweg 17). Wurde bestattet.

### RÖSCHENZ

**Cueni-Frey, Otto Joseph**, geb. 1925, von Röschenz BL (Bilchweg 20, mit Aufenthalt im Zent-rum Passwang Breitenbach). Trauergottesdienst Freitag, 25. Januar, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche Röschenz, anschliessend Urnenbeisetzung.

**Cueni-Karrer, Leo Alois**, geb. 1922, von Röschenz BL (Laufenstrasse 7, mit Aufenthalt im APH Rosengarten, Laufen). Wurde bestattet.

### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch



## Liebe ist eben doch lernbar



Blogposting der Woche  
von *Hansjörg Betschart*

Was Eheanbahnungs-Institute anbahnen, bringen Trennungs-Institute zum Entgleisen. Im deutschen Kinofilm «Schlussmacher» jedenfalls. Paul ist als solcher sehr erfolgreich. Kein Wunder also, dass er zum Junior-Partner aufsteigen soll, sobald er erst die nächsten heiklen Fälle hinter sich hat. Er hat es eilig, als er – ausgerechnet – auf Toto stösst, dem er beibringen soll, dass seine Gattin ihn verlässt. Was aussieht wie «business as usual», entpuppt sich für den kühlen Paul als eine Lehre fürs Leben.

## Deutsche Komödien sind oft so tiefgründig wie grönländischer Rotwein.

Denn Toto glaubt an die Liebe. Er meint sogar, dass man die lernen könne. Damit trifft er bei Paul auf einen kühlen Rechner. Der ist gegen Liebe. Aber Gegenliebe bewirkt auch bei ihm etwas. Toto erweist sich nämlich als zutraulicher Freund, als ehrlicher Kumpel und als anhänglicher Gefühlsdusel.

Deutsche Komödien sind meist so tiefgründig wie grönländischer Rotwein. Aber mit Matthias Schweighöfer als smarter Paul und Milan Peschel als Toto treffen sich zwei wunderbare Schauspieler zu einem dämlichen Stoff mit ein klitzeklein-bisschen Männerehrlichkeit. Das ist mehr als komisch, immerhin rühselig. Aber ehrlich gesagt: Wer eine Trennungsentwurf braucht, mit dem will man doch nicht eine Beziehung gelebt haben? Und noch ehrlicher gefragt: Sie werden mir jetzt doch nicht glauben, dass es Trennungsentwürfen gibt? Nein? Dann prüfen Sie mal [www.schlussmachen.info](http://www.schlussmachen.info) oder [www.trennungsentwurf.com](http://www.trennungsentwurf.com).  
[tageswoche.ch/+bcgw](http://tageswoche.ch/+bcgw)



**Hansjörg Betschart** ist Cinéast und Filmkritiker. Er bloggt unter «Lichtspiele» auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) und ist selten im falschen Film.

Auch das noch

# Wenn der Pöstler Bargeld bringt



Kostspielig: Die Baselbieter Polizei verschickt Bargeld per Post. Foto: Nils Fisch

Es ist immer schlecht, von der Polizei Post zu erhalten. Ausser, im Umschlag ist Geld. Das kommt vor, tatsächlich. Allerdings nur dann, wenn ein Verkehrssünder eine Busse aus Versehen zwei Mal einbezahlt hat. Und was ganz besonders ist: Er bekommt sein Geld auf ziemlich altmodische Art zurück – nämlich in bar, vom Pöstler persönlich in die Hand gedrückt. Das ist kein Witz, sondern einem Kollegen neulich passiert. Absender: die Baselbieter Polizei.

Kein Wunder, gehts diesem Kanton finanziell so schlecht. Denn: Via Pöstler Geld zu schicken, kostet 12 Franken – egal, wie hoch der jeweilige Betrag ist.

Man rechne: Von der ursprünglichen 40-Franken-Busse des Kollegen hat die Polizei jetzt nur noch 28 Franken im Kässeli. Eine Rückzahlung des doppelten Betrags per E-Banking wäre wesentlich günstiger gekommen, doch: «Die Buchhaltung verfügt nicht immer über die Kontonummer der entsprechenden Leute.» Das sagt eine freundliche Polizei-Mitarbeiterin am Telefon.

Ein Wunder fast, dass diese Auskunft nun in der Zeitung steht: Zunächst wusste niemand Bescheid, erst nach der vierten Verbindung über Liestal und Lausen bekam die TagesWoche diese kompetente Frau an den Draht und damit die Information, dass es bei der Baselbieter Polizei völlig normal sei, Bargeld zu verschicken. Es komme oft vor, sagte die Frau noch. Man rechne und staune. *Von Martina Rutschmann*



Malenas Welt

## Aus der Reihe

Lange sah es so aus, als hätte die Maschine den Kampf gegen die Menschen gewonnen. Das ändert sich nun vielleicht.

Von *Malena Ruder*

Ein erfolgreiches Klonen von Menschen ist bisher nicht bekannt, und bei so einigen würde man sich das auch nicht wünschen. Völlig identische Produkte spazieren aber jeden Tag in unzähligen Mengen von Fließbändern, deckungsgleiche Mehrlingsgeburten der industriellen Revolution. War es einst den besten Handwerkern vorbehalten, bis ins Detail perfekte Dinge zu erschaffen, gelingt das Maschinen heute auf Knopfdruck. Auch die Natur hat ihre Produktion bitte schön dem Gleichmacher-Anspruch anzupassen – krumme Gurken etwa kommen ins Glas oder weg.

Der Kampf «Mensch gegen Maschine» schien also entschieden – aber in den letzten Jahren wurde der Spiess ein wenig gedreht, die inneren Werte haben an Bedeutung gewonnen (auch wenn der Photo-shop-Einsatz auf Werbebildern nicht darauf hindeutet). Schrumpflige Bio-äpfel kosten viel mehr als äusserlich perfekte Granny Smith, «Fehler im Gewebe sind kein Qualitätsmangel, sondern ein Zeichen für Authentizität», und irgendwie aufs Blech gegossene Schokolade, von der man nur unregelmässige Stücke abbrechen kann, lockt trotz stolzem Preis mindestens so viele Kunden wie perfekte Reihen. Das hängt zum einen damit zusammen, dass gleichgeschaltete Produkte mittlerweile die Regel sind und Menschen oft das Begehrenwertere finden, was anders ist als das, was alle anderen haben. Zudem sind immer gleiche Sachen irgendwann langweilig. Ein weiterer Grund könnte sein, dass unperfekte Sachen irgendwie sympathischer sind, weil sie uns ähneln; wir Menschen sind ja auch nicht perfekt, egal, wie sehr wir es versuchen.

📧 [tageswoche.ch/+bcflk](mailto:tageswoche.ch/+bcflk)

Optisch nicht geradlinige, aber sehr sympathische und äusserst gute «Frisch-Schoggi» à 6.90 Fr. pro 100 g gibt es bei Läderach (ehem. Merkur), Marktplatz 18; [www.laederach.com](http://www.laederach.com)



## Die Schlossgeister geweckt

Ex-Regierungsräte mischen sich selten ein. Im Kampf um die Schlösser Bottmingen und Wildenstein treten sie fast alle an – gegen die amtierende Regierung.

*Von Matieu Klee und Peter Sennhauser*

**E**s ist ein ungeschriebenes Gesetz: Wer aus der Basler Exekutive ausscheidet, mischt sich nicht in Geschäfte der amtierenden Regierung ein. Öffentlich seine Nachfolger zu kritisieren, gilt eigentlich als unanständig. Dabei ist es nicht so, dass die amtierende Regierung den Kontakt zu den Vorgängern scheut – doch

zum jährlichen gemeinsamen Essen erschienen im Dezember 2012 nur gerade zwei der zehn Pensionäre: Paul Nyffeler und Hans Fünfschilling.

Natürlich hatten die Abwesenden ihre Gründe, weshalb sie dem Mittagessen fern blieben. Bei offenem Mikrofon will auch keiner sagen, dass

er das Treffen vermied, weil der Haussegen zwischen Amtierenden und Ehemaligen schief hängt. Doch die Lust der meisten, sich in ungewohnter Atmosphäre mit den Amtsinhabern auszutauschen, hielt sich in engen Grenzen. Andere Termine waren ihnen wichtiger. Kommt hinzu, dass gleichtags der

langjährige CVP-Regierungsrat Clemens Stöckli zu Grabe getragen wurde.

### Gesetz gebrochen

Vor allem aber sind sich die beiden Gruppen derzeit alles andere als grün. Denn die Ehemaligen haben das ungeschriebene Gesetz gebrochen: In einer nie dagewesenen Phalanx treten sie an gegen die amtierende Regierung. Erich Straumann (SVP), Elisabeth Schneider (CVP), Paul Nyffeler (FDP), Peter Schmid, Eduard Belser und Paul Jenni (alle SP): Gemeinsam wollen sie verhindern, dass der Kanton die beiden Kulturgüter Schloss Bottmingen und Schloss Wildenstein aus der Hand gibt, sein «Tafelsilber verscherbelt».



Schloss Wildenstein hatte beim Bau im 13. Jahrhundert als «Höhenburg» keine strategische Bedeutung.  
Foto: Nils Fisch

Von zehn ehemaligen Regierungsräten wollen sich nur die beiden Freisinnigen Andreas Koellreuter und Hans Fünfschilling sowie der abgewählte Jörg Krähenbühl (SVP) nicht öffentlich äussern. Und Werner Spitelner (SVP) weilt irgendwo schlecht erreichbar im fernen Afrika.

### Zerreissprobe für Wildenstein

Die ändern kämpfen mit vereinten Kräften und einer Initiative (siehe Wochendebatte auf Seite 35) gegen das, was von einem Verkaufsgeschäft aus dem «Entlastungspaket» übriggeblieben ist: Der Kanton soll zwei seiner drei Schlösser aufgeben und damit Unterhaltskosten von einigen Hunderttausend Franken jährlich sparen.

Dabei ist der radikale Vorschlag der Regierung, die beiden Schlösser ganz einfach zu verkaufen, zwischen politischen Bedenken, rechtlichen Sachzwängen und dem Termindruck zweier potenzieller Interessenten zu einem komplexen Konstrukt degeneriert, über das am 3. März als Gegenvorschlag zur Initiative abgestimmt werden muss. Er richtet nach Ansicht der Gegner gar noch mehr Schaden an als ein Verkauf.

Denn darin wird für Bottmingen keine und für Wildenstein eine umso konkretere «Lösung» präsentiert, die das einmalige Ensemble aus Schloss, Landgut und geschütztem Eichenhain zu zerreißen droht. Während das Schloss in eine von der Kantonalbank zu ihrem Jubiläum gegründeten Stiftung mit zehn Millionen Franken eingebracht würde, müsste das Landgut samt den Eichen, von denen einige noch vor der Entdeckung Amerikas gepflanzt wurden, an die Christoph Merian Stiftung verkauft werden. Dabei schlossen beide Partner von Anfang an eine Beteiligung am jeweils anderen Teil kategorisch aus.

Die vermeintlich rein buchhalterische Transaktion Wildensteins wird damit nicht nur für jene Akteure im Initiativkomitee zum Frevel, die sich vor noch nicht einmal zwanzig Jahren an vorderster Front für den Kauf und damit den Schutz des kulturhistorischen Kleinods eingesetzt hatten.

### Zwei von drei Schlössern

Denn viele davon hat der Staat nicht aufzuweisen: Von den rund dreihundert Gebäuden in Kantonsbesitz sind lediglich 23 als Kulturdenkmäler einzustufen, und unter diesen finden sich gerade mal drei Schlösser: Neben der Höhenburg Wildenstein und dem Wasserschloss Bottmingen besitzt der Kanton als Vorzeigebauwerk einzig den Landsitz Ebenrain in Sissach.

Diesen hat der Kanton ebenso wie das Bottminger Schloss in einer Zeit gekauft, als das kulturelle Erbe trotz wirtschaftlich heikler Lage hoch im Kurs stand. Der Übernahme des Ebenrains stimmte der Landrat 1951



**«Wie sollen wir Kultur unterstützen, wenn uns nicht einmal die Schlösser Bottmingen und Wildenstein etwas wert sind?»**

Ex-Regierungsrat Eduard Belsler



**«Ich habe mich nie mehr eingemischt. Aber hier geht es um Herzblut und darum, etwas kommenden Generationen zu erhalten.»**

Ex-Regierungsrätin Elsbeth Schneider



**«In der jetzigen Regierung zählt wenig, was über den Tag hinaus geht. Die Schlösser sollen in öffentlicher Hand bleiben.»**

Ex-Regierungsrat Peter Schmid



**«Fehlt nur noch, dass die Regierung auf die Idee kommt, wir bräuchten auch das Schloss Ebenrain nicht mehr.»**

Ex-Regierungsrat Erich Straumann



**«Es ist nicht nötig, Tafelsilber zu verkaufen. Die Ausgaben für Schloss Bottmingen und Wildenstein sind ein Pappenstiel.»**

Ex-Regierungsrat Paul Nyffeler



**«Der Kanton will sein wertvollstes Kulturgut verscherbeln. Ein Stück Baselbieter Geschichte geht damit verloren.»**

Ex-Regierungsrat Paul Jenni

einstimmig, derjenigen von Schloss Bottmingen 1957 ohne Gegenstimme zu. Bedenken über die Folgekosten gab es gemäss Protokoll schon damals, sie wurden aber angesichts der historischen Bedeutung der Objekte von den Mahnern selbst hintangestellt. Pragmatischer argumentierte das Parlament 1994, als der Kanton unter Baudirektor Eduard Belsler Schloss und Landgut Wildenstein kaufte. Die Rede war damals von einer «einmaligen Chance», «einem beeindruckenden Kulturgut» und einer «Angelegenheit von Herz und Verstand».

Das ist sie für all die abgetretenen Regierungsräte geblieben, und nach deren Angaben für viele eingefleischte Baselbieter mit historischem Interesse auch. Das scheint die amtierende Regierung nicht zu begreifen.

Und umgekehrt: «Ich verstehe nicht, was die ganze Übung soll. Wir wären nie auf die Idee gekommen, Bottmingen und Wildenstein zur Disposition zu stellen», sagt etwa alt Regierungsrat Peter Schmid. Es geht um mehr als Tagespolitik, es geht um eine Grundhaltung, ein völlig anderes Selbstverständnis der Ehemaligen: Für sie gehörte das Bewahren eines kulturhistorischen Erbes genauso zu den Aufgaben des Kantons wie das Tagesgeschäft.

### Eine Herzensangelegenheit

Dass sich daran nichts geändert habe, wurden auch die Landratsmitglieder nicht müde zu betonen, die im Dezember der Regierung mit dem Wildenstein-Split als Gegenvorschlag zur Initiative zustimmten. Dennoch verpasste der Antrag die 4/5-Mehrheit, welche einen Urnengang noch hätte verhindern können. Jetzt muss sich die Regierung in einem Abstimmungskampf mit einer formidablen Gegnerschaft messen, die ihr punkto Glaubwürdigkeit in der Bevölkerung mindestens das Wasser reichen kann und nicht nur das Dossier, sondern vor allem auch dessen Vorgeschichte aus dem Effeff kennt.

Dass darob in der Verwaltung in Liestal die Rede von den «Schlossgeistern» die Runde machen soll, welche die Vergangenheit nicht ruhen lassen können, wie es die «bz» kolportierte – das dürfte der Teilnehmerzahl am nächsten Regierungsratsessen im Dezember 2013 nicht zuträglich sein.

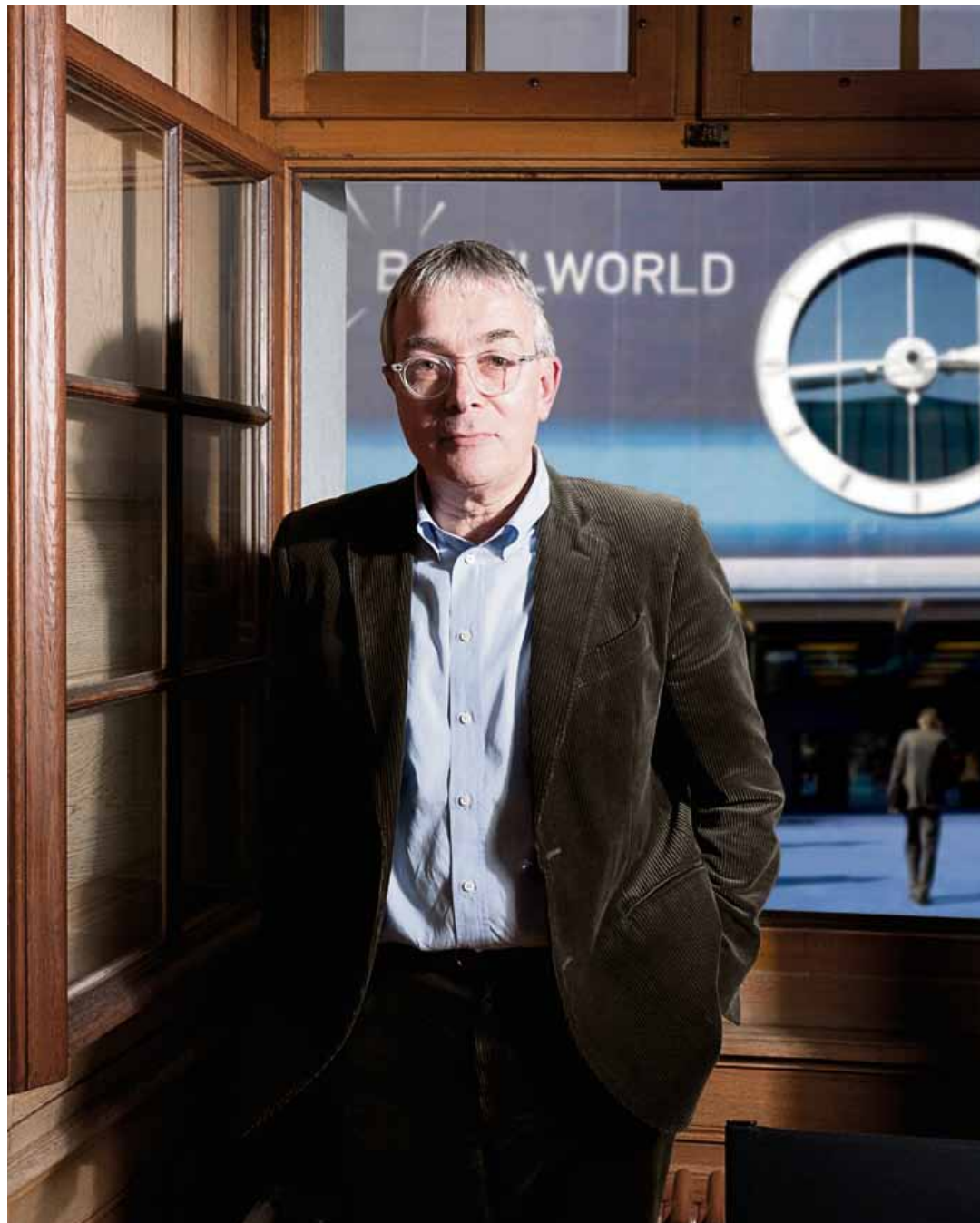
► [tageswoche.ch/+bclga](mailto:tageswoche.ch/+bclga)

### Soll Baselland seine Schlösser Dritten übergeben?

In der Wochendebatte (Seite 35) diskutiert CVP-Landrat und BPK-Präsident Franz Meyer die Fakten mit alt Baudirektorin Elsbeth Schneider (CVP). Mischen Sie sich ein:

[tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

Sehen Sie das Video vom Rundgang auf Schloss Wildenstein mit alt Regierungsrat Eduard Belsler und Schlossführer Donatus Strub:  
[tageswoche.ch/+bcmzs](http://tageswoche.ch/+bcmzs)



Hält «mediale Sperrfeuer für wenig hilfreich»: Volkswirtschaftsdirektor Christoph Brutschin. Bildmontage: M. Würtenberg/Hans-Jörg Walter

# Brutschin hat Angst vor neuen Lohndumping-Vorwürfen

Kontrolleure rechnen mit Verstössen im grossen Stil beim Aufbau der Uhren- und Schmuckmesse.

Von Matieu Klee

**U**nerhört bedeutend sei die Uhren- und Schmuckmesse Baselworld. Das sagte Ueli Vischer, Verwaltungsratspräsident der Messe Schweiz, an einer Pressekonferenz zu den Lohndumpingfällen beim Bau der neuen Messehalle Ende Dezember. Wie «unerhört bedeutend» diese Messe für Vischer, aber auch für den Basler Volkswirtschaftsdirektor Christoph Brutschin ist, zeigte sich schon einen Tag später an einer Krisensitzung mit Vertretern der Zentralen Paritätischen Kommission des Schreinerergewerbes.

Zum ersten Mal überhaupt müssen sich nämlich die Messestandbauer an den Gesamtarbeitsvertrag (GAV) der Schreiner halten. Seit Sommer 2012 gilt dieser neu auch für Angestellte, die Messestände aufbauen. Und das sorgt für grosse Nervosität bei der Messe und der Regierung. Messe-CEO René Kamm hatte im April 2012 versucht, das Unheil in letzter Minute abzuwenden und direkt bei Bundesrat Johann Schneider-Ammann interveniert. Damit werde der Messestandort Schweiz weiter verteuert und gegenüber der ausländischen Konkurrenz geschwächt. Zu spät. Der Gesamtbundesrat hatte den neuen Schreiner-GAV bereits verabschiedet.

## Messe fürchtet um ihr Image

Die Messeleitung befürchtet einen noch viel schwerwiegenderen Imageschaden als durch die Lohndumpingfälle auf der Baustelle der neuen Messehalle, die in den letzten Monaten für Schlagzeilen sorgten. Wenn etwa bekannt wird, dass eine renommierte Uhrenmarke ihren Stand von ausländischen Messebauern aufstellen lässt, die zu Dumpinglöhnen für die Edelmarken schufteten. Damit würde auch die volkswirtschaftlich bedeutendste Messe Schaden nehmen.

Gemäss Sitzungsteilnehmern machte Volkswirtschaftsdirektor Christoph Brutschin an einer Sitzung am 20. Dezember mit Vertretern der Zentralen Paritätischen Kommission für das Schreinerergewerbe denn auch klar, er wünsche, dass die Lohnkontrollen möglichst still und leise vonstatten gingen. Der Magistrat habe ganz offen verlangt, dass die Lohndumpingfälle unter dem Deckel gehalten würden: «Es werden sicher Verstösse festgestellt werden. Es ist aber wichtig, dass diese Kontrollen nicht medial ausgeschlachtet werden.» So hat dies nicht nur einer der Teilnehmer in einem selbst verfassten Gesprächsprotokoll festgehalten. Es deckt sich auch mit der Erinnerung weiterer Teilnehmer der Sitzung.

Brutschin selbst bestreitet, diese Aussage gemacht zu haben. Ein den Teilnehmenden zur Genehmigung vorgelegtes Protokoll sei nicht angefertigt worden. Gemäss seinen eigenen Handnotizen habe er gesagt, es sei aufgrund des Umfangs der Arbei-

ten wie schon bisher leider nicht auszuschliessen, dass es zu Verstössen komme. Es stelle sich dann die Frage, wie mit diesen umgegangen werde, damit die Baselworld 2013 stattfinden könne. Mediale Sperrfeuer wegen vermuteter Verstösse seien dabei zum Beispiel wenig hilfreich.

Dabei erwarten die Kontrolleure ausgerechnet beim Aufbau der Uhren- und Schmuckmesse Verstösse im grossen Stil, wie Marco Christ, Leiter der Baustellenkontrolle Basko, bestätigt: «Ich gehe davon aus, dass wir auch dieses Jahr wieder auf Arbeiter stossen werden, die für weniger als zehn Euro Stände aufbauen.» Gemäss GAV müsste nur schon ein Hilfsmonteure knapp 25 Franken verdienen.

Bei der letztjährigen Baselworld, als der GAV der Schreiner noch nicht galt, erhob die Basko eine Stichprobe. Von

**Die Baselworld ist für die Kontrollorgane schlicht zu gross.**

13 kontrollierten Firmen unterschritten vier die «orts- und branchenüblichen Lohnbedingungen erheblich», wie das Basler Amt für Wirtschaft und Arbeit (AWA) bestätigt.

Schon bevor die Messebauer dem Schreiner-GAV unterstellt wurden, genossen sie nicht einfach Narrenfreiheit. Je nach Tätigkeit schlugen die Kontrolleure die Arbeiter den Schreiner, Metallarbeitern oder Elektrikern zu. Trotzdem hat das Amt für Wirtschaft und Arbeit, das Volkswirtschaftsminister Christoph Brutschin untersteht, gegen die vier fehlbaren Messestand-Firmen bis heute keine Strafen oder Bussen verhängt. Die Auswertung der Kontrollergebnisse der Baselworld 2012 sei noch im Gange, so die Auskunft des AWA.

**Baselbieter büssen längst**

Dass es auch anders gehen könnte, zeigen die Baselbieter Kontrolleure. Sie stiessen am Tennisturnier Swiss Indoors im Oktober 2011 auf mehrere Dutzend ungarische Messebauer. Die Kontrolleure der ZPK kamen nach monatelangen Abklärungen zum Schluss, dass es sich dabei um Scheinselbstständige handelte, die die Infrastruktur des Tennisturniers für einen Dumpinglohn von 5 statt 30 Franken aufgebaut hatten. Die ZPK sprach deswegen im November eine Konventionalstrafe von 82000 Franken gegen das Generalunternehmen Uniplan aus. Diese bestreitet die Vorwürfe.

An der Baselworld geht es um noch viel mehr als um ein paar Dutzend Messebauer, nämlich um 20000. So viele ausländische Arbeiter, sogenann-

te Entsandte, sind beim AWA für die Uhren- und Schmuckmesse gemeldet. Sie werden ab Februar die Stände der Uhrenhersteller aufbauen. Gemäss Entsendeverordnung müsste eigentlich die Hälfte davon kontrolliert werden. Das wären 10000. Zum Vergleich: Das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) finanzierte bisher jährlich die Kontrolle von 300 Schreiner im Kanton Basel-Stadt. Selbst wenn das gesamte Jahreskontingent an der Baselworld aufgebraucht würde, könnten gerade einmal 1,5 Prozent der Messestandbauer kontrolliert werden.

**Nur Stichproben möglich**

Es sei nicht realistisch, 10000 Arbeiter zu kontrollieren, heisst es im Basler AWA. Bei einem solchen Spitzenergebnis seien nur Stichproben möglich. Das Seco gibt dem Basler AWA Rückendeckung: «Aufgrund der personellen Kapazitäten ist es gar nicht möglich, 50 Prozent zu kontrollieren. Der Kanton Basel-Stadt und die Baustellenkontrolle können ihren Apparat nicht auf dieses Ausnahmeeignis ausrichten», sagt Antje Baertschi, Leiterin Kommunikation beim Seco. Mit anderen Worten: Die Baselworld ist für die Kontrollorgane schlicht ein paar Schuhnummern zu gross.

Die Gewerkschaft Unia übt jetzt in einem Brief an Ueli Vischer und Christoph Brutschin heftige Kritik: Die an der Sitzung vom 20. Dezember vorgebrachten «Lösungen» zielten in die völlig falsche Richtung. Das gelte für die Forderung, nur zu kontrollieren, aber nicht zu sanktionieren, wie auch für «die formulierte Erwartung» an die paritätische Kommission, sich mit Kontrollen zurückzuhalten und bei Verstössen auf öffentliche Kritik zu verzichten. «Solche Vorschläge sind alles andere als zweckdienlich. Sie lassen vermuten, dass Sie mit Verstössen rechnen, diese aber möglichst unter den Teppich kehren wollen», schreibt die Unia.

Und die Unia legt auch gleich einen Vorschlag auf den Tisch, wie die Kontrollen vereinfacht werden könnten: Alle Arbeiter, die nicht klar als Messestandbauer einzuteilen sind und damit unter den Schreiner-GAV fallen, sollten separat behandelt werden. Und zwar mit einer speziellen Vereinbarung zwischen den Sozialpartnern.

Auf Ende Januar hat das Basler AWA zu einer Sitzung eingeladen: Dann soll besprochen werden, wie die Kontrolleure vorgehen sollen. Was ihrem obersten Vorgesetzten, Regierungsrat und Verwaltungsrat der Messe, Christoph Brutschin, am meisten am Herzen liegt, wissen die Verwaltungsangestellten jetzt: äusserste Diskretion, damit ja kein Schatten auf die Glitzerwelt der Baselworld fällt und diese ohne störende Nebengeräusche über die Bühne gehen kann.

tagswoche.ch/+bomhd

Anzeigen



TAGE DER OFFENEN TÜR | 18. - 27. 1. 2013  
STEINER SCHULEN REGION BASEL  
www.steinerschulen-regionbasel.org

★ GLUBOS ★  
die Brockenbude am Rappoltshof 12 061 681 81 04

Mo 14.00-18.30 / Di-Fr 10.00-12.00 & 14.00-18.30 / Sa 10.00-16.00  
mit dem Erlös unterstützen wir die Frauen-Dase Basel

**WIR HOLEN ALLES BRAUCHBARE KOSTENLOS AB UND MACHEN WOHNUNGS- UND HAUSRÄUMUNGEN**

UNIVERSITÄT BASEL / ADVANCED STUDIES

**ADVANCED STUDIES. DIE VIELFALT DER WEITERBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT BASEL**  
MAS- und DAS-Studiengänge, CAS-Kurse in den Bereichen

- AFRICAN STUDIES
- BETRIEBSWIRTSCHAFT
- EUROPEAN INTEGRATION
- FINANZWIRTSCHAFT
- FOOD SAFETY
- GENDER STUDIES
- GESUNDHEITSWESEN
- INFORMATIK
- KONFLIKTBEWÄLTIGUNG
- KULTURMANAGEMENT
- MARKETING
- MEDIZIN
- NPO-MANAGEMENT
- PELEGEWISSENSCHAFT
- PHARMAZIE
- PHILOSOPHIE
- PHYSIOTHERAPIE
- PSYCHOLOGIE
- PSYCHOTHERAPIE
- PSYCHIATRIE
- RELIGIONSWISSENSCHAFT
- SEXUALMEDIZIN
- STADT- UND REGIONALMANAGEMENT
- THEOLOGIE
- TROPENMEDIZIN
- VERSICHERUNGSMEDIZIN
- VERWALTUNGSRECHT
- WATER SAFETY
- WEB PUBLISHING

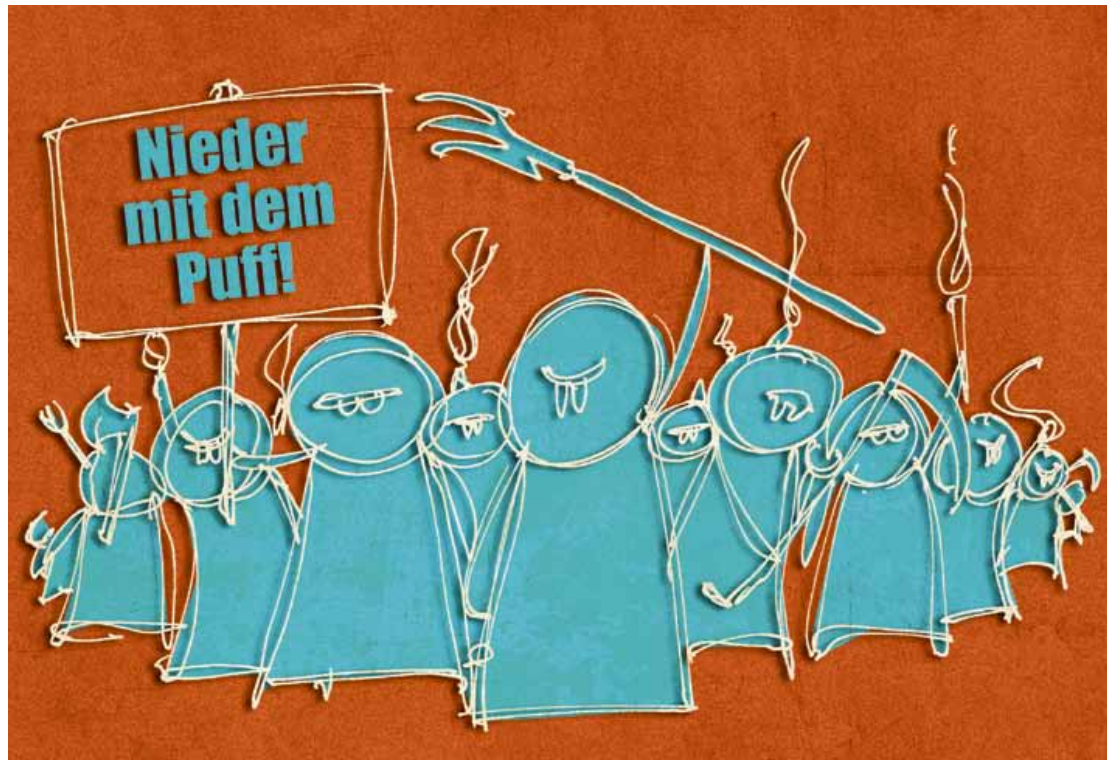
Mehr unter [www.uniweiterbildung.ch](http://www.uniweiterbildung.ch)

## Der Newsletter ist gut gestartet

Jeden Abend um 17 Uhr die Geschichten des Tages, von der Redaktion ausgewählt, kompakt und übersichtlich per E-Mail geliefert: Das bietet unser täglicher Newsletter. Da das Design des Newsletters insbesondere auch für mobile Geräte optimiert ist, können Sie die Geschichten des Tages bequem auf dem Nachhauseweg im Zug, Tram oder Bus auf dem Handy lesen. Letzte Woche haben wir das Angebot neu lanciert, bereits 1500 Leserinnen und Leser machen inzwischen davon Gebrauch. Sie wollen auch?



Unter [tageswoche.ch/+azvue](http://tageswoche.ch/+azvue) erfahren Sie, wie Sie den Newsletter abonnieren, und können sich auch gleich ein Bild davon machen, wie der Newsletter jeweils aussieht. Community-Mitglieder der TagesWoche können ihr Newsletter-Abo direkt im Nutzerprofil verwalten, ein Profil ist aber nicht Voraussetzung, um den Newsletter abonnieren zu können. Der tägliche Newsletter ist ein Startschuss. Wir werden demnächst auch einen wöchentlichen Newsletter lancieren, der Sie jeweils am Donnerstag über die Themen der nächsten Printausgabe der TagesWoche informiert. Auch für diesen Newsletter können Sie sich über den genannten Link bereits anmelden – so verpassen Sie sicher nicht, wenn er lanciert wird.



Rechtlich problematische Anwohnerinitiative. Die Idee dafür kam vom kantonalen Stadtentwickler Peter Gautschi. Bild: Nils Fisch

Sexgewerbe

# Staatlich motivierte Bürgerwehr

Von Matthias Oppliger

**G**egenüber der TagesWoche haben mehrere Juristen und Politiker die bürgerwehähnlichen Aktionen einiger Bewohner einer Liegenschaft an der Lehenmattstrasse verurteilt. Diese haben gegen einen Massagesalon in ihrem Wohnhaus die Initiative

ergriffen und systematisch versucht, dessen Kunden zu vergraulen.

Der Strafverteidiger und SP-Grossrat Christian von Wartburg sagt unmissverständlich: «Der Bürger hat keine Polizeigewalt.» So könne das Blitzen mit einer Fotokamera durch-

aus als Eingriff in die persönliche Bewegungsfreiheit gewertet werden. «Als Jurist rate ich jedem davon ab, in einer solchen Art aktiv zu werden», sagt von Wartburg.

Wie kommen also die Bewohner einer Liegenschaft an der Lehen-

Artikel des Tages

10. bis 16. Januar 2013



10

**Schulpolitik:** Der grüne Landrat Jürg Wiedemann will die Jokertage an Baselbieter Schulen abschaffen.



11

**Rücktritte:** Der neue Kommissionspräsident der GGG-Ausländerberatung stösst auf Widerstand.



12

**Ausverkauf:** Gegen den Plan der Regierung, die Schlösser Wildenstein und Bottmingen zu verkaufen, regt sich Widerstand.



13

**Nachruf I:** Die Basler Jazzlegende George Gruntz ist tot. Die Jazzszene Basels und der Schweiz verneigt sich.

mattstrasse dazu, zu solchen rechtlich problematischen Mitteln zu greifen? Hört man sich bei diesen Bewohnern um, kommt die Antwort, dass man von offizieller Seite auf diese Möglichkeiten aufmerksam gemacht worden sei. Man habe ihnen gesagt, dass solche Freier-Vergrauungsaktionen in den 1990er-Jahren an der Schlettstaderstrasse mit grossem Erfolg durchgeführt worden seien.

Ein Name fällt bei den Recherchen immer wieder. Es soll Peter Gautschi, stellvertretender Leiter der Kantons- und Stadtentwicklung, gewesen sein, der die Anwohner auf die Möglichkeit – vor allem aber auf die Erfolgschancen – einer Bürgerwehr aufmerksam gemacht hat.

### Alles nur ein Missverständnis?

Gautschi bestätigt gegenüber der TagesWoche, betroffenen Anwohnern bei verschiedenen Gelegenheiten von der sehr erfolgreichen Bürgerwehr an der Schlettstaderstrasse erzählt zu haben. Dies sei beispielsweise im Rahmen einer Präsentation an einer Veranstaltung für die Anwohner der Amerbachstrasse geschehen, welche vor rund zwei Jahren im «Union» stattgefunden habe. «Es war aber in keinsten Weisen meine Absicht, die Anwohner zu einer Bürgerwehr anzustacheln», sagt Gautschi. Vielmehr habe er die Betroffenen aufgefordert, Belästigungen der Polizei zu melden.

Im Fall der Lehenmattstrasse habe er auch explizit empfohlen, die Zweckentfremdung der Wohnung zu melden. Die Anwesenden haben Gautschis Präsentation aber offensichtlich als Ermunterung verstanden und zumindest im Fall Lehenmattstrasse auch umgesetzt. Ob er denn in den Gesprächen mit den Anwohnern oder an der erwähnten Präsentation explizit von einer Bürgerwehr abgeraten habe? «Nein», gibt Gautschi zu, «es ist also gut möglich, dass meine Präsentation hier missverstanden wurde.»

Gautschi ist sich, obwohl er offensichtlich schon mehrmals «missverstanden» wurde, keiner Schuld be-

wusst. Er will auch in Zukunft, sollte dies noch einmal ein Thema werden, allfälligen empörten Anwohnern eines Sexbetriebes nicht explizit von einer Bürgerwehr abraten.

► [tageswoche.ch/+bcnao](https://www.tageswoche.ch/+bcnao)

Weitere Artikel zu diesem Thema:  
**Problematische Bürgerwehr gegen Massagesalon**

► [tageswoche.ch/+bcflg](https://www.tageswoche.ch/+bcflg)

**Anwohner proben Aufstand gegen Massagesalon**

► [tageswoche.ch/+bckgf](https://www.tageswoche.ch/+bckgf)

### Leserkommentare zum Thema

«Bürger, die sich wehren, sind nicht automatisch eine Bürgerwehr.»

jb

«Ist es nicht ein wenig übertrieben von einer Bürgerwehr zu sprechen, wenn zwei Frauen Unterschriften sammeln und mit einem Fotoapparat herumfuchteln? Bin gespannt, wie viele Artikel dieses Pöschchen der TaWo noch wert sein wird.»

Peter Widmer

«Posse hin oder her. Ich finde es gut, wenn sich Leute angemessen wehren – problematisch hin oder her. Und ich find's auch gut, wenn man in der Verwaltung ein Ohr für den Einwohner hat – korrekt hin oder her.»

Michael S. Vökt

«Diese Methoden hat man uns in der Amerbachstrasse auch von offizieller Seite empfohlen. Aber die Polizei hat davor gewarnt. Ich bin gespannt, wie es dort weitergeht, und bewundere den Zusammenhalt und Mut der Leute dort!»

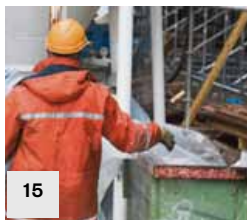
Dieter Meier1

Das Kalenderarchiv mit allen Artikeln des Tages finden Sie unter [tageswoche.ch/#kalenderarchiv](https://www.tageswoche.ch/#kalenderarchiv)



14

**Nachruf II:** Gerd Imbsweiler, Schauspieler, Autor und Mitbegründer des Basler Vorstadttheaters, ist tot.



15

**Verspätung:** Der Bau des Sekundarschulhauses Sandgruben im Kleinbasel verzögert sich um ein Jahr.



16

**Sexgewerbe:** Nachbarn wehren sich mit rechtlich problematischen Mitteln gegen Massagesalon.

### Omniticker

Alle unsere Artikel, alle Agentur-News sowie selektierte Tweets und Links zu Beiträgen von Medien aus aller Welt: Mit dem Omniticker sind Sie stets auf dem Laufenden: [tageswoche.ch/omniticker](https://www.tageswoche.ch/omniticker)

**Hilfssheriffs** Im Kanton Baselland kann man sich in diesem Jahr zum «Polizeilichen Sicherheitsassistenten» ausbilden lassen.

► [tageswoche.ch/+bcjqi](https://www.tageswoche.ch/+bcjqi)

**Geliebter Dickkopf** Claude Nobs, Gründer des Montreux Jazz Festivals, ist im Alter von 76 Jahren gestorben.

► [tageswoche.ch/+bcjsq](https://www.tageswoche.ch/+bcjsq)

**Angst** Der Thriller von Bestseller-Autor Robert Harris feiert am Schauspielhaus Basel Premiere.

► [tageswoche.ch/+bcjqo](https://www.tageswoche.ch/+bcjqo)

**Die Bärin war los** Erster offizieller Auftritt als Nationalratspräsidentin: Maya Graf war Ehrengast am Kleinbasler Bärenfest.

► [tageswoche.ch/+bcktv](https://www.tageswoche.ch/+bcktv)

**Korb für «Arena»** Bundespräsident Ueli Maurer boykottiert die «Arena» von SRF – sein gutes Recht.

► [tageswoche.ch/+bckzs](https://www.tageswoche.ch/+bckzs)

**Norient-Festival** Die Berner Reitschule zeigte Filme über äthiopischen Hip-Hop aus Israel und norwegischen Black Metal.

► [tageswoche.ch/+bclay](https://www.tageswoche.ch/+bclay)

**Europa League** Wieso der Ghanaer und Ex-Basler Samuel Inkoom bei Dnipro Dnipropetrovsk einfach nicht glücklich wird.

► [tageswoche.ch/+bcksh](https://www.tageswoche.ch/+bcksh)

**Netz-Voyeurismus** «Guardian»-Autorin Kira Cochrane über den unaufhaltsamen Siegeszug der Paparazzi-Kultur.

► [tageswoche.ch/+bcldw](https://www.tageswoche.ch/+bcldw)

**Lohndumping** Erstmals wurde eine Firma von der Baustelle zur neuen Basler Messe gewiesen.

► [tageswoche.ch/+bclgg](https://www.tageswoche.ch/+bclgg)



### TagesWoche auf Facebook und Twitter

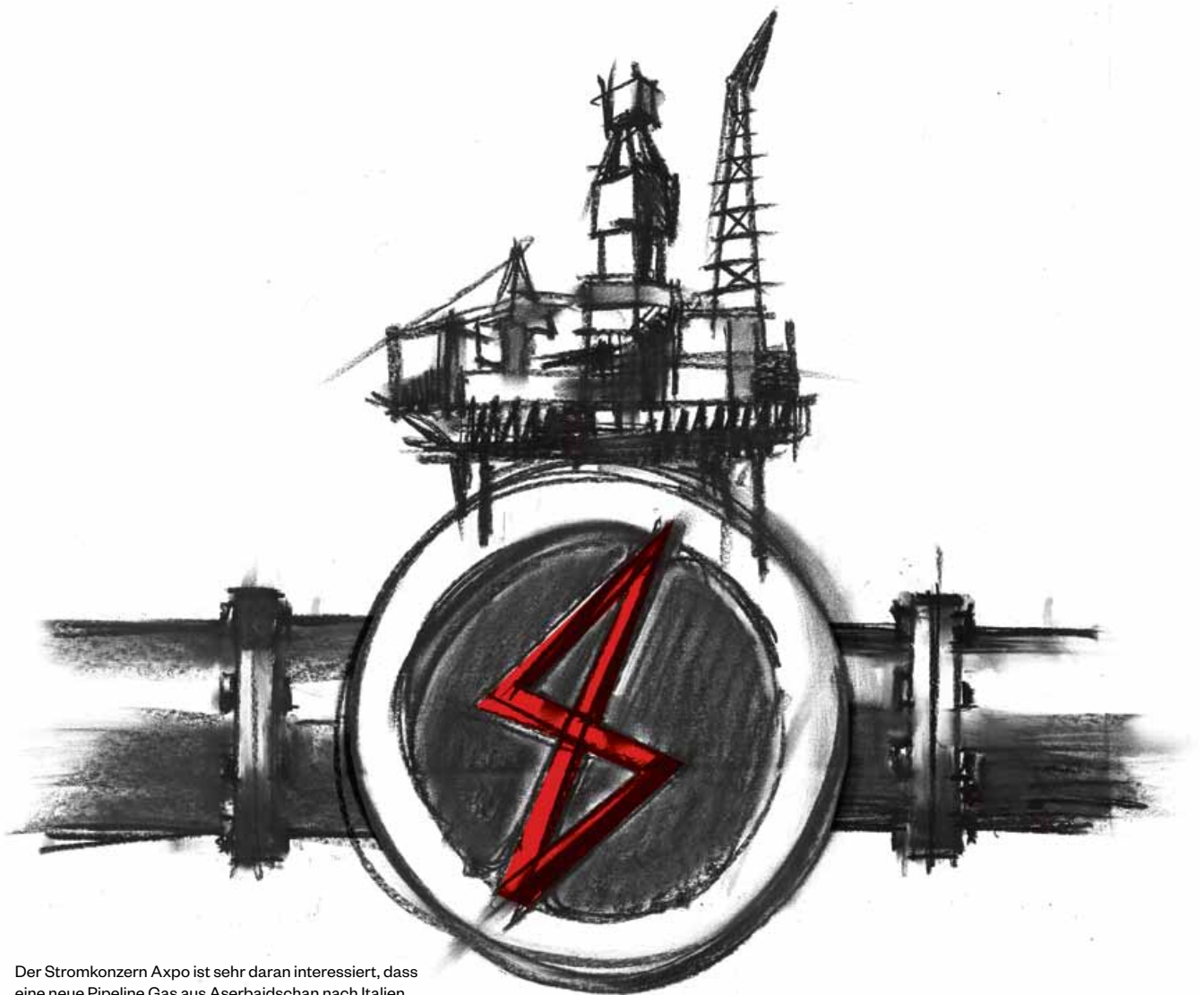
Sie nutzen Facebook oder Twitter? Verpassen Sie nichts von uns, indem Sie unsere Facebook-Seite ([facebook.com/tageswoche](https://www.facebook.com/tageswoche)) liken und uns auf Twitter folgen ([twitter.com/tageswoche](https://twitter.com/tageswoche)). Über diese Kanäle können Sie uns auch jederzeit direkt Rückmeldungen und Anregungen geben.

### Gratis ist nicht kostenlos: Jetzt honorieren

Weil wir mit unseren Inhalten möglichst viele Menschen erreichen wollen, sind alle Artikel auf [tageswoche.ch](https://www.tageswoche.ch) frei zugänglich. Aber natürlich verursacht ihre Produktion genauso Kosten wie das, was in der gekauften Zeitung steht. Wenn Ihnen ein Beitrag besonders gut gefallen hat oder wenn Sie unser Online-Angebot allgemein honorieren möchten, können Sie das tun: Neben jedem Artikel auf unserer Website finden Sie den Button «Jetzt honorieren». Wenn Sie ihn anklicken, kommen Sie auf eine Seite, von der Sie uns via Postfinance, Kreditkarte oder PayPal einen Betrag nach eigenem Ermessen überweisen können. Wir freuen uns über jede Spende, zeigt sie doch, dass unsere Arbeit von Ihnen, unserem Publikum, geschätzt wird. Vielen Dank!  
[tageswoche.ch/+taeoxq](https://www.tageswoche.ch/+taeoxq)

# Eine Schachtel Pralinés für Gas aus Baku

Die Schweiz bemüht sich auf allen Kanälen um Erdgas aus Aserbaidschan. Dadurch solle die Versorgungssicherheit grösser werden, wird argumentiert. Doch nützen würde der Deal vor allem dem Stromkonzern Axpo. *Von Renato Beck*



Der Stromkonzern Axpo ist sehr daran interessiert, dass eine neue Pipeline Gas aus Aserbaidschan nach Italien befördert – um seine Kraftwerke anzutreiben. Bild: Nils Fisch



**C**hristine Egerszegi, Aargauer Ständerätin, ist eine rührige Politikerin, Freundschaften weiss sie zu pflegen. Eine solche unterhält die FDP-Frau aus dem Aargau mit der Vizepräsidentin des aserbaidschanischen Parlaments Bahar Muradova, die sie von einem offiziellen Besuch in der Hauptstadt Baku 2007 kennt. Seit her treffen sich die beiden im Rahmen der gemeinsamen OSZE-Delegation regelmässig. Muradova bringe ihr zuckersüßes Baklava aus ihrer Heimat mit, erzählt Egerszegi, sie revanchiere sich mit einer Schachtel Schweizer Pralinés. Naschereien unter Damen.

Der Besuch in Baku muss Egerszegi nachhaltig beeindruckt haben, jedenfalls gründete sie zurück im Aargau die Parlamentariergruppe Schweiz–Aserbaidschan. Deren Ziel: «Ein freundschaftlicher Austausch zwischen Mitgliedern der Parlamente.» Mehr als fünf Mitglieder hatte die Gruppe nie und derzeit ist sie auch inaktiv, aber nun soll sie auf Wunsch der aserbaidschanischen Botschaft wieder tätig werden. 2013 ist ein wichtiges Jahr.

Auch für Walter Steinmann ist 2013 entscheidend. Der Direktor des Bundesamts für Energie (BFE) reiste diese Woche nach Baku. Wen er traf, kann Departementssprecherin Marianne Zünd nicht sagen, was auf seiner Traktandenliste stand, will sie nicht preisgeben. Nur so viel: «Aserbaidschan ist ein strategisches Schwerpunktland der Energieausenpolitik der Schweiz.» 2010 wurde Aserbaidschan auf diese Liste gesetzt, mehr will Zünd auch dazu nicht sagen. «Der Bericht ist vertraulich.»

### Mangelnde Transparenz

Ausgesprochen intransparent sei die Sache, sagt Rudolf Rechsteiner, Energiepolitiker der Basler SP. Denn darüber, was die übergeordneten Ziele der Schweizer Gasmission in Aserbaidschan und auch in Iran – wir erinnern uns an die Bilder von Micheline Calmy-Rey im Kopftuch – sind, gehen die Meinungen auseinander.

Verbrieft ist, dass seit 2007 starke Bemühungen der Schweizer Regierung im Gange sind, in diesen Ländern zum Zug zu kommen. Den Anfang in Baku machte Moritz Leuenberger 2007, ihm folgten Pascal Couchepin, Micheline Calmy-Rey und zuletzt Energieministerin Doris Leuthard im Herbst 2011.

Klar ist auch, um was vordergründig gekämpft wird. Aserbaidschan ist daran, eines der grössten Gasfelder der Welt vollständig zu erschliessen. Shah Deniz unter dem Kaspischen Meer hat die Grösse des Kantons Jura, ab 2018 soll von dort aus Gas über eine Pipeline durch die Türkei nach Europa fliessen.

Das Projekt steckt in einer wichtigen Phase: Bis Mitte des Jahres will die Regierung in Baku entscheiden, welches Pipeline-Projekt verwirklicht wird: die Variante «Nabucco West» durch den Balkan nach Österreich oder die Trans Adriatic Pipeline (TAP), die das Gas von der türkischen Grenze nach Italien befördern will. Die Schweiz setzt ganz auf TAP, diese würde eine «Verbesserung der Versorgungssicherheit unseres Landes» bringen, sagt BFE-Sprecherin Zünd. Der Bund erhofft sich, mit der Pipeline von Gasimporten aus Russland unabhängig zu werden.

### Swissgas ist anderer Meinung

Die Schweizer Erdgas-Vereinigung Swissgas ist anderer Auffassung: «Das Bundesamt für Energie betont immer wieder, die Schweiz wolle dadurch die Abhängigkeit von Russland reduzieren. Wir sind nicht von Russland abhängig, rund zwei Drittel unserer Erdgas-Bezüge werden in EU-Ländern und Norwegen gefördert», sagt Swissgas-Sprecher Daniel Bächtold. «Die Schweizer Erdgas-Wirtschaft ist für die Versorgungssicherheit im Land nicht auf Gas aus Aserbaidschan und Iran angewiesen.»

Für was wirbt und weibelt also der Bundesrat in Baku? Bächtold sagt: «Die Schweizer Stromkonzerne wollen mit Unterstützung der Bundesbehörden günstiges Gas für die Stromproduktion in den umliegenden Ländern beschaffen.» Profitieren von TAP würde in erster Linie Axpo. Der Stromriese hält 42,5 Prozent der Anteile an der geplanten Pipeline. Die anderen Aktionäre sind die norwegische Statoil und der deutsche Energieversorger E.ON.

### Selbst Axpo widerspricht dem Bundesamt für Energie.

Axpo hält auch mehrere Beteiligungen an italienischen Gas-Kombikraftwerken. Auf Anfrage räumt Axpo unumwunden ein, dass das Gas aus dem Kaspischen Meer genau für diese Kraftwerke vorgesehen wäre – und widerspricht damit dem BFE. «Das Erdgas wird zur Befuerung unserer Gas-Kombikraftwerke in Italien eingesetzt», teilt das Unternehmen mit. Was übrigbleibt, soll weitervermarktet werden.

Mit billigem Gas aus Aserbaidschan würde der wirtschaftliche Druck auf Axpo nachlassen. Das Auslandsgeschäft ist zu einer Bürde der



Mit einer neuen Pipeline soll Gas aus Aserbaidschan nach Europa gelangen. Das Teilstück TANAP wurde bereits beschlossen. Ob TAP (Axpo) oder «Nabucco West» gebaut wird, entscheidet sich bis Mitte 2013. Karte: Daniel Holliger

Stromkonzerne geworden. Alpiq zieht sich bereits auf breiter Front aus dem Auslandsgeschäft zurück. Energiepolitiker Rechsteiner vergleicht die Expansionsstrategie der Strommultis mit jener der alten Swissair: «Sie kaufen im Ausland jeden Schrott zusammen und jetzt merken sie, dass sie sich verrechnet haben. Deshalb verkauft Alpiq alle Gaskraftwerke.»

Auch die Auslandsstrategie von Axpo sei gescheitert, sagt Rechsteiner: «Die Kraftwerke rentieren schlicht nicht.» Der Glaube, Aserbaidschan würde sein Gas vergünstigt abgeben, sei naiv. «Warum sollen die unter Wert verkaufen?»

Dass die Schweiz das Regime in Baku frei von Schamgefühlen bezirzt, stört auch Andreas Gross. Der SP-Nationalrat beobachtet das Erdöl-Land im Auftrag des Europarats intensiv. Aserbaidschan gilt als hochkorrupt und repressiv. Der Korruptionsindex von Transparency International führt Aserbaidschan auf Rang 139. In der Scheindemokratie werden Oppositionelle drangsaliert und eingekerkert. «Aserbaidschan ist eine der rücksichtslosesten Oligarchien in Europa», sagt Gross. Das Gasgeschäft werde die Schweiz so sehr belasten, «wie die Geschäfte mit Ben Ali in Tunesien nachträglich Frankreich diskreditiert haben».

Couchepin würdigte bei seinem Besuch in Baku Aserbaidschan als «privilegierten Partner der Schweiz». Für Gross eine verheerende Fehleinschätzung: «Verlässlich ist dort ausser Korruption und Menschenverachtung nichts.» Gross erinnert zudem an den ungelösten Konflikt um die Region Berg-Karabach (siehe auch Reportage auf Seite 28).

### Intensive Lobbyarbeit

Von Christine Egerszegis Baklava-Kränzchen hält Gross nichts. Obwohl er 30-mal in Aserbaidschan gewesen sei, habe er nie eine Anfrage von ihr erhalten, der parlamentarischen Gruppe beizutreten. «Ich habe den Eindruck, die Gruppe ist sehr geprägt von wirtschaftlichen Interessen, der Regierung Aserbaidschans und deren Botschafter in der Schweiz», sagt Gross. Egerszegi habe sich «in den azerischen Fängen verfangen». Baku würde aber auch «sehr aggressives Lobbying betreiben».

Dass die Interessen der parlamentarischen Verbindung rein bei der Freundschaftspflege liegt, darf bezweifelt werden: Das Sekretariat der Gruppierung wird grosszügigerweise von Axpo gestellt.

✉ tageswoche.ch/bcnaw



Und wieder eine Verräterdebatte: Wer Missstände im eigenen Lager einräumt, wird als illoyaler Unterstützer der Gegenseite verstossen. Bild: Hans-Jörg Walter

# Aufregung im Nest

Das Geständnis von Wegelin-Banker Konrad Hummler in den USA sorgt – wieder einmal – für nationale Empörung.  
Von Georg Kreis

**N**estbeschmutzer gehen um, das sorgt für Aufregung im Schweizer Nest: Zwei Schweizer Topbanker, Konrad Hummler und Otto Bruderer, haben in den USA vor Gericht gestanden, dass aktive Beihilfe zur Steuerhinterziehung in der Schweizer Finanzindustrie «üblich» gewesen sei, oder wörtlich: «... was common in the Swiss banking industry». Dieses Geständnis bezeichnete CVP-Chef Christophe Darbellay öffentlich als Verrat. In der nachdoppelnden Variante: «Die Aussage (...) ist eine weltweite Diffamierung des Finanzplatzes Schweiz. Als Schweizer Bürger und als Schweizer Politiker und als Vertreter des Wirtschaftsstandortes Schweiz empfinde ich ein solches Verhalten als Verrat, dazu stehe ich.»

Darbellay war nicht der Einzige. Empörung von rechts bis links. FDP-Chef: «Riesensauerei». SP-Chef: «Katastrophe». Ähnlich der BDP-Chef, denn auch er erhielt von den Medien die Gelegenheit, sich am Geschnatter zu beteiligen. Aber Darbellay war der Erste und steht als vermeintlicher Schweiz-Verteidiger wieder einmal für ein paar Momente auf dem Siegerpodest der medialen Aufmerksamkeit. Das war beim vorübergehend für dringlich erachteten Burka-Verbot so und auch beim Versuch, den EWR aufzuwärmen. Das aber ist nicht nur ein Problem Darbellays, sondern ein generelleres Problem unseres Politbetriebs, dessen Akteure offenbar darauf angewiesen sind, möglichst häufig in den Schlagzeilen zu sein.

## Der Zwang zur Empörung

Aus dieser Notwendigkeit wächst fast automatisch die Neigung, bei jeder Gelegenheit nationale Empörung zu markieren. Das setzt unakzeptables Verhalten Aussenstehender oder Verrat im eigenen Nest geradezu voraus.

Verrat und Verräter? Da müssen wir unterscheiden: Man kann etwas verraten, weil man etwas mitteilt, das andere nicht wissen und nicht wissen dürfen. Das Herstellungsrezept für Rivella zum Beispiel. Oder die paar Infos von militärischer Bedeutung, die der Brigadier-Landesverräter Jean-Louis Jeanmaire an seine Sowjetfreunde weitergegeben hat. Oder, um näher bei der Problematik zu bleiben, die Namen von 300 Bankkunden, die ohne jede Darbellay-Empörung 2008 von der UBS auf Anordnung der Schweizer Finanzmarktaufsicht Finma ausgeliefert wurden.

Man kann aber auch auf andere Art zum Verräter werden beziehungsweise gemacht werden. Der Verräter ist ein Ausgestossener. Ein zum tiefen Fall Preisgebener. Zum Verräter gehört, dass er vorher keiner war. Der Vorwurf: Illoyale Unterstützung der Gegenseite in einer Meinungsschlacht. Dolchstoß in den Rücken

mit pauschaler Selbstbeichtigung. Den Amerikanern war es sicher wichtig, die verallgemeinernde Aussage von den Wegelin-Teilhabern geliefert zu bekommen. Ob das im Verfahren gegen andere Banken die Qualität einer Kronzeugenaussage hat, wird sich zeigen.

Es ist nicht irrelevant, wer wann eines Besseren belehrt worden ist, das heisst einer fragwürdigen Grundeinstellung den Rücken gekehrt hat. Diese Frage soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es eine «übliche» Praxis gab, die darin bestand, fremdes Staatsrecht als völlig irrelevant einzustufen und sich auf den Standpunkt zu stellen, dass damit ja kein Schweizer Recht verletzt werde. Versteht man die Empörung derjenigen Bankleute, die sich an solchen Geschäften nie beteiligt haben oder vor Jahren von diesem tatsächlich üblichen Geschäftsmodell abgerückt und wegen des Abrückens von den «Wegelins» ausgelacht worden sind.

**Die Existenz der Vergangenheit lässt sich nicht wegleugnen.**

Diese Vergangenheit ist eine Altlast, die mit dem schnellen und ja auch nicht ganz freiwillig vorgenommenen Wechsel nicht einfach verschwindet. Ihre Existenz lässt sich nicht wegleugnen. Justiz-Ministerin Eveline Widmer-Schlumpf pflegte im Falle des angestrebten Steuerabkommens mit Deutschland die schweizerische Altpraxis pauschal als eine «Geschichte» zu bezeichnen, die man doch endlich hinter sich lassen wollte. Da muss man mindestens mit UBS-Chef Sergio Ermotti ergänzen: «Die Schweiz ist reich geworden durch Schwarzgeld.»

In der Verräterdebatte gilt die Auseinandersetzung nicht der Sache selbst, sondern abseitigen Aspekten, und die Medien machen bei diesen uns ablenkenden Kommentaren mit, wenn sie diese nicht sogar recht eigentlich erzeugen. Statt über die Fluchtgelder-Vergangenheit wird jetzt lang und breit über die Frage verhandelt, ob Darbellay sagen durfte, was er sagte, ob dies eine Persönlichkeits- oder gar eine Ehrverletzung sei, ob es um Strafrecht oder Zivilrecht gehe, welche Immunität er im Falle einer Anklage genieße und wer ihn gratis oder gegen Honorar zu verteidigen beabsichtige: Nebensächlichkeiten!

Allerdings zeigt sich da einmal mehr das alte Dilemma, sich mit dem eigenen Kommentar an dem Nest-Geschnatter zu beteiligen, das man als abwegig taxiert.

► [tageswoche.ch+bcnah](mailto:tageswoche.ch+bcnah)

# Kein Fussball, keine Flüge, kein Frieden

Die Waffen schweigen seit 1994 mehrheitlich zwischen Armenien und Aserbaidschan, aber der Konflikt ist nie völlig erkaltet. Es geht um Geopolitik und Energieversorgung – und um einen Kleinstaat, der seit zwanzig Jahren an einer nicht anerkannten Unabhängigkeit festhält: die Republik Berg-Karabach. *Von Andreas Schneitter*



Schwer gezeichnet: Die Festungsstadt Shushi wurde im Mai 1992 von den Armeniern erobert. Zahllose Ruinen zeugen noch heute vom Krieg. Foto: Meinrad Schade

**A**n der Stelle, wo er zum letzten Mal mit seinem Panzer über eine Mine fuhr, hält er an. Es hat geregnet über Nacht, die Fahrspur liegt unter Schlamm. Lavrent fährt den weissen Jeep rechts ran, steigt aus, drückt seine Hände ins nasse Gras, wo die Mine vor fast zwanzig Jahren die dunkle Erde aufriss. 27 Mal ging das gut, sein sowjetischer Panzer war stark gebaut, Lavrent trug nur Prellungen davon, am Rücken, an der Schulter und den Oberschenkeln. Die 28. Mine war mit Geschossmunition angereichert. Der rechte vordere Minenpflug seines Panzers jagte nach der Explosion in die Höhe und drückte das Dach des Panzers ein. Er streicht mit der rechten Hand über seine Glatze. Noch immer quälen ihn Kopfschmerzen von jener Nacht im Januar 1994, als Krieg war in Berg-Karabach.

Lavrent Shumanyan, 39, dichter Schnauz in einem zähen Gesicht, ist Karabach-Armenier, und als am 12. Mai 1994 ein Waffenstillstandsabkommen unterzeichnet wurde, war er auf der Gewinnerseite. Drei Jahre hatten die beiden jungen Republiken Armenien und Aserbaidschan, herausgebrochen aus der implodierten Sowjetunion, um dieses bergige Land im Südkaukasus gekämpft. Aserbaidschan verwaltete das mehrheitlich von Armeniern bevölkerte Berg-Karabach in der Sowjetzeit als autonome Provinz, Armenien beanspruchte das Gebiet als Teil seines alten, lange untergegangenen Herzlandes. Am Ende blieben 30 000 Tote, über eine Million Vertriebene und ein ungelöster, festgefrorener Konflikt zurück. Und ein unsichtbarer Staat, der auf keiner internationalen Landkarte eingezeichnet, von keiner Regierung der Welt anerkannt ist und wirtschaftlich wie politisch an der Nabelschnur der Mutternation Armenien hängt: die Republik Berg-Karabach. Ein Viertel der Fläche der Schweiz, knapp 150 000 Einwohner, 20 000 Mann unter Waffen.

### Schlechte Zeiten für Helden

Dawaj, sagt Lavrent, los, schnippt seine dünne Zigarette in den Matsch und wirft sich hinters Lenkrad. Es ist der Morgen des 25. November, ein nebliger Sonntag, und wie jedes Jahr an diesem Tag fährt Lavrent zurück in den Krieg, zurück in seine Erinnerungen und weg aus der Gegenwart, die ihm ausser Kreditschulden und Arbeitslosigkeit nicht viel zu bieten hat.

Die Front, in deren Richtung sich der weisse Jeep dröhnend durch die braune Erde pflügt, ist nach 18 Jahren noch dieselbe. Trotz Waffenstillstand ist die Grenzlinie nie vollständig erkalte, armenische und aserbaidschanische Soldaten liegen sich in Schützengraben mit nur wenigen Hundert Metern Distanz gegenüber. Seit Kriegsende sind durch Schusswechsel ent-

lang der Grenze über 3000 Soldaten auf beiden Seiten gefallen. Nach der Ruinenstadt Aghdam, wenige Kilometer von der Frontlinie entfernt, einst grösste aserbaidschanische Stadt in Berg-Karabach mit fast 40 000 Einwohnern und seither nichts als Mauerreste, fährt Lavrent den Jeep nach Süden, vorbei an einem aufgegebenen muslimischen Friedhof, durchquert das Dorf Mersuli. Dort, am Rand von zerbröckelnden Mauern, steckt ein armenisches Kreuz aus Stein im Boden, davor frische Blumen und Kränze aus Tannenzweigen. Dort hält Lavrent.

Zwei Soldaten bewachen das Kreuz, einer links, einer rechts, beide kaum zwanzig Jahre alt, das Gewehr mit den Fäusten umklammert. Lavrent scheucht sie mit einer Handbewegung weg. Er will ein paar Momente alleine vor dem Kreuz verweilen. Alleine mit seinem Anführer Monte Melkonian, der hier vor 19 Jahren von einer Granate zerfetzt wurde. Lavrent kennt die konkreten Todesumstände nicht genau, obwohl er zu Melkonians Division gehörte und nur ein paar Hundert Meter entfernt stand, um einen havarierten Panzer in Gang zu bringen. Da hörte er einen Knall, danach Stille, danach eine Funkdurchsage. Nullnull ist nicht mehr. Nullnull, die militärische Kennnummer für Melkonian.

### Seit Kriegsende sind auf beiden Seiten Tausende Soldaten gefallen.

In Stepanakert, der Hauptstadt der Republik Berg-Karabach, ist sein Antlitz allgegenwärtig. Wie stark sich diese Republik über das Militär, den Krieg und die mit Waffen errungene Scheinunabhängigkeit definiert, kann man am Feiertagskalender ablesen. Im Mai feiert die Republik die Befreiung der Festungsstadt Shushi, die im Krieg den Wendepunkt zugunsten der Armenier bedeutete. Im Juni folgt der Gedenktag für die gefallenen Soldaten. Im September der Unabhängigkeitstag. Im Dezember das Referendum von 1991, mit dem sich die armenische Bevölkerungsmehrheit für die Loslösung von Aserbaidschan und die Unabhängigkeit entschied.

Ebenfalls im Dezember wird der zwanzigste Jahrestag der Armeegründung begangen. Die Zentrumsstrassen von Stepanakert sind mit Flaggen geschmückt, von denen der gefallene Kriegsheld Melkonian im Tarnanzug ernst in die Ferne blickt. Melkonian ist die Legende, an der sich ein von der Weltöffentlichkeit nahezu komplett ignoriertes Kleinstaat aufrichten kann: Ein Sohn exilarmeni-



Ausser Schulden und Arbeitslosigkeit hat ihm die Gegenwart in Karabach nicht viel zu bieten: Veteran Lavrent Shumanyan.

scher Eltern in Kalifornien, der im libanesischen Bürgerkrieg für die armenische Bevölkerungsmindertheit focht und als freiwilliger Untergrundkämpfer nach Karabach kam. Dort stieg er zum verehrten Kommandanten auf. Er habe, sagt man, nicht geraucht und nicht getrunken, keine Beute gemacht im Krieg, sein Essen immer seinen Soldaten weitergegeben und noch mit nackten Füssen gekämpft. Bis er fiel.

«Ich kann ihn mit niemand anderem vergleichen. Einer wie er ist mir nie zuvor begegnet und wird mir nie mehr begegnen», sagt Lavrent. Dann legt er eine gelbe Tulpe vor dem Kreuz nieder, schneuzt ins Taschentuch, kramt Zigarettens aus der schwarzen Lederjacke hervor, raucht schweigend. Dort, hinter dem Kreuz beim Dorf Mersuli, wo Lavrent nun Erinnerungen wälzt, ist in eine weisse Wand das Testament Melkonians eingemeisselt: Verlieren wir Karabach, blättern wir die letzte Seite der Geschichte unseres Volkes um, steht da.

In Armenien, wo Melkonian auf dem Heldenfriedhof in Jerewan begraben ist, sind seine düsteren Worte Staatsräson geworden. Die Karabach-Armenier haben zwar ein nationales Parlament, einen Präsidenten, eine Nationalhymne, eigene Grenzübergänge und ein Aussenministerium, das Visa in den Landesfarben ausstellt. Aber sie bezahlen mit armenischen Dram, fahren Autos mit armenischen Nummernschildern, telefonieren über die armenische Landesvorwahl. Und Armenien zählt: Zwei Drittel des Staatshaushaltes von Berg-Karabach stammen aus dem Mutterland, ein grosser Teil des Rests kommt über den «All Armenian Fund» zusammen, eine Stiftung, finanziert von der global verstreuten armenischen Diaspora. Dieser mit grossen Summen gestemmt Kraftakt, die Bergrepublik zu halten,

hat kuriose Konsequenzen: So ist das Pro-Kopf-Einkommen in Stepanakert höher als in Armenien, die Arbeitslosigkeit geringer, die Ausbildung an den drei Universitäten Stepanakerts fundierter, das Stadtbild mit den renovierten Häusern ansehnlicher als die postsowjetische architektonische Tristesse in den armenischen Städten. Aserbaidschan hat Öl und Gas, die Karabach-Armenier ihre Diaspora. Seit fast zwanzig Jahren dauert die Patt-situation an, ebenso die nationalistische Rhetorik auf beiden Seiten.

### Geopolitisch brisant

Der Streit um Berg-Karabach ist einer von mehreren ungelösten ethnischen Konflikten aus der Erbmasse der Sowjetunion, aber er ist geopolitisch brisant. Aserbaidschan gehört zu den führenden Energieproduzenten der Welt. Der Staatskonzern Socar, der in der Schweiz sein Exportgeschäft abwickelt und als einer der Hauptsponsoren des Montreux Jazz Festivals auftritt, hält Anteile an zwei Ölpipelines, die via Georgien und Türkei den Westen mit Öl versorgen. Eine dritte Röhre für Erdgas soll 2014 gebaut werden.

Die Pipelines umgehen die Rohstoffgiganten Russland und Iran, wo für Aserbaidschan, eine Erbfolgediktatur, vom Westen hofiert wird. Wichtigster Verbündeter der Aserbaidschaner – ein Turkvolk – ist die Türkei, und zwischen diesen Ländern eingeklemmt liegt Armenien. Mit der Türkei ist Armenien seit dem Genozid an der armenischen Bevölkerung im Osmanischen Reich 1915 traditionell verfeindet. 2009 war in Zürich unter der Schirmherrschaft von Hillary Clinton und Micheline Calmy-Rey die Aussöhnung nahe, scheiterte jedoch an der Karabach-Frage.

Damit endet das überkreuzte Allianzmosaik in der Region nicht: Arme-



«Lernen, nicht einverstanden zu sein»: Susanna Petrossian, Gründerin des Artsakh Youth Development Center. Fotos: Areg Balayan

nien, das erste Land der Welt, das das Christentum zur Staatsreligion erhob, ist erstaunlicherweise mit dem südlichen Nachbar, dem schiitischen Gottesstaat Iran verbunden, der mit dem ebenfalls schiitischen Aserbaidschan aufgrund nicht vollständig beigelegter Gebietsansprüche ein kühles Verhältnis pflegt. Aserbaidschan unterhält ausserdem mit Israel eine militärische Partnerschaft. Und Russland ist zwar die inoffizielle Schutzmacht Armeniens, hat im Nordkaukasus jedoch selbst mit seinen trennungsbereiten Teilrepubliken zu kämpfen und ignoriert die Karabach-Frage.

Bricht zwischen Aserbaidschan und Armenien wieder Krieg aus, ist die Sogwirkung für die Weltpolitik unabsehbar. Der Status quo ist daher die beste aller schlechten Lösungen für den Konflikt, dieser Ansicht scheint zumindest die Weltgemeinschaft zu sein: Mandatiert von der OSZE kümmert sich die sogenannte Minsker Gruppe, besetzt von Botschaftern Frankreichs, Russlands und den USA, seit Kriegsende um eine Friedenslösung – ohne Erfolg. Letztmals besuchte die Minsker Gruppe im November 2012 die Region, das konkreteste Statement an der Pressekonferenz in Stepanakert: Die Republik Berg-Karabach solle ihren Flughafen nicht in Betrieb nehmen, um keine Komplikationen zu verursachen.

### Warten auf den ersten Flieger

Die Geschichte des Flughafens von Stepanakert, wenige Kilometer östlich der Stadt gelegen, steht sinnbildlich für die Republik, die zwar eine staatliche Fassade, jedoch kaum Handlungsfähigkeit aufweist. 2009 wurde der kleine Flughafen, im Krieg zerstört, neu gebaut: in schmuckem Blau, architektonisch inspiriert vom Staatswappen, ein Adler mit ausge-

breiteten Flügeln. Mehrmals wurden die ersten Linienflüge zwischen Stepanakert und Jerewan angekündigt. Gelandet ist bisher keiner, offiziell aus Sicherheitsgründen: Aserbaidschan hat angekündigt, jeden Flieger abzuschliessen, die Front ist nicht weit.

### Kontrollieren und warten

Gearbeitet wird auf dem Flughafen trotzdem, zumindest sind Angestellte vor Ort. Bei der Ankunft kommt ein Sicherheitsmann zur Begleitung. Bei der Gepäckkontrolle sitzt eine junge Frau. Zwei- oder dreimal wöchentlich landen private Helikopter von armenischen Geschäftsmännern hier, deren Gepäck schiebt sie durch den Scanner. Wenn die Mechaniker kommen, kontrolliert sie auch deren Gepäck. Ansonsten wartet sie. Man kann die Leute nicht einfach wieder entlassen, nur weil noch immer keine Flüge landen, sagt unser Begleiter, ein Angestellter des Ausserministeriums.

Ein ähnlicher Fall ist die neu formierte Fussballnationalmannschaft von Berg-Karabach. Das Sportstadion liegt im Stadtzentrum, unterhalb des Präsidentenpalasts. Hier trainiert in der Abenddämmerung die Mannschaft, zumindest jene zehn Spieler, die gerade im Land sind. Bisher bestritt das 2010 gegründete Team zwei Spiele, im September und Oktober 2012, gegen die Auswahl von Abchasien, international ebenfalls nicht anerkannt. Auswärts trennte man sich 1:1, das Heimspiel in Stepanakert, das erste der Geschichte, wurde 3:0 gewonnen. Vor einem vollen Stadion.

Der Trainer, Sargis Aghajanyan, 47, steht im dunkelgrauen Trainingsanzug am Rasenrand, auf dem Rücken in Blockschrift «Karabach», Hände in den Taschen, die Mütze tief im Nacken. Aghajanyan legt, auf den Sieg gegen Abchasien angesprochen, ruhig die

Hand auf die Brust und sagt: «Erstmals hörte man unsere Nationalhymne vor einem Spiel im Stadion.» Jedes Mal, wenn das Publikum ein Tor beklatschte, habe er gewusst, ein Prozent des Applauses sei für ihn. Von dieser Ehre wird er eine Weile zehren müssen, denn bis zum nächsten Spiel ist es weit. Weil Berg-Karabach weder in die Uefa noch in die Fifa aufgenommen wird, bleibt der Spielkalender 2013 vorläufig leer. Das nächste Ziel ist der Viva World Cup 2014, ein Turnier der nicht anerkannten Staaten.

### Die östlichste Spitze Europas

Keine Flüge, kein Fussball, kein Frieden. Bleiben die armenisch-aserbaidschanischen Kontakte auf Gefrier-niveau, schaffen die Bemühungen der Regierung von Berg-Karabach, den Staat aufzubauen, kaum mehr als Luftschlösser. Unterhalb der offiziellen Agenda aber, auf der Ebene der Zivilgesellschaft, fruchten sie. Im Artsakh Youth Development Center an der Azatamartikneri Avenue kommen Abend für Abend junge Studenten zusammen und simulieren unter den Augen von Susanna Petrossian jene Gesellschaft, zu der dieser Staat einst werden soll: die östlichste Spitze der europäischen Wertegemeinschaft.

Susanna, 32, Englischdozentin an der staatlichen Universität, hat das private Center 2011 mit Spendengeldern eröffnet, mittlerweile lernen die Studierenden dort Sprachen, Recht, Informatik, politische Debatten. Susanna sitzt am Kopfende einer hufeisenförmigen Tischreihe und schraubt in einem alten Hellraumprojektor herum. 14 Studentinnen und ein Student warten auf den Diskussionsbeginn. Das Thema: die Rolle der Medien in freien Gesellschaften.

Ein Student der Politikwissenschaft steht auf und sagt, solange der Nachbar mit Krieg drohe, dürfe man die Regierung nicht kritisieren. Eine Studentin der Journalistik hält dagegen, die Regierung sei gewählt, um das Leben zu verbessern, und noch immer gebe es Armut auf dem Land. Danach wird es laut. Susanna lässt den Krach ein paar Sekunden toben, dann ruft sie zur Ordnung. Am Ende der Diskussion sagt sie: Die Jugend muss lernen, nicht einverstanden zu sein.

Der Krieg, das wird in diesen Diskussionen deutlich, ist auch in den Köpfen derer, die nur ganz vage Erinnerungen an ihn haben: an Nächte in Bunkern, an knappe Lebensmittel, an zerstörte Häuser. Verlassen wollen sie das Land nicht. Eine will Lehrerin werden, eine Psychologin, eine im Ausland Zahnmedizin studieren, danach jedoch zurückkommen. Die Zukunft in Karabach? Very bright, sagt sie.

Susanna nickt und schweigt. Zuvor hat sie von ihrer eigenen Ausbildung erzählt, von der Freiwilligenarbeit in

Waisenhäusern, die sie vor über zehn Jahren in den abgelegenen Regionen der Republik verrichtet hat, wo es keinen Strom und kein Wasser gab, und wo keine Journalisten hinführen, um über die Missstände zu berichten. Denkt nicht an Lohn oder Anerkennung, schärft sie den Studenten ein, denkt nicht an Profit. Sondern daran, was ihr dem Land geben könnt.

Lavrent Shumanyan ist zurückgekehrt von der Front, zurück von der verwaisten Gedenkstätte an seinen gefallenen Kommandeur, wo er die Hände anderer Veteranen geschüttelt hat. Zurück in seiner Wohnung zuoberst in der alten Festungsstadt Shushi, im dritten Stock eines Plattenbaus aus den Breschnew-Jahren, wo jede zweite Wohnung leer steht und der Wind durch die glaslosen, offenen Fenster peitscht. Lavrent blieb auch nach Kriegsende Berufssoldat, bis er zu alt war. Danach nahm er einen Kredit von fünf Millionen Dram, umgerechnet 10 000 Franken, auf, kaufte sich ein Taxi und einen Lastwagen für Transportfahrten, eröffnete einen kleinen Lebensmittelladen.

### Der Status quo ist die beste aller schlechten Lösungen.

Das Geschäft läuft nicht, er hat Schulden. Was er dem Land geben konnte, war seine Kampfkraft als Soldat. Aber vom Geld, das aus dem Ausland nach Karabach fliesst, sieht er nichts. Manchmal, wenn er mit seinem alten Taxi durch die Hauptstadt Stepanakert fährt und Kunden sucht, die er für vier Franken herumfahren kann, wenn er dann die neuen Autos in der Stadt sieht, die Jeeps und BMWs, die Leuten gehören, von denen im Krieg keiner sprach, denkt er: Vielleicht wäre ich besser gefallen.

Was hält er von den Versuchen in Stepanakert, einen Staat zu bauen? Armenier sind Familienmenschen, antwortet er, und Familien sollte man nicht trennen. In den Krieg gezogen sind wir für ein geeintes Armenien. Nun haben wir zwei Staaten, von denen der jüngere unabhängig sein will vom älteren, aber ohne das Geld aus dem Mutterland zusammenbrechen würde. Zwanzig Jahre dauert die Situation nun an. Nach zwanzig Jahren ist man erwachsen, sagt Lavrent. Da wird es Zeit, heimzukehren.

Dann stellt er die leere Teetasse auf den Tisch, drückt die Zigarette aus, wirft sich den schweren Mantel über und tritt hinaus in die kalte Nacht. Er dreht die letzte Runde mit dem Taxi. Vielleicht steht irgendwo noch einer.

✉ [tageswoche.ch/bcmhi](mailto:tageswoche.ch/bcmhi)

# INTERVIEW



# «Wunder gibt es leider keine»

Isaac Reber, Hoffnungsträger a. D., verteidigt die Misserfolge der Baselbieter Regierung – und sich selbst.  
*Von Michael Rockenbach und Yen Duong*

**K**ein Geld in der Staatskasse, keine neuen Ideen in der Regierung: Das Baselbiet stand schlecht da. Dann wurde Isaac Reber als erster Grüner überraschend in die Regierung gewählt. Reber übernahm Mitte 2011 die Sicherheitsdirektion und galt als Hoffnungsträger, der neuen Schwung in die Verwaltung bringt und neue Ideen für den ganzen Kanton hat. Keine zwei Jahre sind seither vergangen und schon wieder scheint das Baselbiet vor einer wichtigen Wahl zu stehen. Eric Nussbaumer (SP), Thomas Weber (SVP) und Gerhard Schafroth (Grünliberale) wollen Finanzdirektor Adrian Ballmer ablösen, der vor ein paar Wochen seinen Rücktritt angekündigt hat. Fest steht schon jetzt, dass auch der neue Mann in der Regierung ein Hoffnungsträger sein wird, weil der Kanton noch immer erhebliche Probleme hat.

Doch lassen die sich überhaupt lösen? Und die hohen Erwartungen an einen neuen Regierungsrat? Lassen sie sich erfüllen? Darüber wollten wir uns mit Isaac Reber unterhalten, dem einstigen Hoffnungsträger, der nun bereits vom nächsten abgelöst wird. Unser erster Eindruck: Reber ist vorsichtig geworden. Vor sich hat er mehrere Seiten Papier, dicht beschrieben mit möglichen Antworten auf unsere Fragen. Unser zweiter Eindruck: Es ist tatsächlich so. Reber spricht zwar immer von neuem Optimismus, von Aufbruch und langfristigen Perspektiven, hat seinen Mut in der Regierung aber erstaunlich rasch verloren. Er konsultiert immer wieder seine Blätter, sucht Hilfe in den vorgefertigten Antworten. «Weil Sie es ja sicher gerne druckreif haben», wie er sagt. Weil er Angst hat, wieder mal irgendetwas Freches zu sagen, wie wir denken. Darum geben wir uns alle Mühe, ihn mit Fragen, die er nicht unbedingt erwartet hatte, doch noch aus der Reserve zu locken.

**Herr Reber, taugt Ihre Partei was?** (Überlegt lange.) Es zeigt sich immer wieder, dass die Baselbieter Grünen

sehr gut aufgestellt sind. Seit den letzten Wahlen stehen wir darum in der Regierungsverantwortung.

**Dann wird sicher auch die Wahlempfehlung der Grünen für den SP-Kandidaten Eric Nussbaumer richtig sein, obwohl Sie das bis jetzt noch nicht öffentlich sagen wollten?**

Wahlempfehlungen sind Sache der Partei. Für mich persönlich zählt einzig, dass wir Leute in der Regierung haben, die engagiert und motiviert sind und gut führen können. Parteietiketten spielen aus meiner Sicht eine untergeordnete Rolle in der Regierung.

**Es wird doch wohl noch eine Rolle spielen, ob der Kanton zum ersten Mal seit Jahrzehnten eine links-grüne Regierungsmehrheit erhält oder weiterhin bürgerlich regiert wird.**

Nochmals: Das Wichtigste ist, dass jemand kommt, der das nötige Engagement und die nötigen Qualitäten mitbringt, damit unser Kanton bald wieder gute Perspektiven hat.

**Der neue Mann in der Regierung wird jedenfalls ein Hoffnungsträger sein – wie Sie nach Ihrer Wahl 2011. Eine schwierige Situation, eine aussichtslose vielleicht sogar?**

Ich finde es richtig, dass die Bevölkerung Erwartungen hat. Das Baselbiet befindet sich ja auch in einem Umbruch. In der Regierung steht ein Generationenwechsel an.

**Sie haben die Hoffnungen jedenfalls nicht unbedingt erfüllt. Auf Facebook schrieb letzthin eine «Freundin», Sie seien auch nicht besser als die bürgerlichen Regierungsräte. Ein vernichtendes Urteil.**

Die Leute sind realistisch genug und wissen, dass es keine Wunder gibt. Sie sind sich auch bewusst, dass man im Kanton jetzt zuerst ein bisschen

zurückbuchstabieren muss. Nur mal schnell auf Vorwärtsmodus schalten, das geht nicht. Veränderungen brauchen Zeit.

**Das hört sich ziemlich resigniert an.**

Keineswegs. Bilanzen werden am Ende einer Legislatur gemacht – das zählt für mich. Ich bin überzeugt, dass die Richtung stimmt, auch wenn wir noch nicht ganz über dem Berg sind.

**Hat man zu viel von Ihnen erwartet?**

Nein, die Erwartungen waren und sind berechtigt. Wir wollen und müssen uns daran messen lassen, und ich bin überzeugt, dass die Bilanz am Ende der Legislatur positiv sein wird.

**Wäre es nicht einmal gut, offen zu sagen, dass diese Regierung gravierende Fehler gemacht hat?**

Ich bin einer, der vorwärtsschaut. Das bringt mehr. Ich bin überzeugt, dass wir in der Regierung in den letzten anderthalb Jahren mehr erreicht haben, als immer wieder behauptet wird. Bei den Investitionen haben wir erstmals klare Prioritäten gesetzt, und auch die Wirtschaftsoffensive ist aufgegleist, was uns mittelfristig deutlich höhere Erträge einbringen wird.

**Warum beschönigen Sie immer alles? Vor Ihrer Zeit in der Regierung haben Sie zum Beispiel immer wieder und in aller Deutlichkeit gesagt, dass die Planung des Bruderholz-Neubaus in ein finanzielles Desaster führe.**

Die Regierung hat diesbezüglich ja das Richtige getan und das Projekt gestoppt.

**Viel zu spät. Auf diese Weise wurden rund 13 Millionen in den Sand gesetzt.**

Ich vertrat bereits im Landrat die Meinung, dass dieses Projekt nie in

«Diese Regierung ist besser, als viele glauben»: Sicherheitsdirektor Isaac Reber vor dem Regierungsgebäude in Liestal. Fotos: Stephan Borer



### Isaac Reber

Sich selbst sieht Isaac Reber (51) als Pragmatiker: «Für mich gibt es nicht links und rechts, sondern nur etatistisch und liberal, konservativ und modern.» Und sich selber bezeichnet er – nicht unbedingt sehr überraschend – als modern und liberal. Was der Hobbyschachspieler zudem auch noch ist: ein Stratege. Das Amt in der Exekutive strebte der Sissacher jedenfalls schon lange an. Beim ersten Anlauf im Jahr 2007 scheiterte er noch, vier Jahre später wurde er gewählt. Kurioserweise musste der Raumplaner und Geograf danach die Sicherheitsdirektion übernehmen, weil die Juristin Sabine Pegoraro von dort in die frei werdende Baudirektion drängte, die als Schlüsseldirektion gilt. Früher politisierte Reber auch im Sissacher Gemeinderat und im Landrat.

Angriff hätte genommen werden dürfen. Schliesslich wurde der richtige Entscheid gefällt. Das ist das Wichtigste.

**Herr Reber, Sie haben sich erstaunlich rasch und erstaunlich gut eingerichtet in Ihrem Amt. Kürzlich haben Sie ja auch bereits angekündigt, Sie und Baudirektorin Sabine Pegoraro würden in den nächsten Jahren zu den prägenden Figuren in der Regierung. Wie kommen Sie darauf? Allzu gross sind Sie in den eineinhalb Jahren als Regierungsrat ja nicht aufgefallen.**

Ich bin derzeit das jüngste Mitglied in der Regierung und habe darum wahrscheinlich auch die längste Perspektive. Gerne übernehme ich deshalb auch Verantwortung für das, was wir heute aufgleisen.

**Gut, testen wir mal, wie viel Innovationskraft Sie noch haben. Ihr Parteikollege, der Basler Re-**

**gierungspräsident Guy Morin, spricht von Metropolitanräumen und Kantonsfusionen im grossen Stil. Und Sie?**

In solchen Fragen vertrete ich grundsätzlich eine pragmatische Haltung. Mein Ziel ist es, dass unser Kanton möglichst bald mit neuem Selbstbewusstsein dasteht. Dies aber mit einer offenen Haltung gegenüber den Nachbarn.

**Aber die Fusion der beiden Basel lehnen Sie im Gegensatz zu Ihrer Partei, vielen linken und liberalen Politikern und mehreren Wirtschaftsverbänden ab?**

Es muss uns bewusst sein, dass wir alle im gleichen Boot sitzen. Das bedeutet, dass wir überall, wo es sinnvoll ist, konsequent zusammenarbeiten. Die Form ist zweitrangig. Denn: Geht es Baselland schlecht, hat auch Basel-Stadt ein Problem. Und umgekehrt.

**Sehr kritische Gedanken macht sich Baschi Dürr zum Hooligan-**

**konkordat, das bei Sportveranstaltungen viel schärfere Kontrollen bringen soll. Und Sie?**

Baschi Dürr hat sein Amt noch nicht angetreten. Er ist erst ab dem 1. Februar Sicherheitsdirektor.

**Sie glauben also, dass auch er anders reden wird, sobald er Regierungsrat ist?**

Das kann ich nicht beurteilen. Beim Hooligankonkordat ist mir ein koordiniertes Vorgehen mit Basel-Stadt wichtig. Das Baselbiet ist ja nur indirekt betroffen, weil wir keine Fussball- oder Eishockeymannschaften in den obersten Ligen haben.

**Hat sich eigentlich irgendetwas in der Sicherheitsdirektion verändert, seit Sie Chef sind und nicht mehr Sabine Pegoraro, die als eiserne Lady galt?**

Für solche Quervergleiche bin ich nicht zu haben. Es wird allgemein festgestellt, dass ich relativ pragmatische und vor allem lösungsorien-

tierte Haltungen vertrete. Damit konnten wir schon einige gute Ergebnisse erzielen.

**Haben Sie neue Ideen, um die schlechte Aufklärungsquote Ihrer Polizei zu heben?**

Diese pauschale Aussage war in dieser Form eine Falschmeldung, die erst noch auf veralteten Zahlen basierte. Dort, wo tatsächlich Handlungsbedarf besteht, tun wir das, und erste Erfolge haben sich auch bereits eingestellt.

**Das Baselbiet scheint eine bevorzugte Destination für Einbrecher zu sein. Was tun Sie dagegen?**

Einiges. In den nächsten fünf Jahren werden – innerhalb der Budgetvorgaben wohlverstanden – 15 neue Polizisten angestellt. Und schon bei der Kriminalstatistik 2012 werden wir sowohl bei der Aufklärung als auch bei den Anklagezahlen deutlich bessere Zahlen vorweisen können als im vergangenen Jahr. Unsere Untersuchungsgefängnisse sind derzeit voll. Das belegt doch, dass unsere Polizei und Staatsanwaltschaft gute Arbeit leisten.

**Wann haben Sie Ihren neuen Polizeichef?**

Die Polizei ist der grösste Bereich in meiner Direktion. Deshalb ist mir sehr wichtig, dass wir wieder eine gute und führungsstarke Persönlichkeit finden. Die Ausschreibung läuft. Im Verlauf des Sommers soll die Stelle von Daniel Blumer wieder besetzt sein.

**Das klingt gut. Nur: Der mindestens so wichtige neue Wirtschaftsförderer ist auch schon längst versprochen – und immer noch nicht da.**

Er wird aber kommen, vielleicht schneller, als sich die TagesWoche das vorstellen kann. Man darf zudem nicht vergessen, dass unsere Wirtschaftsoffensive auf die nächsten fünf, zehn Jahre ausgerichtet ist. Da sind wir im Zeitplan, zumal Mittel erstmals mit dem Budget 13 genehmigt wurden.

**Neuerdings übt ja selbst die Wirtschaftskammer Kritik am zögerlichen Vorgehen der Regierung, obwohl die zuständige Baudirektorin Sabine Pegoraro (FDP) dem Verband traditionell sehr nahe steht.**

Die Stossrichtung stimmt bei unserer Wirtschaftsoffensive, und immerhin sind ja alle zufrieden, dass wir sie lanciert haben. Das ist entscheidend. Selbstverständlich sind auch neue Vorschläge für die Umsetzung immer sehr willkommen. Darum freuen wir uns über das Engagement der Wirtschaftskammer.



**Das Problem ist doch, dass der Kanton endlich vorwärtsmachen müsste mit der Erschliessung seines wichtigsten Entwicklungsgebietes Salina Raurica.**

Auch in diesem Bereich geht einiges. So ist zum Beispiel die Verlängerung der Tramlinie 14 im Investitionsprogramm drin, obwohl wir uns sonst derzeit nicht sehr viel Neues leisten können. Das zeigt, wie wichtig uns dieses Gebiet wie überhaupt die ganze Wirtschaftsoffensive ist. Einiges, was die Wirtschaftskammer für Salina Raurica allerdings jetzt vorschlägt, war schon einmal im Spezialrichtplan von 2007 drin.

**Leider haben Regierung und Baudirektion das Ziel seither aber aus den Augen verloren.**

Moment! Die Regierung hat schon einen Kurs. Es war das Parlament, das die jetzt wieder vorgeschlagene Strasse durchs Areal 2007 aus dem Entwicklungsplan gestrichen hat.

**Einverstanden sind Sie aber wenigstens mit der Aussage, dass der Kanton ein Finanzproblem hat, weil er zu wenige Einnahmen generiert und nicht einfach nur, weil er zu viel ausgibt?**

Es ist im Grunde genommen ganz einfach: Mittelfristig müssen wir dafür sorgen, dass der Haushalt ausgeglichen ist. Dafür braucht es aus heutiger Sicht die geplanten Einsparungen von 180 Millionen Franken. Davon sind zwei Drittel bereits unter Dach und Fach. Daneben muss es selbstverständlich auch unser Ziel sein, im Kanton wieder eine positive Stimmung zu schaffen und neue Unternehmen anzusiedeln. Deshalb haben wir ja auch die Wirtschaftsoffensive gestartet.

**Die SVP sieht das Problem nur auf der Ausgabenseite. Darum nochmals die Frage: Ist es tatsächlich egal, ob SVP-Kandidat Thomas Weber in die Regierung gewählt wird oder der investitionsfreudigere Eric Nussbaumer (SP)?**

Nochmals: Wir brauchen ein ausgeglichenes Budget, und darum müssen wir derzeit bei den Ausgaben sparen und die Einnahmen erhöhen.

**Kann das gelingen mit einem SVP-Mann, dessen Partei vor allem sparen will, namentlich bei der Universität und der Fachhochschule?**

Die Basellbieter Regierung hat klare Prioritäten und eine davon sind gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaft. Dazu braucht es die Wirtschaftsoffensive, Projekte wie Salina Raurica ...

**Herr Reber, das war nicht die Frage ...**

Sie müssen mich nur ausreden lassen. Die Stärkung von Forschung und Bildung ist für die Wirtschaft von zentraler Bedeutung und sie steht deshalb ebenfalls weit oben auf unserer Prioritätenliste. Das neue Life-Sciences-Zentrum auf dem Schällemätteli-Areal in Basel ist und bleibt darum eines der wichtigsten Projekte für die ganze Region und damit auch für unseren Kanton ...

**Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Basel sei recht schwierig, hört man auch nach gemeinsamen Regierungssitzungen immer wieder. Ihr Eindruck?**

Diskussionen sind wichtig, und zu ihnen gehören auch Meinungsverschiedenheiten. Das bedeutet aber nicht, dass das Verhältnis schlecht wäre. Im Gegenteil. Es gibt nirgendwo sonst in der Schweiz zwei Kanto-

ne, die so eng zusammenarbeiten wie Baselland und Basel-Stadt. Alleingänge könnten wir uns vielerorts auch gar nicht leisten. Das wäre dumm, gerade in so wichtigen und aufwendigen Gebieten wie etwa der Bildung.

**Vor Ihrer Zeit in der Regierung waren Sie ein recht lustiger Typ, mit dem man etwa in der Oberen Fabrik in Sissach auch mal gemütlich ein Bier trinken konnte. Wie ist das heute?**

Daran hat sich wenig geändert. Ich trinke auch jetzt noch oft freitags ein Feierabend-Bierchen in der Oberen Fabrik. Und ich lade gerne auch einmal die TagesWoche-Redaktion zu einem Duell am Töggelikasten ein.

**Sehr gerne. Und so festfreudig wie früher sind Sie auch noch?**

Das müssten andere beurteilen. Ich kann nur sagen, dass ich die Arbeit als Regierungsrat sehr gerne mache, und sie ernst nehme, daneben aber auch grossen Wert auf Ausgleich lege, auf meine Familie und meine Kollegen.

**Sie rauchen angeblich mehr als auch schon. Der Stress?**

Ich habe nach zehn Jahren Abstinenz während den Wahlen wieder zu rauchen begonnen. Wegen Stress? Vielleicht. Meine Arbeit ist schon anspruchsvoll und zeitaufwendig. Aber sie gefällt mir auch sehr, und die Motivation ist weiterhin hoch. Sehr hoch sogar.

**Was gefällt Ihnen denn weniger an Ihrem Amt?**

Vor meiner Zeit in der Regierung war ich lange Gemeinderat und Landrat und habe auch in einer Verwaltung gearbeitet. Ich wusste also, was auf mich zukommt, finde die Arbeit spannend und freue mich jeden Tag darauf ...

**Ihnen gefällt also alles?**

Ja.

**Jetzt mal ehrlich, bitte.**

Das war offen und ehrlich.

**Nicht einmal wir Medienleute ärgern Sie – ein klein bisschen zumindest?**

Nein, warum auch? Es ist doch Ihre Aufgabe, kritische Fragen zu stellen – und danach objektiv und fair zu berichten.

**Sie empfinden uns also nicht als unfair, so wie das Finanzdirektor Adrian Ballmer (FDP) in seiner Rücktrittsankündigung den Medien vorgeworfen hat?**

Das ist eine Aussage, die ich in dieser pauschalen Form nicht unterschreibe. Ich würde mir höchstens manchmal wünschen, dass die Medien die Information noch etwas stärker betonen würden – und die verkürzte Schlagzeile etwas weniger.

**Haben Sie eigentlich Ihren alten Sportwagen noch?**

Nein. Wenn ich ein Auto brauche, fahre ich Mobility. Meistens bin ich aber mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs.

**Dieser Oldtimer war doch so eine kleine Extravaganz, die Sie sich bewusst geleistet hatten. Sie sind vernünftig geworden. Angekommen – wie so viele Linke und Grüne vor Ihnen in irgendeinem Amt.**

Was soll ich dazu sagen? Ich habe eine anspruchsvolle Aufgabe, die steht für mich klar im Mittelpunkt. Aber daneben hat es weiterhin für anderes auch noch Platz.

✉ [tageswoche.ch/bcmhb](mailto:tageswoche.ch/bcmhb)

**«Es muss uns bewusst sein, dass wir alle im gleichen Boot sitzen. Geht es Baselland schlecht, hat auch Basel-Stadt ein Problem. Und umgekehrt.»**

«Rettet den Jokertag!»,  
[tageswoche.ch/+bckrn](mailto:tageswoche.ch/+bckrn)

## Mehr Flexibilität

Jokertage sind nicht als legalisiertes Schwänzen von ach-so-langweiligen LehrerInnenvorträgen gedacht, sondern für geplante Abwesenheiten, die nicht begründet werden müssen. Das gibt Familien etwas Flexibilität und Jugendlichen etwas Freiheit. In Basel hat man auf der OS-Stufe pro Jahr zwei Jokertage. Ich bin überzeugt, dass der Lernfortschritt meiner Schüler nicht von diesen zwei Tagen abhängt.

**Frau Hi**

«Ein Quartier wartet auf seine Belebung», [tageswoche.ch/+bcicq](mailto:tageswoche.ch/+bcicq)

## «Un peu plus vivant!»

Was die aktuelle Situation der Volta-Neugestaltung angeht, ist dem Artikel nichts beizufügen. Gleichzeitig ist klarzustellen, dass die Arealentwicklung rund um den Bahnhof St. Johann noch längst nicht abgeschlossen ist. Dazu wird es den Einbezug aller betroffener und interessierter Akteure brauchen. Ein wesentliches Problem besteht darin, dass die Verkehrsdrehscheibe für den grenzüberschreitenden ÖV sich – nun ja, eben noch nicht dreht. «Bonjour chers voisins; un peu plus vivant s.v.p.!\», können wir nur Richtung Nordwest rufen!

**Peter Jossi, Präsident Stadtteilkonferenz Basel-West**

«Ein Minus, das fast alle freut»,  
[tageswoche.ch/+bchqx](mailto:tageswoche.ch/+bchqx)

## Schlechter Witz

Wie oft kauft der durchschnittliche Konsument einen Fernseher pro Jahr? Wie oft kauft die durchschnittliche Konsumentin Benzin oder Diesel? Wie oft zahlen wir Krankenkassenprämien? Der Warenkorb ist ein schlechter Witz, und wer behauptet, das Leben sei billiger geworden, verschweigt wesentliche Aspekte der jährlichen Kosten.

**Walter Meier**

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von *M S D* zu «Rettet den Jokertag!»

[tageswoche.ch/+bckrn](mailto:tageswoche.ch/+bckrn)

**Den Jokertag** braucht es nicht, auf alle Fälle nicht auf der Stufe Gymnasium. Während ein Teil der Jugendlichen im Gymnasium ist, sind andere in einer Lehre mit einer 42-Stunden-Woche und fünf Wochen Ferien und trotzdem mit Hausaufgaben. Dagegen hat man an einem Gymnasium sehr viel Freizeit (zwölf Wochen Ferien) und relativ (je nach Person) wenig Druck. Wem das zu viel ist, ist am Gymnasium nicht am richtigen Ort. Daher braucht es in Gymnasien meiner Meinung nach keine Jokertage. Um jeglichen Kommentaren vorzubeugen, dass ich keine Ahnung hätte: Ich habe selbst das Gymnasium in Liestal besucht und kann nun rückblickend sagen, dass die Zeit dort sehr gemütlich war.

«Billiglohnfirma rausgeschmissen»,  
[tageswoche.ch/+bolgg](mailto:tageswoche.ch/+bolgg)

## Eine Frage bleibt

So gut es ist, dass endlich einmal durchgegriffen und ein Zeichen gegen Dumpinglöhne gesetzt wird: Mir liegt eine Frage auf der Zunge, welche im Artikel leider nicht zur Sprache kommt: Was passiert nun mit den Polen, welche von einem Tag auf den anderen ihren Arbeitsplatz verlieren?

**Rejeanne**

«Jähes Ende einer Reise ins Glück»,  
[tageswoche.ch/+bcbhj](mailto:tageswoche.ch/+bcbhj)

## Wie in einem Hexenprozess

Noch kein Zeitungsartikel hat mich dermassen erschüttert wie der von Elisabeth Kopp in der TagesWoche vom 28. Dezember. Ihnen, Frau Kopp, einer Unschuldigen, wurde mehrfach Unrecht getan. Fast wie in einem Hexenprozess wurden Sie fertiggemacht: von gewissen Medien, von Ihrer Partei, von einem SP-Bundesrat und Pfarrerssohn, ja sogar von der höchsten Instanz unserer Nation, dem Bundesgericht! So etwas habe ich in unserem demokratischen Musterstaat nicht für möglich gehalten. Ich habe Ihre Tragödie in Wikipedia nachgelesen. Ich habe auch Ihre grossartige Rede gelesen, die Sie am Flüchtlingstag 2008 in Basel gehalten haben. Frau Elisabeth Kopp, ich danke Ihnen für all Ihre Dienste, die Sie unserem Land erwiesen haben und wünsche Ihnen für den Rest Ihres Lebens alles Gute.

**Andreas Moor, Pfr. i. R. und SP-Mitglied**

«Vor dem dummen Volk wird gewarnt»,  
[tageswoche.ch/+bcjfm](mailto:tageswoche.ch/+bcjfm)

## Richtigstellung

Ursula Frafel, Kampagnenleiterin der Economiesuisse gegen die Abzocker-Initiative, legt Wert auf die Feststellung, dass Economiesuisse keine Jungparteien für Standaktionen «gekauft» habe.

**Red.**

**TagesWoche**  
 3. Jahrgang, Ausgabe Nr. 3  
 WEMF-beglaubigte Auflage:  
 22 580 Exemplare  
 Gerbergasse 30, 4001 Basel  
 Kooperation:  
 «La Cité» (Genf),  
 «The Guardian» (London),  
 «Der Freitag» (Berlin)

**Herausgeber**  
 Neue Medien Basel AG

**Redaktion**  
 Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

**Abo-Service:**  
 Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

**Verlag**  
 Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

**Geschäftsleitung**  
 Tobias Faust

**Verlagsassistentz/  
 Lesermarkt**  
 Martina Berardini,  
 Andrea Obrist

**Redaktionsleitung**  
 Urs Buess, Remo Leupin

**Redaktionsassistentz**  
 Béatrice Frefel,  
 Esther Staub

**Redaktion**  
 David Bauer, Renato Beck,  
 Yen Duong, Karen N. Gerig,  
 Annabara Gysel  
 (Praktikantin), Tara Hill,  
 Maris Hubschmid  
 (Praktikantin), Christoph  
 Kieslich, Matieu Klee,  
 Marc Krebs, Philipp Loser,

Amir Mustedanagic,  
 Matthias Oppliger,  
 Florian Raz,  
 Michael Rockenbach,  
 Martina Rutschmann,  
 Peter Sennhauser,  
 Dani Winter, Monika Zech

**Bildredaktion**  
 Nils Fisch,  
 Hans-Jörg Walter,  
 Michael Würtenberg

**Korrektorat**  
 Noëmi Kern,  
 Martin Stohler,

Dominique Thommen,  
 Andreas Wirz

**Layout/Grafik**  
 Petra Geissmann,  
 Daniel Holliger,  
 Carla Secchi

**Anzeigen**  
 Kurt Ackermann  
 (Leiter Werbemarkt),  
 Cornelia Breij, Tobias Gees,  
 Lukas Ritter

**Druck**  
 Zehnder Druck AG, Wil

**Abonnemente**  
 Die TagesWoche erscheint  
 täglich online und jeweils am  
 Freitag als Wochenzeitung.  
 1 Jahr: CHF 220.-  
 (50 Ausgaben);  
 2 Jahre: CHF 420.-  
 (100 Ausgaben);  
 Ausland-Abos auf Anfrage.  
 Alle Abo-Preise verstehen  
 sich inklusive  
 2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
 und Versandkosten  
 in der Schweiz.

## JA

«Die Schlösser bleiben Eigentum des Kantons»



**Franz Meyer**

CVP-Landrat, Präsident Bau- und Planungskommission

Es geht am 3. März nicht darum, dass Baselland seine Schlösser verkauft: Sie bleiben in jedem Fall Eigentum des Kantons. Nur ein Ja zum Gegenvorschlag ermöglicht aber die beste Lösung für die Schlösser Bottmingen und Wildenstein, das Hofgut Wildenstein, die Pächterfamilie und den Bürger und Steuerzahler. Der öffentliche Zugang zu den Schlössern bleibt gesichert. Die Frage für die Stimmbürger lautet: Wollt ihr Steuergelder für etwas einsetzen, das ihr geradeso gut gratis haben könnt?

Der Kanton verkauft die Schlösser nicht. Bei einem Ja zum Gegenvorschlag darf er sie im Baurecht in eine Stiftung einbringen. Für Wildenstein ist eine Stiftung vorgesehen, an der die Basellandschaftliche Kantonalbank (BLKB) und der Kanton beteiligt sind. Die BLKB will dieser Stiftung anlässlich ihres Jubiläums zehn Millionen Franken zur Verfügung stellen. Die Freunde von Schloss Wildenstein haben Einsitz im Stiftungsrat und so ein Mitbestimmungsrecht. Das Hofgut Wildenstein wird von der Christoph Merian Stiftung (CMS) übernommen, der Übernahmepreis ist im bürgerlichen Bodenrecht festgelegt. Die CMS finanziert einen neuen Freilaufstall und den künftigen Unterhalt an den Gebäuden. Dank der Erfahrung, der hohen Fachkompetenz und den finanziellen Möglichkeiten ist sie Garant für eine nachhaltige ökologische Bewirtschaftung und Pflege der unter Naturschutz stehenden Umgebung des Schlosses. Die Zusammenarbeit mit der Pächterfamilie will die CMS langfristig weiterführen. Für Bottmingen zeichnet sich derzeit keine Stiftungslösung ab, deshalb ändert sich hier nichts.

Fazit: Die Schlösser und das Hofgut mit seiner wunderbaren Landschaft bleiben so oder so öffentlich zugänglich. Im Gegensatz zur Initiative entlastet der Gegenvorschlag aber die Kantonsfinanzen und damit die Steuerzahler in den kommenden Jahren um 15 bis 20 Millionen Franken.

## Die Wochendebatte



Foto: Nils Fisch

# Soll Baselland seine Schlösser Dritten übergeben?

Wildenstein und Bottmingen sind zwei von drei Schlössern im Besitz des Kantons Baselland. Regierung und Landrat wollen die beiden Objekte zwecks Sparmassnahmen (der Unterhalt soll jährlich 700 000 Franken kosten) im Baurecht an Stiftungen übertragen. Historisch und kulturell interessierte Kreise fürchten um Einheit und Zugänglichkeit der beiden Schlösser und haben zuerst mit einer Petition, danach mit einer Initiative Widerstand geleistet (siehe Seite 18). Am 3. März wird über die Initiative, aber auch über einen Gegenvorschlag abgestimmt: Demnach würde vorerst Wildenstein in eine von der Kantonalbank mit zehn Millionen Franken alimentierte Stiftung eingebracht und der Gutshof mit dem Eichenhain an die Basler CMS verkauft. Für Bottmingen fehlen derzeit die Interessenten. Mischen Sie sich ein: [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Muss unsere Wirtschaft weiter wachsen?

Die Wochendebatte vom 11. Januar:

Von Beginn weg zeigte sich in unserer Online-Abstimmung ein klares Stimmungsbild: Die Argumente des Ökonomen René L. Frey, wonach das Wirtschaftswachstum die Menschen zufriedener mache und wichtige Mittel zur Bewältigung künftiger sozialpolitischer und ökologischer Herausforderungen bereitstelle, überzeugte die Mehrzahl der Kommentierenden und Abstimmenden nicht. Sie folgten den Argumenten des Fachjournalisten Hanspeter Guggenbühl, der ein «Wachstum auf Pump» ablehnt. Ökonomisches Wachstum diene «vor allem den privilegierten Nationen und Personen», kommentierte etwa Leser H.J. Martens, und dies «auf Kosten der Lebensqualität der Mehrheiten». Ähnlich wie Martens sehen es 69 Prozent der Abstimmenden in unserer Online-Abstimmung.

## NEIN

«Kulturgüter sind kein Sparpotenzial»



**Elsbeth Schneider-Kenel**

Ehemalige Baselbieter Baudirektorin, CVP

Warum will sich der Kanton Basel-Landschaft von seinen Schlössern Bottmingen und Wildenstein trennen? Dies, obwohl in der Verfassung steht, dass der Kanton und die Gemeinden erhaltenswerte Landschafts- und Ortsbilder sowie Naturdenkmäler und Kulturgüter schützen? Wie schlecht muss es einem Kanton gehen, der über ein Budget von 2,4 Milliarden Franken verfügt, sich aber aus Spargründen von seinen schönsten Kulturgütern, dem «Tafelsilber», trennen will? Es ist richtig, dass man die Kantonsfinanzen in Ordnung bringen will. Gibt es aber nicht noch andere Sparmöglichkeiten? Die Regierung weist die Kosten für Wildenstein mit 370 000 Franken aus. Dabei zahlt der Kanton beispielsweise alleine für die Lüftung von Autotunnels im Jahr mehrere Hunderttausend Franken. Wir wollen nicht Tunnels gegen Schlösser ausspielen, sondern die Relationen aufzeigen.

Die Basellandschaftliche Kantonalbank möchte anlässlich ihres 150-Jahr-Jubiläums Wildenstein in einer Stiftung übernehmen. Dafür stellt sie zehn Millionen Franken zur Verfügung. Die Kantonalbank will aber nur das Schloss: Das riesige Umland von mehr als einem Quadratkilometer mit dem uralten Eichenhain will der Kanton an die CM-Stiftung für 1,50 Franken pro Quadratmeter verkaufen. Dabei hat er 1994 für dasselbe Land noch zehn Franken bezahlt.

Die Regierung hat immer wieder mit Recht darauf hingewiesen, dass die beiden Schlösser zu den bedeutendsten Kulturgütern unseres Kantons gehören. Dies war bereits so, als 1957 der Landrat einstimmig dem Kauf des Schlosses Bottmingen zustimmte. Dieselbe Absicht hatte der Regierungsrat, als er 1993 dem Landrat den Kauf von Schloss und Schlossgut Wildenstein vorschlug. Die Annahme der Initiative garantiert, dass die beiden Schlösser Bottmingen und Wildenstein inklusive Umland auch in Zukunft für die Öffentlichkeit zugänglich bleiben.



1

**Bildstoff:** Der Basler Fotograf Kostas Maros (32) ist im vergangenen Jahr durch Asien gereist. Dabei führte er ein Fototagebuch. Die hier gezeigten Aufnahmen entstanden auf der Rückreise nach Europa über Ulan Bator, Irkutsk und Moskau mit der Transsibirischen Eisenbahn. Mehr davon auf [tageswoche.ch/+bcnsi](https://tageswoche.ch/+bcnsi)

**Bildstoff im Web**  
Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten  
von Amateuren und Profis:  
jede Woche im TagesWoche-  
Fotoblog «Bildstoff».  
Vorschläge willkommen via  
bildstoff@tageswoche.ch



1 Junge Mönche im Kloster  
Erdene Dsuu, Kharkhorin,  
Mongolei

2 Obdachloser steigt zurück  
in den Untergrund, Ulan  
Bator, Mongolei

3 Stadtzentrum von Irkutsk,  
Sibirien (Russland)

2



3



# Hobelspäne und Luxusuhren

Pferde-Agenten, Luxusuhren ohne Uhrwerk, Olympiasieger, die das Image ihres Sports beklagen – ein Blick in die Welt der Springreiter. *Von Florian Raz (Text) und Stefan Bohrer (Fotos)*

**W**ummernd sucht ein weisser Porsche 911 seinen Platz im Parkhaus. Über 300 Pferdestärken, die eine einzelne Frau vorwärtsschieben. Als der Motor verstummt, füllt ein scharfes Kla-ka-klack die Leere an diesem eisig-grauen Freitagmorgen. Draussen trägt der braune Wallach ComodorSZ, Nummer 229 der Amateure, mit einer Pferdestärke seine Reiterin über den Asphalt. Die hat kurz vor ihrem Einsatz noch Musse, etwas auf ihrem Mobiltelefon zu checken.

Es ist kurz nach neun Uhr am CSI Basel, dem weltweit höchstdotierten Springreitturnier in einer Halle. Zwölf Stunden werde ich als Laie in der Welt der Springreiter verbringen. Hier, wo sich die meisten Akteure kennen und die richtigen Verbindungen über Titel und Einkommen bestimmen können. Wo die einen Millionen für ein Pferd ausgeben und andere kämpfen, um ein paar Tausender für Forschung am Tier zusammenzubekommen. Und wo alles viel einfacher wäre, könnten Pferde sprechen. Tun sie aber nicht.

Sonst müsste Mathias Löchner nicht vor der St. Jakobshalle stehen und alle Pferde nach dem Ritt über die Hindernisse zur Inspektion herauswinken. Der Chef-Steward tastet Beine und Mundwinkel ab, er überprüft die Bandagen und ob an den Flanken Verletzungen sind, die von Sporen stammen.

Ist ein Pferd besonders nervös, spricht Löchner mit ihm wie ein Arzt zu einem Kleinkind. Doch auch wenn er Witz an Witz reiht, ist Löchners Arbeit ernsthaft: Es gibt Reiter, die mit unlauteren Mitteln dafür sorgen, dass ihre Tiere höher springen. Sie verstecken spitze Gegenstände in den Bandagen, sie reiben die Pferdebeine mit Mitteln ein, die sie sensibler machen.

«In der Fachsprache heisst das, <das Pferd wird vorsichtig.>» Tierarzt Markus Müller hat einen ironisch-verächtlichen Unterton, als er das sagt. Als offizieller Veterinär des Reit-

sport-Weltverbands FEI überwacht er die Gesundheit der Pferde während des Turniers. In seinem Büro im Bauch der Halle versucht eine Putzfrau, den Sand aufzusaugen, der sich via Schuhe vom Reitbereich auf dem überall verlegten roten Teppich ausbreitet. Es sieht nach Sisyphusarbeit aus.

Müller ist ein vom Alter sanft gebeugter Riese mit dem Hang zu trockenen Sprüchen, die auch als leicht boshafte Seitenhiebe durchgehen könnten. Er wirkt wie ein Mann, der in seiner Welt alles gesehen hat. Schon 1984 war Müller als Veterinär mit den Schweizer Springreitern an den Olympischen Spielen, er hatte eine Pferdeklinik, seit einem Jahr praktiziert er nicht mehr. Wenn er sagt: «Ich lebe in Tessin», klingt das wie seine Variante von «Je ne regrette rien».

## Wo beginnt Pferdedoping?

Doping im Pferdesport, das wird aus Müllers Erzählungen schnell klar, ist kein einfaches Thema, weil es keine weltweit einheitliche Haltung gibt. Bei Pferderennen in den USA zum Beispiel sei das Verhältnis zum Antirheuma-Mittel Phenylbutazon locker: «Da wird bei den Wettquoten angegeben, ob das Pferd mit oder ohne «Buta» an den Start geht.»

Im Springsport dagegen sieht Müller den Weltverband auf einem restriktiven Weg. Fünf Prozent der Pferde am CSI werden auf Doping getestet. Das soll vor allem als abschreckende Massnahme wirken. «Die FEI hat realisiert, wie wichtig das Pferdewohl ist», sagt Müller. Und: «Wir anten als Anwälte für die Pferde.»

Auch das kann kompliziert sein. Denn was das ist, dieses «Pferdewohl», darüber haben viele eine Meinung. Oft keine übereinstimmende. So kann Müller mit seinen Leuten nur feststellen, ob ein Tier an den Beinen hypersensibel reagiert, aber nicht weswegen. Das ist ein Problem. Mög-



Mit Kontrollen gegen mechanisches Doping. Chef-Steward Mathias Löchner prüft, ob ein Amateurpferd Blutspuren im Mundwinkel hat.

lich, dass eine leichte Entzündung vorliegt. Möglich, dass der Reiter nachgeholfen hat.

«Wir nennen es mechanisches Doping», sagt Müller. Und dann kommt so ein Seitenhieb. Oder ist es einfach eine Anekdote? «Der Pius Schwizer, der hat ja damals mit Cola-Deckeli angefangen, die er in die Bandagen des Pferdes getan hat.» 1985 war das, Schwizer hat seine Sperre längst verbüsst, sie dauerte bis 1990.

Heute gehört Schwizer zur Weltspitze – ohne Getränkecover. Hypersensibel reagierende Pferde aber gibt es weiter. Doch weil es fast unmöglich ist, den Reitern eine Manipulation juristisch wasserdicht nachzuweisen, bedient sich die FEI eines Taschenspielertricks: Die Veterinäre dürfen auffällige Pferde aus «gesundheitli-

chen Spielen 2008 wurde der Ire wegen der Verwendung von Capsaicin disqualifiziert, mit dem Pferdebeine feinfühler gemacht werden können. An diesem Nachmittag erhält er Besuch von Thomas Straumann samt Familie. Der Unternehmer Straumann ist nicht nur der Mann, der den CSI Basel mit seinem Geld ermöglicht. Er ist auch Besitzer der Pferde, die Lynch reitet.

## «Die sollen selber mal reiten»

Unter einer Million Franken ist so ein Tier nicht zu haben. Entsprechend grosszügig sind die Boxen in diesem riesigen Zelt gehalten, in dem die rund 150 Pferde der Profis auf Kosten des Veranstalters untergebracht sind. In der Nähe von Lynch steht Pius Schwizer und sagt: «Die Pferde werden heute wie Spitzenathleten behandelt. Ärzte, Physiotherapeuten, Zahnärzte – das hat sich in den letzten fünf bis zehn Jahren enorm entwickelt.»

Verändert hat sich aber auch das Angebot an gut dotierten Turnieren: Es gibt immer mehr. Und es kommen mit China, Malaysia, dem Nahen Osten oder Aserbaidschan neue Destinationen dazu. Veterinär Müller spricht darum von einer Begrenzung der Einsätze und der Reisekilometer pro Pferd. Wenn Schwizer das nur hört, wird er schon angriffig: «Ideen für Regeln haben viele. Das sind die, die hinter den Tischen sitzen. Die sollen selber mal ein Spitzenpferd reiten!»

**Reiter, die Pferde mechanisch dopen, werden kaum bestraft.**

chen Gründen» von Turnieren ausschliessen, das Resultat vor Überprüfung der Sensibilität wird gestrichen. Der Reiter aber bleibt straffrei.

Denis Lynch ist einer, der schon mehrfach mit hypersensiblen Pferden aufgefallen ist. An den Olympischen



Das Pferd im Zentrum, sicher. Und doch dreht sich im Springreiten nicht alles um das Tier. Blick in die St. Jakobshalle beim CSI Basel.



Rolf Lüdi (vorne) schreitet die Abstände zwischen den Hindernissen vor dem Aufbau ab. Für den Parcours-Chef ist jedes Springen ein kreativer Akt.



«Reiten ist doch nicht exklusiv!» Olympiasieger Steve Guerdat kann sich nerven, wenn sein Sport bloss als Hobby für eine reiche Oberschicht dargestellt wird.

Was er nicht abstreitet, ist, dass mehr Startgelegenheiten auch Gefahren bergen: «Das Pferd sagt dir nicht, ob es müde ist.» Gleichzeitig pocht er auf seine Autonomie: «Ein guter Reiter schaltet den Kopf ein. Niemand will sein Pferd kaputt reiten.»

Das gilt ganz besonders für Steve Guerdat. Der Schweizer Olympiasieger kommt eben zu seiner mit speziell

biegsamen Hobelspänen ausgelegten Box, vor der Hund Casper ein Mäntelchen aus derselben Modelinie trägt wie die Schimmelstute Nasa. Er sagt: «Meine Pferde sind im letzten Jahr von allen wohl fast am wenigsten gegangen und haben doch gleich viel Preisgeld gewonnen wie andere.»

Obwohl der unangekündigte Besuch zwischen zwei Nachmittagsprü-



Pferdepflege. Neben dem Einreitplatz werden die Beine der Tiere abgeduscht.

fungen fällt, hat auch Guerdat Zeit für ein kurzes Gespräch. Und wie Schwizer ist er wohlthuend und diplomatisch. Etwas beschäftigt Guerdat derart, dass er es gleich selbst anspricht: die mediale Beachtung seiner Sportart. «Wenn ich an einem Turnier der höchsten Kategorie ein Springen gewinne und schaue am nächsten Tag in die Zeitung, dann steht da keine Zeile. Dafür lese ich zwei Seiten über den Skischuh von Carlo Janka.»

### Startplätze für 25 000 Franken

Woran das liegen könnte? Guerdat diagnostiziert ein Imageproblem. Springreiten werde als exklusiver Sport wahrgenommen: «Dabei sind Reitstunden doch nicht teurer als Tennislektionen.» Umso mehr kann er sich über das Gebaren der Global Champions Tour ärgern, einer hochdotierten Serie von Springen.

Die ist den Spitzenreitern mit ihren Preisgeldern zwar durchaus willkommen. Aber die Veranstalter stehen im Ruf, jene Startplätze, die nicht für die besten 30 der Weltrangliste reserviert sind, an reiche Reiter zu verkaufen. «25 000 Franken, und du bist dabei», sagt Guerdat und kommt in Fahrt: «Es kann doch nicht sein, dass Leute starten dürfen, bloss weil sie Geld haben. Da heisst es gleich wieder, unser Sport sei bloss für die Elite. Das ist doch schade.» Dann entschuldigt sich der Goldgewinner von London 2012, er muss sein Pferd für das kommende Springen einreiten.

Für Guerdat mag die das Luxusimage seiner Sportart ein Problem sein. Für den Hauptsponsor des CSI ist es das nicht. Denise Studer, Public Relations Manager der H. Moser & Cie., startet im traditionellen PR-Slang: «Elegant und klassisch» sei der Reitsport, sagt sie, «so wie unsere Uhren.» Aber sie kann es auch direk-

ter formulieren: «Wer ein Pferd hat, braucht das nötige Geld. Für unsere Uhren braucht es das auch.»

Studer steht in der dezent in Cremefarben gehaltenen Loge der Neuhauser Uhrenmarke, in der die Firma in Vitrinen ihre in Gold und Platin gehaltenen Produkte für die VIP ausstellt; allerdings in kastrierter Form. Die Uhren sind so wertvoll, dass die Versicherung darauf bestand, dass sie ohne Uhrwerk präsentiert

**Die Uhren sind so wertvoll, dass sie ohne Uhrwerk ausgestellt sind.**

werden müssen. Ein Einsteigermodell gibt es für 16 500 Franken, ab 54 000 ist der Stolz des Hauses mit hoch komplexem Innenleben zu haben.

Draussen, an den Ständen im Rundgang der Halle, geht es etwas weniger exklusiv zu und her. Aber es gibt immerhin Reithelme mit Swarovski-Steinen, elektronisch höhenverstellbare Hindernisse und für Pferde entwickelte Massagesysteme für 2500 Franken – in der Grundausstattung.

Fast ein wenig verloren wirkt neben all diesen Konsumartikeln der Stand der Stiftung Forschung für das Pferd. Straumann, selbst immer wieder grosszügiger Gönner der Stiftung, hat ihr diese Werbemöglichkeit gratis zur Verfügung gestellt. Hier sucht Lucas Anderes, Präsident des Vereins, weitere Spender.

Seiner Stiftung ist es ein Anliegen, den Umgang mit Pferden auf wissenschaftlichen Boden zu stellen. Es geht um Verletzungsdiagnose, Haltung, Fütterung. «Bislang basierte fast alles auf Tradition», sagt Anderes. Der An-



sturm auf die Infobroschüren hält sich an diesem Tag in Grenzen. Mit 40 000 bis 50 000 Franken im Jahr will sie die Pferdeklinik der Uni Zürich unterstützen. Doch die Gönnerbeiträge sind eingebrochen.

### Vermittler wie im Fussball

Dabei herrschen goldene Zeiten im Springreiten. 56 Turniere der höchsten Kategorie gibt es 2013 weltweit – Rekord. Und weil immer mehr Superreiche um die Pferde buhlen, gibt es analog zum Fussball Vermittler, die sich darauf spezialisiert haben, Wechsel von Spitzreitern einzufädeln.

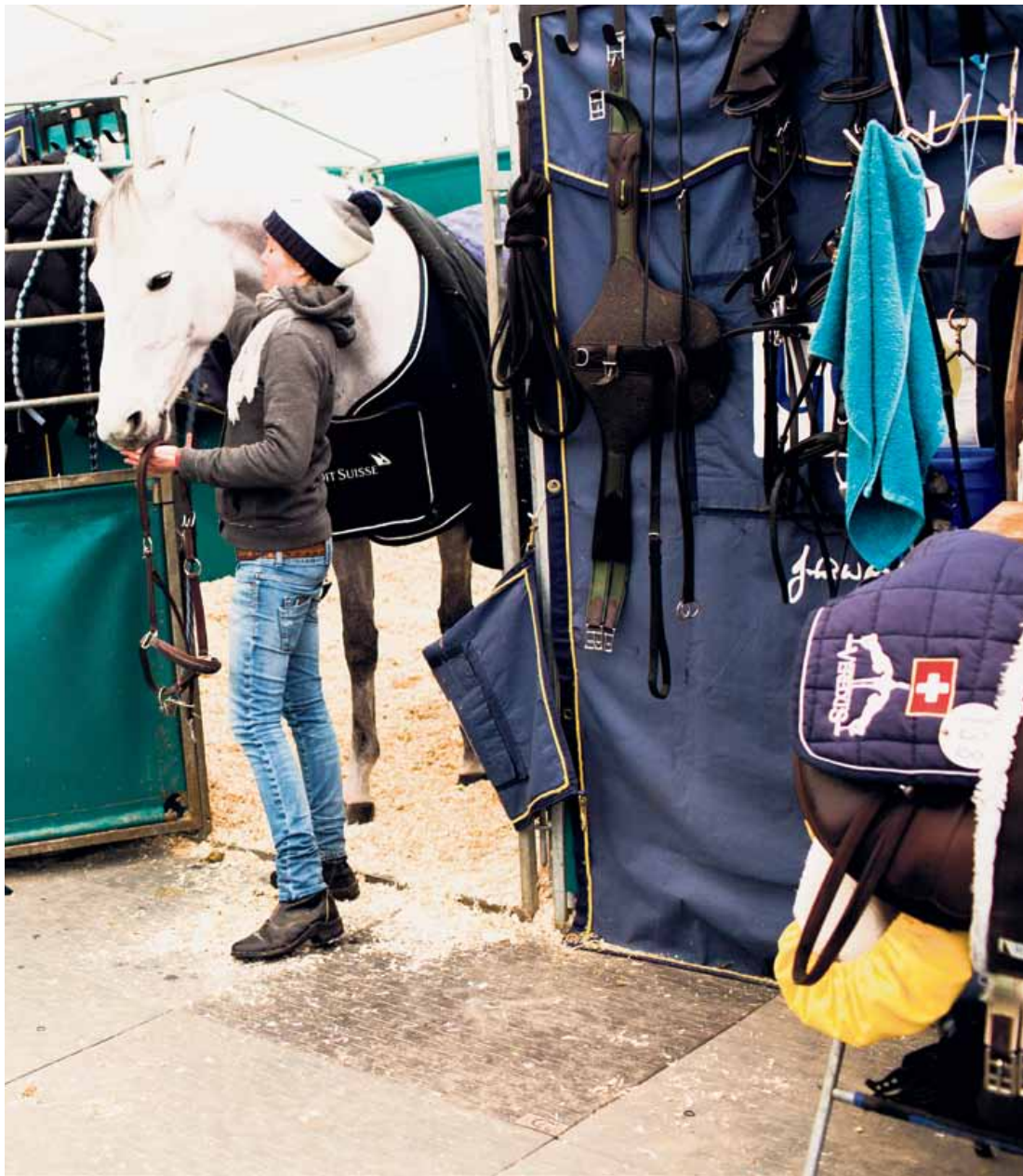
«Zehn, fünfzehn Prozent Kommission, da kommt auch Geld zusammen.» Rolf Lüdi schüttelt den Kopf,

während er von einem Bekannten erzählt, der in dieses Geschäft eingestiegen ist: «Der sitzt nur noch im Auto und hat das Handy am Ohr.»

Für Lüdi wäre das nichts. Der 56-Jährige steht im Lager neben der Halle, wo noch das Plakat der Swiss Indoors von 2008 hängt, streichelt über die normierten Sprungstangen aus eigener Produktion und zieht an seiner Zigarette. Als Parcours-Chef bestimmt er, welches Hindernis wo zu stehen kommt.

Wenn er spricht, wird schnell klar: Das ist kein Beruf, das ist eine Berufung, jedes Springen ein kreativer Prozess: «Ich vergleiche das mit Malern oder Autoren. Die können sich auch nicht einfach hinsetzen, und dann sprudeln die Ideen.»





Detailpflege. Bei Steve Guerdat tragen Hund Casper und die 11-jährige Schimmelstute Nasa Mäntelchen aus der selben Kollektion.

strengend und eckig». Das ändert nichts daran, dass sich Lüdi einen guten Namen erarbeitet hat. Eben lehnte er das Angebot ab, am Weltcup-Springen von Abu Dhabi zu arbeiten. Vieles in diesem Geschäft läuft über Beziehungen.

Rogier van Iersel lebt sogar von seinem Netzwerk. Der Holländer verpflichtet die Reiter für Basel. Was

### Der Equipenchef von Saudi-Arabien bucht für Basel die Spitzenreiter.

dank dem guten Ruf des Turniers nicht schwierig sei: «Ich muss eher Absagen erteilen.»

Van Iersel ist als selbstständiger Turnier-Organisator unterwegs. Daneben hat er einen der interessantesten Jobs im Business: Er ist Equipenchef von Saudi-Arabien, wo das Königshaus viel Geld ins Springreiten pumpt. «Als ich die Stelle erhielt, gaben mir alle maximal sechs Monate», erzählt van Iersel. Inzwischen ist er im siebten Jahr, und Saudi-Arabien hat mit ihm in London Team-Bronze gewonnen.

Als er antrat, habe er schnell gesehen, dass gute Reiter am Werk waren: «Aber sie hatten keine Horsepower.» Ein Manko, das behoben werden konnte. 60 Millionen Franken sollen die Saudis vor London 2012 in den Kauf von Pferden investiert haben.

Es ist kurz nach neun Uhr abends. Im Springen der LGT geht es um 80 000 Franken Preisgeld. Im Gang, der van Iersels Büro mit der grossen Halle verbindet, saugt eine Frau zum x-ten Mal an diesem Tag den Sand vom roten Teppich.

► [tagswoche.ch/bcnsl](mailto:tagswoche.ch/bcnsl)



Kundenpflege. In der VIP-Loge präsentiert der Hauptsponsor seine Produkte.

Wie in der Kunst gibt es auch im Springreiten so etwas wie einen goldenen Schnitt, davon ist Lüdi überzeugt: «Fünfzig Prozent der Sprünge müssen von links angeritten werden, fünfzig Prozent von rechts.» Hohe Sprünge, Sprünge in die Weite, Kombinationen, Kurven, «am Ende sollte es sein wie ein Walzer».

Noch etwas ist gleich wie bei Künstlern: Nicht jedem gefallen die Werke gleich gut. Die deutschen Reiter scheinen Fans von Lüdis Arbeit zu sein. Sie sorgten dafür, dass er seinen ersten Weltcup-Final bauen durfte. «Die haben gesagt «fertig, jetzt soll das der kleine Schweizer mal machen», erzählt Lüdi und strahlt. Steve Guerdat dagegen ist eher kein Anhänger von Lüdis Kursen. Die seien «an-

# All unsere Geheimnisse

Das Basler Staatsarchiv macht an der Museumsnacht auf ein wenig beachtetes Kapitel der Stadtgeschichte aufmerksam. Ein Schwank über beflissene Staatsschützer, halbgefährliche Revolutionäre – und vor allem: über Geheimnisse im Archiv.  
*Von Philipp Loser*

**B**ei besonderen Gelegenheiten, da erlaubt sich selbst Komm. S., Basler Polizist in Diensten des Staatsschutzes, ein Ausrufezeichen. Gerade er, S., der in ungezählten Berichten des Spezialdienstes (dem kantonalen Staatsschutz) immer wieder Zeugnis seiner staatsbeamtlich nüchternen Beflissenheit abgelegt hat. Der immer korrekt und exakt über seine Arbeit Bericht erstattet hat. Der die Observationen und Abhöraktionen in einer Art und Weise dokumentierte, wie es nur ein Beamter mit seiner Schreibmaschine kann.

Am 4. März 1970 allerdings erlaubt sich Komm. S. eine kleine Extravaganz. Der wichtigste Abschnitt seines Berichts hört nicht nur mit einem Ausrufezeichen auf, er ist sogar noch unterstrichen: «Seit dem 15.1.1953 bis zum 19.2.1967 wurden insgesamt 243 Abhörungen durchgeführt!»

## Die Gelegenheit war günstig

Penibel schildert der Staatsschützer in seinem Abschlussbericht zur «Abhörvorrichtung im Grossen und Kleinen Saal und im Nebenzimmer des Restaurants Rebhaus in Basel», wie der Spezialdienst im Restaurant Rebhaus Ende der 50er-Jahre zwei feste Abhöranlagen einbaute, um die Partei der Arbeit (PdA) zu überwachen. Die Gelegenheit sei günstig gewesen, heisst es: «Nach den Ereignissen in Ungarn konnte die PdA Basel-Stadt alle ihre Versammlungen während zwei bis drei Jahren nur noch im Restaurant Rebhaus abhalten, weil sie andernorts nicht mehr zugelassen wurde. Das bewog uns damals, eine feste Abhörvorrichtung einzubauen.»

Es folgt eine über dreissigseitige Foto-Dokumentation aus dem Alltag

eines Staatsschützers. Anschlüsse und Leitungen sind auf den Fotos eingetragen, die versteckten Mikrofone und Verstärker. Stolze Hinweise auf den elektronischen Zeitschalter, dank dem die Anlage nur jeweils von 18 bis 24 Uhr in Betrieb war. Das Fotoalbum beschränkt sich nicht auf technische Details. In hübschen Aufnahmen wer-

## Die Akten des Spezialdienstes füllen Meter um Meter.

den die rauchenden Beamten (Agenten!) beim Verlassen des Abhörzimmers gezeigt und schliesslich konzentriert und immer noch rauchend an ihren Schreibmaschinen im Spiegelhof.

Nur zum Inhalt der Abhöraktionen schweigt Komm. S. Als zu Beginn der 90er-Jahre die Fichen-Affäre publik wurde, untersuchte die Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Grossen Rates die kantonalen Staatsschützer und stellte dabei fest, dass ein grosser Teil der Akten des 1938 ursprünglich als «Politische Abteilung» gegründeten Dienstes bereits 1960 und ohne Rücksprache mit dem Staatsarchiv vernichtet wurde. Darunter wohl auch die Grundlage für die Schnüffeleien: Anscheinend bestanden zwei kantonale Weisungen für den Staatsschutz, hielt die GPK in ihrem Schlussbericht fest. Allerdings seien diese nicht mehr auffindbar und keiner der Befragten möge sich daran erinnern.

1993 verfügte der Regierungsrat, die damals noch vorhandenen Akten im Staatsarchiv aufzubewahren. Grosse

Teile davon warten noch auf eine historische Aufarbeitung. Dennoch kann man heute schon gefahrlos behaupten, dass der geheime Einbau der Anlage wohl zu den aufregenderen Momenten im Alltag eines Staatsschützers gehört haben muss. Der Rest bestand vornehmlich aus gehobenen Banalitäten. Wie zum Beispiel jene Szene aus dem Jahr 1959, die in einem Observationsbericht von Komm. R. (einem Kollegen von Komm. S.) nachzulesen ist:

*«19.15 betreten S. und W. das Restaurant «Grüner Heinrich». Sie nehmen im Speisesaal (1. Stock) Platz und bestellen einen Apéritif. 19.35 trifft C. in diesem Lokal ein. W. winkt ihm bei seinem Erscheinen und stellt ihm darauf S. vor. Nach der Begrüssung nimmt C. am Tisch der beiden Gesandtschaftsfunktionäre Platz. Er sitzt ihnen gegenüber. Die Einladung zum Nachtessen lehnt er zuerst ab, ist dann aber doch dabei. Es werden Poulets und eine Flasche «Johannisberger» aufgetragen. Die drei unterhalten sich auch während des Essens eifrig und sind offensichtlich guter Stimmung.»*

So geht das weiter und weiter. Die Linken planen bei Poulets und Wein eine halbe Revolution, die eifrigen Staatsschützer (wohl mindestens bei Wein) notieren eifrig und geheim. Die heute noch vorhandenen Akten der Komm. des Spezialdienstes füllen Meter um Meter im Staatsarchiv. Nur geheim, das sind sie nicht mehr wirklich.

## Zum ersten Mal öffentlich

An der Museumsnacht von heute Freitag sind Teile der Akten des Basler Staatsschutzes erstmals öffentlich zu sehen. Für die Forschung und die Di-



Bild 2:

Demontag  
 brochen  
 In diese  
 PdA Basl  
 Damit in  
 wieder r  
 Arbeit -  
 Weise er  
 kabel in  
 zur Vers  
 hinter d



Achtung Aufnahme!  
Das Tonbandgerät im Abhörraum.

Abhöranlage,  
dokumentiert. Das  
Staatsarchiv Basel  
zeigt heute erstmals  
Teile der Basler  
Staatschutz-Akten  
der Öffentlichkeit.

Bildnachweis: Staatsarchiv  
Basel-Stadt, PD-REG 5 A  
108-4-1, Dokumentation  
Abhöreinrichtungen  
Marktgasse und  
Riehentorstrasse 1957-1970.



Am Ende Januar 1957. Die Gipsdecke wird aufge-  
brochen, um das Mikrofon von unten herauszunehmen.  
Im Zimmer war vorher das Sekretariat der  
Basler-Stadt etabliert gewesen.  
Im darüberliegenden Zimmer der Fussboden nicht  
aufgebrochen werden musste - schwere  
Gipsdecke wurde das Mikrofon auf diese einfachere  
Weise entfernt. Zurück blieb lediglich ein Mikrofon  
mit einer Länge von 10 Metern (vom Mikrofon bis  
zur Verstärkeranlage). Das Kabel liegt nicht sichtbar  
unter dem Lambris.

rekttbetroffenen sind die Akten schon  
länger zugänglich, da die generelle  
dreissigjährige Schutzfrist für den  
grössten Teil der Akten abgelaufen ist  
– eingeschränkt wird die Nutzung  
heute noch durch personenbezogene  
Schutzfristen.

Mit der kleinen Ausstellung wäh-  
rend der Museumsnacht – umrahmt  
von Zwiegesprächen zwischen dem  
Basler Datenschützer Beat Rudin und  
dem Kabarettist Daniel Buser – möch-  
te Staatsarchivarin Esther Baur die  
Öffentlichkeit auf die eigentliche  
Funktion des Archivs aufmerksam  
machen. «Wir sind kein Geheimarchiv.  
Wir sind nicht der verlängerte Arm der  
Obrigkeit wie noch im Ancien Régime.  
Wir sind dafür da, die Arbeit des Staa-  
tes nachvollziehbar zu machen», sagt  
Staatsarchivarin Baur, «unser Metier  
ist die Herstellung von Transparenz  
unter Wahrung von Persönlichkeits-  
schutz und Amtsgeheimnis.»

#### Ein neuer Charakter

Immer in den Schranken des Gesetzes  
natürlich. Denn darum geht es Baur  
ebenfalls: die Menschen für die Be-  
schaffenheit der im Staatsarchiv ge-  
lagerten Geheimnisse zu sensibilisie-  
ren. Geheimnisse ändern im Verlauf  
der Zeit ihren Charakter. Krankenge-  
schichten aus den 1860er-Jahren  
sind heute grundsätzlich einsehbar;  
militärische Geheimnisse aus dem  
Zweiten Weltkrieg (der Standort von  
Bunkern und Barrikaden beispiels-  
weise) dürfen heute veröffentlicht  
werden.

Auch Dokumente aus dem Mittel-  
alter haben einen neuen Gehalt: Die  
Privilegienurkunde aus dem Jahr  
1357 etwa, die damals nur einem ganz  
kleinen Teil der Stadtobrigkeit zu-

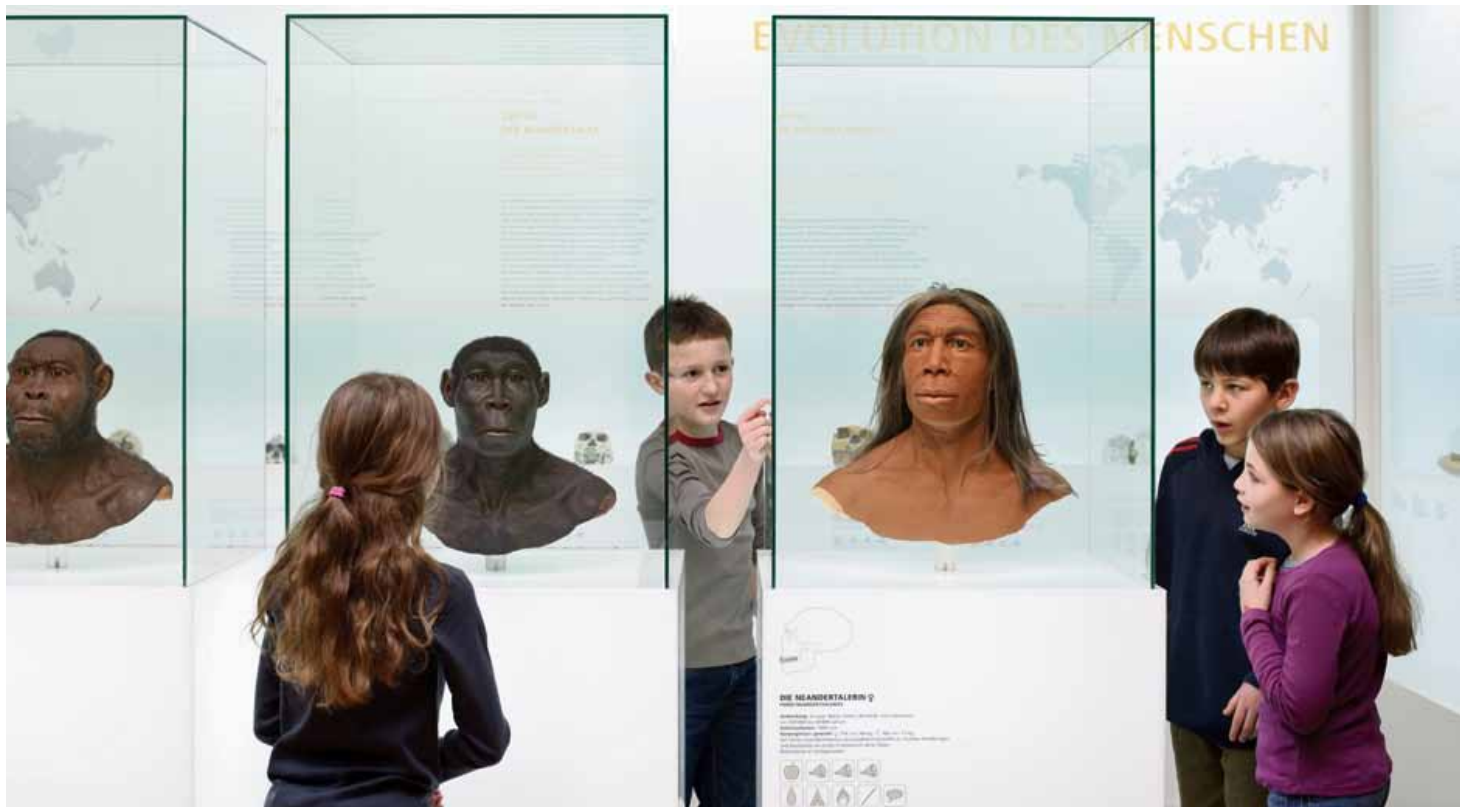
gänglich war, ist heute ein öffentliches  
historisches Dokument.

Nicht nur Geheimnisse, auch Staats-  
archive verändern im Lauf der Zeit ih-  
ren Charakter: Vom Hüter amtlicher  
Geheimnisse wurden die Archive zum  
Dienstleister an der Geschichte. In den  
historischen Massstäben des Basler  
Staatsarchivs ist das ein Prozess, der  
gar nicht so lange her ist. Noch 1904  
beschrieb Rudolf Wackernagel, der ers-  
te Staatsarchivar, die «Geheime Regis-  
tratur», den historischen Kern des Ar-  
chivs der Stadt Basel, das sich im  
Spätmittelalter im Rathaus und im  
Salzturm bei der Schiffflände befand  
und für die Öffentlichkeit nicht zu-  
gänglich war. Er hielt fest:

«An dieser Wendeltreppe lag die  
schwere Holztüre des geheimen Ge-  
wölbes mit kunstreich gearbeitetem  
Schloss. Durch sie trat man in das  
noch ganz mittelalterlich anmutende  
Gemach (...) In der Längsseite links  
vom Eintritt öffnete sich eine Türe,  
durch die man über Stufen in eine ge-  
wölbte, kaum erhellte Kammer hin-  
abstieg. Hier waren die Cimelien ver-  
borgten: im sog. Vertragskasten die  
neuern Staatsverträge, in einem  
zweiten Schranke das Kistlein mit  
den Goldbullen und dem Napoleoni-  
schen Vertrag, das Rote Buch, die  
Weissen Bücher, die Öffnungsbücher,  
die Kolmarer Richtung in ihrer ur-  
sprünglichen Gestalt, Schnitts Wap-  
penbuch, die Lachsfangschriften, ein  
Stoss gerollter Pläne.»

► [tageswoche.ch/bcmeo](mailto:tageswoche.ch/bcmeo)

Mehr Geheimnisse, mehr Akten und  
mehr Bilder sind auf unserer Website zu  
finden. Mehr Informationen zur heute  
Freitag stattfindenden Museumsnacht  
auf [tageswoche.ch/bcjp](http://tageswoche.ch/bcjp)



Auge in Auge mit der Natur: Kinder gehören zu den wichtigsten Zielgruppen der Museen. Foto: Andreas Zimmermann / NMB

# Diese Rechnung geht nicht auf

Die Museen sollen sich aktiver um Besucher bemühen, verlangt die Politik. Doch das Geld dafür fehlt – und eine Lösung ist nicht in Sicht. *Von Karen N. Gerig*

**F**ührungen, Workshops, Konzerte, Blicke hinter die Kulissen und vieles mehr: Das alles bietet die Basler Museumsnacht seit zwölf Jahren. Ein Event, der Zehntausende in die Museen lockt, und der deshalb fürs Personal einen grossen Mehraufwand bedeutet. Vor allem die Vermittlungsabteilungen sind gefordert, denn die Programmation und Koordination des Anlasses liegt grösstenteils in ihren Händen.

Dabei sind es gerade diese Teams, die in der Regel mit wenig Personal und Geld auskommen müssen. Meist in Teilzeitpensum angestellt, sind es selten mehr als zwei Personen, die sich als Festangestellte darum kümmern, dem Publikum das Ausstellungsprogramm durch besondere Angebote näherzubringen. Dazu kommen freie Mitarbeitende, auf Honorarbasis im Stundenlohn angestellt.

Die Ansprüche an die Zuständigen für «Bildung und Vermittlung», wie die früher Museumspädagogik genannten Abteilungen heute heissen, wachsen jedoch ständig – im Gegensatz zum Geld, das dafür zur Verfügung steht. Dass das Basler Kulturleitbild vor einem Jahr die Vermittlung zu einem Schwerpunkt der Kulturpolitik erhob, hat in der Praxis nichts verändert. «Wenn wir wirklich etwas ändern sollten, bräuchten wir mehr Mittel», sagt etwa Stefan Charles, der kaufmännische Direktor des Kunstmuseums. Ein Problem, das Philippe Bischof, Leiter der Abteilung Kultur, nachvollziehen kann: «Vermittlung kostet, das ist uns bewusst. Und es wäre wünschenswert, dass es mehr Geld gäbe – für mehr Angebote und mehr Personal. Aber Vermittlung ist auch eine Einstellungsfrage.»

So wie sich die Situation präsentiert, müssen die staatlichen Museen allerdings mit den vorhandenen Mitteln zurechtkommen. Oder sich auf die Suche nach Drittmitteln machen, Stiftungen anfragen, und auf externe Vermittlungsangebote hoffen.

## Unverzichtbare Vermittlung

Denn ohne Vermittlung geht es nicht. Das musste man beim Kunstmuseum feststellen, nachdem man für kurze Zeit geglaubt hatte, wenigstens auf die zuständige Abteilungsleitung verzichten zu können: Vor zwei Jahren, als der Kanton das Budget des Museums kürzte, strich man unter anderem 125 Stellenprozente für die Vermittlung weg. Nach einer Umstrukturierung wurde das verbliebene 80-Prozent-Pensum neu verteilt. Mehr lag im Budget nicht

mehr drin. Seit bald einem Jahr teilen sich Andrea Saladin und Simone Moser dieses Pensum.

Seit gut zehn Monaten sind die beiden dabei, Wege zu finden, mit den beschränkten Ressourcen die beste Lösung zu erarbeiten. «Wir sind froh, wenn wir den Status quo halten können», sagt Andrea Saladin. Das heisst, die konventionellen Formate zu festigen, die Führungen, Werkbetrachtungen oder die Schulklassenbesuche zu organisieren und durchzuführen. Natürlich habe man Visionen, sagt Simone Moser. Doch das Ressourcenkorsett sei schlicht zu eng im Moment.

Charles ist sich dessen bewusst, und er versucht, der Vermittlungsabteilung den Rücken zu stärken, indem er auf die Eröffnung des Erweiterungsbaus in drei Jahren verweist, die Optimierungen und Umstrukturierung spätestens dann möglich und nötig machen müsse. Angedacht ist zum Beispiel, die Vermittlung sichtbarer im Haupthaus unterzubringen.

Saladin und Moser träumen zudem von einer Begegnungszone im Eingangsbereich, die auch kosten- und ressourcenarm umgesetzt werden könnte. Doch ihnen ist bewusst, dass dies Zukunftsmusik ist. «Bis 2016 werden wir den Ist-Zustand beibehalten müssen, was die Quantität der Vermittlungsleistung betrifft», sagt auch Charles. Will das Museum aber international auch in diesem Bereich mitspielen, so sind Anpassungen unumgänglich, das weiss er auch: «Wir



## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

**FREITAG**  
**18.1.2013**

### AUSSTELLUNGEN

#### Aernschd Born

FotoCartoons  
[Freiburgerstr. 80](http://Freiburgerstr.80), Basel

#### Anatomisches Museum der Universität Basel

Unerwünschte Gäste  
[Pestalozzistr. 20](http://Pestalozzistr.20), Basel

#### Antikmuseum Basel und Sammlung Ludwig

Petra. Wunder in der Wüste  
[St. Alban-Graben 5](http://St. Alban-Graben 5), Basel

#### Balzer Art Projects

Subversive Narratives – Exposing the Raw Side  
[Riehentorstr. 14](http://Riehentorstr.14), Basel

#### Cartoonmuseum Basel

Comics Deluxe!  
[St. Alban-Vorstadt 28](http://St. Alban-Vorstadt 28), Basel

#### Galerie Carzaniga

Alberto Zamboni, Luca Serra & Manuel Müller  
[Gemsberg 8](http://Gemsberg 8), Basel

#### Galerie Hilt

Friedrich Schröder-Sonnenstern  
[St. Alban-Vorstadt 52](http://St. Alban-Vorstadt 52), Basel

#### Galerie Hilt (Freie Strasse)

Alex Zürcher  
[Freie Str. 88](http://Freie Str. 88), Basel

#### Galerie Karin Sutter

Noriko Kurafuji  
[Rebgasse 27](http://Rebgasse 27), Basel

#### Galerie Mäder

Anna B. Wiesendanger / Peter Amsler  
[Claragraben 45](http://Claragraben 45), Basel

#### Galerie des 20. Jahrhunderts

André Wagner  
[Elisabethenstr. 40](http://Elisabethenstr. 40), Basel

#### Graf & Schelble Galerie

Red Dot in Basel  
[Spalenvorstadt 14](http://Spalenvorstadt 14), Basel

#### Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche

Schuldig – Verbrechen. Strafen. Menschen.  
[Barfüsserplatz](http://Barfüsserplatz), Basel

#### Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten

Scheich Ibrahims Traum  
[Elisabethenstr. 27/29](http://Elisabethenstr. 27/29), Basel

#### John Schmid Galerie

David Favrod  
[St. Alban-Anlage 67](http://St. Alban-Anlage 67), Basel

#### KUNSTpART

Rolf M. Vogt  
[Spalenberg 30](http://Spalenberg 30), Basel

#### Kunsthalle Basel

Mandla Reuter / Vanessa Savavi  
[Steinenberg 7](http://Steinenberg 7), Basel

#### Kunstmuseum Basel

Arte Povera. Der grosse Aufbruch / Markus Raetz / Porträtzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts  
[St. Alban-Graben 16](http://St. Alban-Graben 16), Basel

# Wochenstopp Digital Art Works

Das Haus der elektronischen Künste geht den Tücken der Konservierung digitaler Kunstwerke nach. *Von Tara Hill*

**Die Frage scheint banal** – doch sie ist es keineswegs: «Wie lassen sich Daten dauerhaft sichern, wenn das neue Notebook bereits veraltet ist, sobald man das Geschäft verlässt?» So lautet die Frage hinter der neuen Ausstellung «Digital Art Works. The Challenges of Conservation». Sie geht im Haus der elektronischen Künste dem Sammeln, Ausstellen und Erhalten computerbasierter Kunstwerke auf den Grund und macht die sonst verborgene Arbeit rund um digitale Konservierung sichtbar.

Kein Zufall, dass dieses Thema gerade im Bereich Kunst besonders prekär und dringlich scheint: Denn was passiert etwa mit Video- und Netzkunst, sobald das Umfeld, für das sie konzipiert wurde, sich verändert? Wie kann man alte Formate ohne Einbusse in neue übersetzen, ohne übermässig in das Werk einzugreifen? Dürfen etwa einst für den PC entwickelte Arbeiten heute auf dem iPad gezeigt werden?

Um dieser Problematik nachzugehen, zeigt das Haus für elektronische Künste als letzte Station die Resultate des Forschungsprojekts «digital art conservation», eines vom Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe (ZKM) initiierten Projekts, an dem seit 2010 sechs Partner aus Deutschland, Frankreich und der Schweiz arbeiten. Die von Bernhard Serexhe, Chiara Marchini Camina und Arnaud Obermanns kuratierte Abschlussausstellung präsentiert darin zehn Fallstudien und macht das Thema damit einer breiten Öffentlichkeit zugänglich.

Dass die Schau dabei keineswegs trocken daherkommt, beweist Nam June Paiks «Internet Dream» aus dem Jahre 1994: Ursprünglich eine Auftragsarbeit für

das Foyer des Fernsehsenders RTL in Köln, gehört das Werk mittlerweile dem ZKM. Die Videowand des wohl bekanntesten Netzkünstlers und Video-Avantgardisten besteht aus insgesamt 52 Monitoren und zeigt in wechselndem Rhythmus patchworkartig elektronisch bearbeitete Bilder aus drei Videoquellen auf der so entstehenden Gesamtfläche. Während die vier zentralen, jeweils aus neun Monitoren bestehenden Bildflächen alle dasselbe Bild wiedergeben, umrahmen 16 weitere Monitore dieses Geflecht (siehe Bild).

«Internet Dream» gehört zum Spätwerk von Nam June Paik (1932–2006), der sich in jungen Jahren mit experimenteller Musik und Happenings der Fluxus-Gruppe einen Namen gemacht hatte und ab den 70er-Jahren zunehmend zum Vorreiter der Videotechnologie wurde. Da es sich bei der angewendeten Splitting-Technologie allerdings wohl um eine eigens für Paik entwickelte Sonderanfertigung handelt, kam es bereits 2008 zu Unregelmässigkeiten bei der Geräteabschaltung, die als Vorzeichen eines drohenden Ausfalls gedeutet wurden. Soll man das Werk auch in Zukunft im Museumsalltag zeigen können, scheint ein grundsätzlicher Eingriff im Sinne einer posthumen, technischen Adaption der Installation unvermeidbar: So dürfte auch Paiks analoge Videoinstallation sich nicht der digitalen Revolution entziehen können – und mit jeder Konservierungsmassnahme ein bisschen digitaler werden.

✉ [tageswoche.ch/+bcnbs](http://tageswoche.ch/+bcnbs)

**Öffnungszeiten:** Haus für elektronische Künste, Oslostrasse, Mi–So, 13–17 Uhr, [www.haus-ek.org](http://www.haus-ek.org) (von 18.–20. 2. geschlossen).



Nam June Paiks «Internet Dream» aus dem Jahr 1994: Monument mit Achillesferse. Foto: zVg

Anzeige

# 4

30 Jahre  
Baselbieter  
Konzerte

**Kraftvolle Leichtigkeit**

**tenThing**

**Tine Thing Helseth** Leitung

Sätze von E. Grieg, I. Albeniz,  
A. Vivaldi, W.A. Mozart u.a.

**Stadtkirche Liestal**

**Dienstag, 29. Jan. 2013, 19.30 h**

**Vorverkauf Einzelkarten:**

[kulturticket.ch](http://kulturticket.ch)

[www.kulturticket.ch](http://www.kulturticket.ch)

Tel. 0900 585 887

(Fr. 1.20/Min.):

Mo–Fr, 10.30–12.30 h

Liestal: Poetenätscht, Rathausstrasse 30

Basel: Bider & Tanner, Aeschenvorstadt 2

Eintrittspreis: 38.–, Schüler 15.–

Abendkasse: 18.45 Uhr,  
Kirchgemeindehaus

Postfach, Kanongengasse 5, 4410 Liestal  
info@bikonzerter.ch, [www.bikonzerter.ch](http://www.bikonzerter.ch)

Patronat: ebl

#### Laleh June Galerie

Marc Rembold  
[Picassoplatz 4](http://Picassoplatz 4), Basel

#### Museum Tinguely

Tinguely@Tinguely  
[Paul Sacher-Anlage 2](http://Paul Sacher-Anlage 2), Basel

#### Museum der Kulturen

Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Pilgern / Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten  
[Münsterplatz 20](http://Münsterplatz 20), Basel

#### Museum für Gegenwartskunst

Robert Goyer  
[St. Alban-Rheinweg 60](http://St. Alban-Rheinweg 60), Basel

#### Naturhistorisches Museum Basel

Wildlife Photographer of The Year  
[Augustinergasse 2](http://Augustinergasse 2), Basel

#### Nicolas Krupp Contemporary Art

Markus Müller  
[Rosentalstr. 28](http://Rosentalstr.28), Basel

#### Quartiertreffpunkt LoLa

Pidi Zumstein  
[Lothringerstrasse 63](http://Lothringerstrasse 63), Basel

#### R5 Galerie für Junge Kunst

Michel Ammann  
[Rheinsprung 5](http://Rheinsprung 5), Basel

#### S AM – Schweizerisches

#### Architekturmuseum

Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie  
[Steinenberg 7](http://Steinenberg 7), Basel

#### Skulpturhalle Basel

Das Beste aus 125 Jahren  
[Mittlere Strasse 17](http://Mittlere Strasse 17), Basel

#### Spielzeug Welten Museum

Faltwelt / Weihnachtlicht:  
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung  
[Steinenvorstadt 1](http://Steinenvorstadt 1), Basel

#### Stampa

Projects # 3 / Vito  
Acoocni – Projects 3  
[Spalenberg 2](http://Spalenberg 2), Basel

#### Universitäre Psychiatrische

#### Kliniken Basel

Gezeiten – Taktstock des Lebens  
[Wilhelm Klein-Strasse 27](http://Wilhelm Klein-Strasse 27), Basel

#### Von Bartha Garage

Beat Zoderer  
[Kannenfeldplatz 6](http://Kannenfeldplatz 6), Basel

#### dock: aktuelle Kunst aus Basel

29, 5 qm – Ausstellungsprojekt der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel  
[Klybeckstrasse 29](http://Klybeckstrasse 29), Basel

**mitart**  
Might Be Love  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Birsfelder Museum**  
Die Vierzigste  
Schulstrasse 29, Birsfelden

**Museum.BL**  
Bschiess! Wie wir einander  
auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Inspiration 2013 / Zu Tisch im  
Elsass, in Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lorrach

**Haus für elektronische  
Künste Basel**  
Digital Art Works.  
The Challenges of Conservation  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &  
Ketterer & Triebold**  
Eduard Bargheer  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Galerie Mollwo**  
Pasquale Ciuccio  
Gartengasse 10, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
Was ist Grau genau?  
Aargauerplatz, Aarau

**Kunstmuseum Bern**  
Johannes Itten und Paul Klee /  
Merets Funken / Otto Nebel  
Hodlerstr. 12, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Helmut Federle / Jahresausstellung  
Zentralschweizer Kunstschaffern  
2012 / Ray Hegelbach  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthau Zürich**  
Bilderwahl! / Giacometti.  
Die Donationen / Latifa  
Echakhoh / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig  
und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich

Anzeige

**Weihnachtslicht**  
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung

Sonderausstellung  
1. Dezember 2012 – 10. Februar 2013

**Spielzeug Welten  
Museum Basel**  
Museum, Shop und Restaurant, täglich von  
10 bis 18 Uhr | Steinenorstadt 1, 4051 Basel  
www.spielzeug-welten-museum-basel.ch

**THEATER**

**Angst**  
Theater Basel  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**We Will Rock You**  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 19.30 Uhr

**Die Leiden des jungen Werther**  
Theater Basel  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustr. 4, Zürich. 19 Uhr

**Elektra**  
Schauspielhaus Zürich  
Schauspielhaus Schiffbau,  
Schiffbaustr. 4, Zürich. 19.30 Uhr

**Kinder der Sonne**  
Schauspielhaus Pfauen,  
Rämistr. 34, Zürich. 20 Uhr

**Letschi Liebi**  
Jörg Schneider & Ensemble  
Theater am Hechtplatz,  
Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

**Monkey**  
Theater Stok  
Theater Stok, Hirschengraben 42,  
Zürich. 20 Uhr

**POP/ROCK**

**Earl Grey Band**  
freitagsbar+  
Quartiertreffpunkt LoLa, Lothringer-  
strasse 63, Basel. 21 Uhr

**Linus Maybe**  
Plattentaufe  
Querfeldhalle, Dornacherstr. 192,  
Basel. 21 Uhr

**PARTY**

**Before**  
House, R&B  
The Venue, Steinenorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

**DJ Neevo**  
Open Format  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
Basel. 22 Uhr

**Die Rote Rakete**  
Cargo Kultur Bar, St. Johans-  
Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Disco vs Salsa**  
Disco, Salsa  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Do the Beng Beng**  
60s, Rock 'n' Roll  
DJ Rpm DJ, Band: Six Gun Bandits  
Restaurant Hirschenkeck,  
Lindenberg 23, Basel. 23 Uhr

**Electric Boogaloo**  
Breakbeats, Dub, Funk  
DJs PlushGrizzly, Rough J.,  
Ren Le Fox  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Escargot Meets Museumsnacht**  
House  
DJs Suddenly Neighbours & Mickey  
Morris feat. Vigneron & Ferris le bleu  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Fat Joe Live On Stage**  
Dancehall, Hip-Hop, Mash Up  
DJs Hotfingerz, Chronic, I.M.,  
Philly, K. Evans, D-fyne  
Velvet Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
80s, Charts, Latin, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Gym Party**  
Charts, Hip-Hop, House, Mash Up  
Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
Basel. 23 Uhr

**Housekult**  
African, House, Minimal  
DJs Pepe Brogna, Chris Di Carlo,  
DuoRhythm  
Kult Basel, Steinentorstr. 35,  
Basel. 23 Uhr

**Januartanz**  
House, Minimal  
DJs Romano Alfieri, Samy  
Boulbrima, Fred Licci, Danielson,  
Norbert.to, Ned O'Neal, Deepwave  
Das Schiff, Westquaistr. 19,  
Basel. 23 Uhr

**Just Like That**  
House, Techno  
DJs Sis, Gianni Calipari  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Latin Night I Love Raeggeton**  
Latin  
DJ Richy  
Obsession Club, Clarastr. 45,  
Basel. 23 Uhr

**Music Love, Love Music**  
Charts, House, Mash Up, R&B  
EXcellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

**New Dark Nation**  
Electro, Gothic, Wave  
DJs The Crow, Destiny, Cursed Mind  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

**Open Format**  
Partytunes  
DJ LukJlite  
Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

**Swing and Dance**  
Cha Cha Cha, Dance, Swing  
DJ Stephan W.  
Borromäum, Byfangweg 6,  
Basel. 20.15 Uhr

**Tanz mit DJ Tom Best**  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 20.30 Uhr

**Candy Club**  
Open Format  
Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /  
Brüglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

**I Love Friday**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Intrafic, Fazer, Caipi, Fix,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**John Marshall &  
Ferdinand Povel Quintet**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Museumsnacht im Basler Münster**  
Sinfonieorchester Basel  
Basler Münster, Rittergasse 3,  
Basel. 18 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Tomoko Iwasa. Werke von:  
F. Mendelssohn, J. S. Bach  
Leonhardskirche, Leonhards-  
kirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

**Hirami - the Trio Project**  
Marians Jazzroom, Engestrasse 54,  
Bern. 19.30 & 22.00 Uhr

**Westside Big Band**  
Mahogany Hall, Klosterlistuz 18,  
Bern. 21 Uhr

**Tonhalle-Orchester Zürich**  
Tonhalle-Orchester Zürich,  
Bernard Haitink (Leitung), Andrés

Anzeigen

**WINTERGÄSTE 2013 en route**

Mi | 23. Januar 2013 | 20 Uhr > Neues Theater am Bahnhof > Arlesheim

**Irène Némirovsky:  
Der Ball**

Mit Sarah-Maria Bürgin, Chantal Le Moign und Stefan Saborowski  
Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henzlova

Vorverkauf: www.neuestheater.ch, T +41 61 702 00 83  
Reservierungen: kulturelles@bl.ch

kulturelles.bl BURGHOF

basler marionetten  
theater

Deutsch:  
Samstag 19.1.  
Französisch:  
Sonntag 20.1.  
jeweils 15h

www.bmttheater.ch

THEATER  
im Teufelhof Basel

**LUNA-TIC**

«OBLADIBLADA»

MONTAG, 21. JANUAR

WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH

So 20.01. 11:00 · gare des enfants  
«focus» – Das Leben als Ansichtskarte

Mo 21.01. 20:00  
«Dialog» – Reinhold Friedrich (Trompete)

Do 24.01. 21:00  
«Nachtstrom 62» – Paulo Ferreira-Lopes

www.garedunord.ch

**THEATER BASEL**

— www.theater-basel.ch —

**WINTERGÄSTE 2013 en route**

Sonntag | 20. Januar 2013 | 11.15 Uhr > Burghof > Lorrach

**Erich Maria Remarque:  
Arc de Triomphe**

Mit Vincent Leitersdorf, David Wohnlich und Charlotte Heinmann  
Konzeption und Realisation: Eva Tschui-Henzlova

Vorverkauf: burghof.com, T +49 7621 94089 11/12  
Reservierungen: kulturelles@bl.ch

kulturelles.bl BURGHOF

### Kreuzworträtsel

**Aufgabenhinweise:**

- Ge-  
hiflin
- Fahr-  
bahn
- US-  
Bundes-  
staat
- alles  
Mass des  
Luft-  
drucks
- Land am  
Toten  
Meer  
(AT)
- Hoch-  
schulen  
(Kw.)
- Infrarot-  
übertra-  
gungs-  
technik
- alter-  
tümlich
- ital.:  
bitte
- Schick-  
sal
- frz.: Ende
- eine  
Maler-  
farbe

**Abbildungen:**

**Wörter im Kreuzworträtsel:**  
 S A R A S I N S T E I N E N T O R  
 A M R E N A P O U N D U  
 G R A F S I R D E N S I E G E  
 G T E I S I G R O S E N T A L  
 L A U E R N M E A T  
 S U R R O B G B  
 S E P I A F L I E G E  
 E T H I K D E H N E N  
 A A A U F E S T  
 E T T I N G E N A E R A A L U  
 I D E E N D I E P F L I N G E N  
 T E B I N G N E F Z W E R G  
 E R D B E B E N R I

**Clues:**  
 ehemal. schweiz. Läuter (Märkus) → **schläfrig**  
 Wortteil: heraus (griech.) → **Amts-  
sprache; beile-  
gend**  
 Stadt im Norden Angolas → **Ge-  
wichts-  
einheit (Abk.)**  
 Film-  
regis-  
seur (Alfonso) → **Basler  
Stadt-  
quartier**  
 gegen Geld ver-  
mitteln → **Jass-  
karte**  
 Halbkanton (Abk.) → **ver-  
blüfft**  
 marok. Atlantik-  
hafen-  
stadt → **Bart-  
schur**  
 Last-  
und  
Reittier → **Solo-  
stück  
in der  
Oper**  
 Male-  
diven-  
insel → **Militä-  
rischer  
Frauen-  
dienst**  
 chem.  
Element,  
Halb-  
metall → **Kürzel  
für Mus-  
termesse**  
 frz.: und → **engl.:  
von**  
 kurz für:  
herauf,  
hinauf → **1 2 3 4 5 6**

## FREITAG 18.1.2013

Schiff (Klavier). Johannes Brahms Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15, Ludwig van Beethoven Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92  
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich.  
**19.30 Uhr**

### TANZ

**Flames of Desire**  
Tango Fire  
Maag Halle, Hardstr. 219, Zürich.  
**19.30 Uhr**

### OPER

**Lo speciale**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel.  
**20 Uhr**

**Don Pasquale**  
Das Neue Theater am Bahnhof, Stollenrain 17, Arlesheim.  
**18 Uhr**

**La Cenerentola / Aschenbrödel**  
Konzert Theater Bern  
Stadttheater Bern,  
Kornhausplatz 20, Bern.  
**19.30 Uhr**

**Die Entführung aus dem Serail**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich.  
**19 Uhr**

### COMEDY

**Andreas Thiel & Les Papillons**  
«Politsatire 4: Macht»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel.  
**20 Uhr**

**Bachmann & Bardelli**  
«Der stumme Diener»  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im Lohnhof, Im Lohnhof 4, Basel.  
**20.15 Uhr**

**Herman van Veen**  
«Bevor ich es vergesse»  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel.  
**20 Uhr**

**Michel Gammethaler**  
«Wahnsinn»  
Theater im Teufelhof, Leonhardsgraben 49, Basel.  
**20.30 Uhr**

**Mimösli 2013**  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79, Basel.  
**20 Uhr**

**Lapsus**  
«Klaut»  
Theater am Käfigturm,  
Spitalgasse 4, Bern.  
**20 Uhr**

**Gardi Hutter**  
«Die Schneiderin»  
Kleintheater, Bundesplatz 14, Luzern.  
**20 Uhr**

### VORTRAG/LESUNG

**Basel Antiqua**  
Die Wiedergeburt einer Schrift aus dem 15. und 16. Jahrhundert.  
Schule für Gestaltung Basel,  
Spalenvorstadt 2, Basel.  
**19 Uhr**

**Wieslaw Pipczynski und Michaela Paetsch**  
La Capricieuse  
Podium NMS, Waisenhausplatz 29, Bern.  
**19.30 Uhr**

**Wörterseh Lesetur 2013**  
Palace Luzern, Haldenstr. 10, Luzern.  
**20.30 Uhr**

Auflösung des Kreuzworträtsels in der nächsten Ausgabe. Lösungswort der letzten Ausgabe: NENNER

## SUDOKU

So lösen Sie das Sudoku:  
Füllen Sie die leeren Felder mit den Zahlen von 1 bis 9. Dabei darf jede Zahl in jeder Zeile, jeder Spalte und in jedem der neun 3 x 3-Blöcke nur ein Mal vorkommen. Viel Spass beim Tüfteln!

	6		3	4		8		
8								1
			5	1				
		3	9	8	2			
	4						3	
		5	7	2	9			
			1	3				
7								4
	5		4	9		2		

## BIMARU

So lösen Sie Bimaru: Die Zahl bei jeder Spalte oder Zeile bestimmt, wie viele Felder durch Schiffe besetzt sind. Diese dürfen sich nicht berühren, auch nicht diagonal, und müssen vollständig von Wasser umgeben sein, sofern sie nicht an Land liegen.

©Conceptis Puzzles 08010002571

2  
0  
1  
2  
2  
5  
2  
2  
3  
1

3 1 5 0 3 1 3 1 2 1

### Auflösungen von SUDOKU und BIMARU in TagesWoche 2

2	5	8	1	6	4	9	7	3
3	4	7	8	9	2	6	1	5
6	9	1	5	3	7	8	2	4
9	1	3	4	5	6	7	8	2
7	2	4	3	1	8	5	6	9
8	6	5	2	7	9	4	3	1
5	8	6	9	2	1	3	4	7
4	3	2	7	8	5	1	9	6
1	7	9	6	4	3	2	5	8



**DIVERSES**

**Museumsnacht Basel**  
Stadt, Basel. 18 Uhr

**Museumsnacht «Wildlife» im Museum**  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinergasse 2, Basel. 18 Uhr

**Pfyfferli 2013**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**S'Ridicule 2013**  
Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

**The Big Empty**  
Filmabend  
Internetcafé Planet13,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20 Uhr

**Kanada - Leben in der Wildnis**  
Hotel Engel, Kasernenstr. 10,  
Liestal. 19.30 Uhr

**BurghofSlam**  
«Wortgewandt II» mit Simon &  
Jan, Nico Semsrott  
Burghof, Herrenstr. 5,  
Lörrach. 20 Uhr

**Museumsnacht Basel**  
Vitra Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil am Rhein. 18 Uhr

**SAMSTAG**

**19.1.2013**

**AUSSTELLUNGEN**

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Antiknmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Balzer Art Projects**  
Subversive Narratives –  
Exposing the Raw Side  
Riehentorstr. 14, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Comics Deluxe!  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Galerie Carzaniga**  
Alberto Zamboni,  
Luca Serra & Manuel Müller  
Gemsberg 8, Basel

**Galerie HILT (Freie Strasse)**  
Alex Zürcher  
Frex Str. 88, Basel

**Galerie Karin Sutter**  
Noriko Kurafuji  
Rebgasse 27, Basel

**Galerie Mäder**  
Anna B. Wiesendanger /  
Peter Amsler  
Claragraben 45, Basel

**Galerie des 20. Jahrhunderts**  
André Wagner  
Elisabethenstr. 40, Basel

**Graf & Schelble Galerie**  
Red Dot in Basel  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Hebel\_121**  
Matthew Tyson  
Hebelstrasse 121, Basel

**Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche**  
Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

# Lichtspiele

## Rasputin, mon Dieu!

Belgien oder doch lieber Russland? Auswanderer Gérard Depardieu hat die Wahl. *Von Hansjörg Betschart*



Jergeij Xavierowitz Dippiardovskij, früher bekannt als Gérard Depardieu. Foto: zVg

**Gérard, mon Dieu!** ist beleidigt. Er gab kürzlich die sofortige Trennung von seinem Premier bekannt. Dass diese Liaison nicht mehr lange halten würde, war in Spitzenverdiener-Kreisen ein offenes Geheimnis. Alles hatte damit begonnen, dass Gérard in nichtsubventionierten Filmen auch mal ohne Entgelt gearbeitet hatte und trotzdem Steuern zahlen musste. Dann war er in letzter Zeit häufig in Belgien gesehen worden, wo es weniger beleidigend ist als in Frankreich, Steuern zu bezahlen.

Worauf der Premier, wenn auch nur in einem Nebensatz, Gérard einen Haderlump hiess. Worauf Gérard den Hauptsatz sagte, er habe schon 850 Millionen Francs Steuern bezahlt. Worauf der Innenminister den Spitzensatz ausrief: Gérard sei mit Steuergeldern der Franzosen bezahlt worden! Worauf Gérard zwei Nächte später in einem Moskauer Nachtclub den Spitzenalkoholamsteuersatz knackte. Da muss es dann noch anständig zwischen Rasputin und Putin gefunkt haben, denn im Morgenrauschen gab Gérard bekannt, dass er ab sofort Jergeij Xavierowitz Dippiardovskij genannt werden wolle.

Sein Ex-Premierenminister, der ihn immer habe zwingen wollen, französisch zu schlafen, habe nie Verständnis dafür gezeigt, dass man auf belgischen Sofas bequemer herumsteuersitzen könne. Worauf der Ex behauptete, die öffentliche Hand habe Gérard ausführlich (französisch!) gefördert. Worauf Xavierowitz gesagt haben soll, das Miniminiministerium habe seine langen Finger bald in jeder Filmproduktion! Worauf das Premiermysterium mit einer demokratischen Debatte drohte. Da schmiss Gérard dem Ex den Passeport hin und verlobte sich mit einem anderen Premier, der demokratische Debatten lieber mit einem Gegenüber in Handschellen führt.

Was lernt der einfache Spatzenverdiener aus dieser Comédie française? Steuererklärungen sind halt doch Liebeserklärungen. Sollten Sie trotzdem vorhaben, Alkohol am Steueramt vorbeizutrinken, blasen sie vorher keinem Premierminister ins Tütchen.

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

**Historisches Museum Basel: Haus zum Kirschgarten**  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

**John Schmid Galerie**  
David Favrod  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**KUNSTpART**  
Rolf M. Vogt  
Spalenberg 30, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Mandla Reuter / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Arte Povera. Der grosse Aufbruch /  
Markus Raetz / Porträtzeichnungen  
des 15. und 16. Jahrhunderts  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
Marc Rembold  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen. Und die Welt  
im Gepäck / Pilgern /  
Schimmernde Alltagskleider –  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Wildlife Photographer of The Year  
Augustinergasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Markus Müller  
Rosentalstr. 28, Basel

**R5 Galerie für Junge Kunst**  
Michel Ammann  
Rheinsprung 5, Basel

**S AM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
Schweizer Architektur im  
Fokus der Fotografie  
Steinenberg 7, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Das Beste aus 125 Jahren  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Faltwelt / Weihnachtlicht:  
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Stampa**  
Projects # 3 /  
Vito Acconci – Projects 3  
Spalenberg 2, Basel

**Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel**  
Gezeiten – Taktstock des Lebens  
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

**Von Bartha Garage**  
Beat Zoderer  
Kannenfeldplatz 6, Basel

Anzeigen



**VORSTADT THEATER**

## DIE ALP TRÄUMT

EIN DORF IM HOHENRAUSCH  
19. Januar bis 10. März 13  
ab 9 Jahren

[www.vorstadttheaterbasel.ch](http://www.vorstadttheaterbasel.ch)

## Mediationsausbildung

für verschiedene  
Anwendungsgebiete  
**am Dienstagabend**  
9. April 13 - 2. Dez. 2014



zentrum für agogik gmbh    Auberg 9/Postfach  
4002 Basel    info@zak.ch    zak.ch Tel. 061 365 90

Anzeigen



mission 21 evangelisches missionswerk basel KIRCHE WELTWEIT - PROJEKTE, DIE HELFEN!

TagesWoche präsentiert:

BURGHOF

TANZ



DI 22.01. | 20 UHR TANZCOMPAGNIE OLDENBURG | PLAFONA

Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 - 11 / 12 www.burghof.com

WIR ZIEHEN UM

30% rabatt auf alles\*

\*vom 19. bis 25. januar 2013, exkl. weine/gutscheine/ bestellungen/rechnungstellungen

olymp & hades buchhandlung gerbergasse 67 · basel

SAMSTAG 19.1.2013

mitart Might Be Love Reichensteinerstr. 29, Basel

Birsfelder Museum Die Vierzigste Schulstrasse 29, Birsfelden

Museum.BL Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen Zeughausplatz 28, Liestal

Dreiländermuseum Inspiration 2013 / Zu Tisch im Elsass, in Baden und der Schweiz Basler Str. 143, Lörrach

Haus für elektronische Künste Basel Digital Art Works. The Challenges of Conservation Oslostr. 10, Münchenstein

Galerie Monika Wertheimer Corina Gamma Hohestrasse 134, Oberwil

Sprützhüslü Kulturforum 4. Kreatives Oberwil Hauptstrasse 32, Oberwil

Fondation Beyeler Edgar Degas Baselstr. 101, Riehen

Galerie Henze & Ketterer & Triebold Eduard Bargheer Wettsteinstr. 4, Riehen

Galerie Molwo Pasquale Ciuccio Gartengasse 10, Riehen

Vitra Design Museum Erwin Wurm / Pop Art Design Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

Aargauer Kunsthaus Was ist Grau genau? Aargauerplatz, Aarau

Kunstmuseum Bern Johannes Itten und Paul Klee / Merets Funken / Otto Nebel Hodlerstr. 12, Bern

Kunstmuseum Luzern Helmut Federle / Jahresausstellung Zentralschweizer Kunstschaffen 2012 / Ray Hegelbach Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Kunsthau Zürich Bilderwahl! / Giacometti. Die Donationen / Latifa Echakhch / Paul Gauguin Heimplatz 1, Zürich

Landesmuseum Zürich Kapital. Kaufleute in Venedig und Amsterdam Museumsstr. 2, Zürich

THEATER

Charivari 2013 Glibasler Charivari Volkshaus, Rebeggasse 12, Basel. 20 Uhr

Die Alp träumt Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 19 Uhr

Dramenwahl und die Impronauten Improtheater Kleinkunsthöhle Rampe, Byfangweg 6, Basel. 20 Uhr

Fasnachtsbändeli - Die verschwundenen Drummle Theater Arlecchino, Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

Königinnen Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

Linard Bardill Was i nid weiss, weiss mini Geiss Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

Rumpelstilzchen Märchenbühne Fauteuil Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 14 Uhr

Schneewittchen Basler Kindertheater, Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

Taschengeschichten Figurentheater Felucca Basler Marionetten Theater, Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

We Will Rock You Musical Theater, Feldbergstr. 151, Basel. 14.30 & 19.30 Uhr

Dornrösli MäriMusicalTheater Hotel Engel, Kasernenstr. 10, Liestal. 14 Uhr

Die Leiden des jungen Werther Theater Basel Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustr. 4, Zürich. 19 Uhr

Elektra Schauspielhaus Zürich Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustr. 4, Zürich. 19.30 Uhr

Letschi Liebi Jörg Schneider & Ensemble Theater am Hechtplatz, Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

Macht es für euch! Schauspielhaus Schiffbau, Schiffbaustr. 4, Zürich. 20.15 Uhr

Monkey Theater Stok Theater Stok, Hirschengraben 42, Zürich. 20 Uhr

Püntchen & Anton Johannes Schindler Pfauen, Rämistr. 34, Zürich. 16 Uhr

POP/ROCK

Bait Jaffe Klezmer Orchestra World Yddish Soul Food Brauerei «Unser Bier», Gundeldingerstr. 287, Basel. 20 Uhr

Mindflair, Haut & Court, Accion Mutante, Corrosive, Schmand Metal Grindsoirée 2 Restaurant Hirschenkeck, Lindenberg 23, Basel. 21.30 Uhr

Karina Ramage Singer/Songwriter Kultur Marabu, Schulgasse 5a, Gelterkinden. 20.15 Uhr

Heuer Night Show Live: Enjoy Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 18 Uhr

Line6 Blues Project Blues Galery, Rüteweg 9, Pratteln. 21 Uhr

Fraine Rock Support: Gysel Kulturhaus Rose, Schedlern 561, Steinen. 21 Uhr

PARTY

A Night of Fame 80s, Charts, House, Partytunes Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Apollo 80s Meets Italo Disco 80s, Pop DJs R. Ewing, Das Mandat, Numuv SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

Azzuro's & Tox's Birthday Special House, Minimal, Tribal DJs Woraklis, Marcos del Sol, Paul Dagbook, Norbert.to, Safari & Zielony, Toy-O, Tox, Grobi, Dominik Auderset, Azzuro, Andrew The Grand, Baschgi Schuub, Doryan Hell, Breaco, Dom, Tanzpartner, Phaze Phil Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

Beat It 80s, 90s DJ Jean Luc Piccard Atlantis, Klosterberg 13, Basel. 23 Uhr

Der Junge mit der Trompete Open Format Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Hybridisation Electro DJ La Plume Cargo Kultur Bar, St. Johannis-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

Innersions Night House, Techno DJs Dixon, Aime, Le Roi, Mehmet Aslan, She DJ Felina Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

John Eastwood New Wave, Post-Punk Cafe Bar Agora, Feldbergstr. 51, Basel. 23 Uhr

Jumpoff Hip-Hop, R&B DJs Tray, Def Out, I.M. Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

Latino Night DJ Flow Hip-Hop, Latin, Merengue Dancing Plaza Club, Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

Make It Nasty Dancehall, Hip-Hop, Mash Up DJs Gil-B, Chronic, Philly Velvet Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Make the Girl Dance & Das Pferd Electro DJs Dave Gin Tonic, Bunny Over Money, Band: Deenee Muetr Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 22 Uhr

Rainbow Open Format DJs Mary, Branco P., Florian B. Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

Salida Affairs African, House, Minimal Kult Basel, Steinentorstr. 35, Basel. 23 Uhr

Saturday Afternoon Party Mash Up DJs: Nikki Black, Cruz, Sanja & WhizKid Volkshaus, Rebeggasse 12, Basel. 15 Uhr

Saturday Night Tunes House, R&B The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

TangoRouge Open, Klybeckstr. 95, Basel. 21 Uhr

Anzeige

WBZ ALLES UNTER EINEM DACH Unsere Dienstleistungen: Grafisches Service-Zentrum, EDV, Treuhand, KreativAtelier, Restaurant Albatros

Whatseva Charts, Hip-Hop, House, Mash Up DJs Hotfingerz, Flash Singerhaus, Am Marktplatz 34, Basel. 23 Uhr

Ü25 Party Charts, House, Mash Up, R&B Excellent Clubbing Lounge, Binningerstr. 7, Basel. 22 Uhr

Gugg the Muusig 5 Open Format Kuspo, Loogstrasse 2, Münchenstein. 18 Uhr

Vorsätze 2013 Open Format Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle / Brüglingen 33, Münchenstein. 22 Uhr

Party Total 80s, 90s, Mash Up, Partytunes DJs Caipei, Fix, Intrafio, Fazer, MC X-Large Sprisse Club, Netzbodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

JAZZ/KLASSIK

David Munderloh & Julian Behr Basler Lauten-Abende. Lieder von H. Lawes, Preludes von J. Wilson Zinzendorfhaus, Leymenstrasse 8-10 (Haus im Hinterhof), Basel. 20 Uhr

John Marshall & Ferdinand Povel Quintet The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

Festival Strings Lucerne KKL, Europaplatz 1, Luzern. 19.30 Uhr

TANZ

Past Is Present Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

Herzschläge Bern Ballett Stadttheater Bern, Kornhausplatz 20, Bern. 19.30 Uhr

Dancemakers Series #4 Tanz Luzerner Theater UG Luzerner Theater, Winkelriedstr. 10, Luzern. 20 Uhr

Flames of Desire Tango Fire Maag Halle, Hardstr. 219, Zürich. 16.30 & 20.30 Uhr

**OPER**

**Un ballo in maschera**  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19.30 Uhr

**Don Pasquale**  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 20 Uhr

**La Traviata**  
Luzerner Theater  
Luzerner Theater,  
Theaterstrasse 2, Luzern. 20 Uhr

**La scala di seta**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**COMEDY**

**Andreas Thiel & Les Papillons**  
«Politsatire 4: Macht»  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 20 Uhr

**Bachmann & Bardelli**  
«Der stumme Diener»  
Baseldytschi Bihni, Kellertheater im  
Lohnhof, Im Lohnhof 4,  
Basel. 20.15 Uhr

**Michel Gammenthaler**  
«Wahnsinn»  
Theater im Teufelhof, Leonhards-  
graben 49, Basel. 20.30 Uhr

**Mimösi 2013**  
Häbe Theater, Klingentalstrasse 79,  
Basel. 20 Uhr

**Lapsus**  
«Klaut»  
Theater am Käfigturm,  
Spitalgasse 4, Bern. 20 Uhr

**Gardi Hutter**  
«Die Schneiderin»  
Kleintheater, Bundesplatz 14,  
Luzern. 20 Uhr

**Herman van Veen**  
«Bevor ich es vergesse»  
Volkshaus, Stauffacherstr. 60,  
Zürich. 20 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Gartenkonzert**  
Leitung: Sebastian Sowa  
Plantago GmbH, Tramstrasse 64,  
Münchenstein. 9.30 Uhr

**Wie Pflanzen Kommunizieren**  
Leitung: Florianne Koechlin  
Plantago GmbH, Tramstrasse 64,  
Münchenstein. 17 Uhr

**Wörterseh Lesetour 2013**  
Widder Bar, Widdergasse 6,  
Zürich. 20.30 Uhr

**DIVERSES**

**I Pelati delicati**  
Volare  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 20 Uhr

**Mahlzeit in der Aktienmühle**  
Viergang-Menu; saisonal - regional -  
einfach gut  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 19 Uhr

**Pfyfferli 2013**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 18 Uhr

**S'Ridicule 2013**  
Förnbacher Theater, Schwarzwald-  
allee 200, Basel. 20 Uhr

**Theaterflohmarkt**  
Auch in dieser Spielzeit räumt

# Leibspeise Das Unrezept 2012

Schoggi mit Knoblauch? Aber klar doch, finden unsere  
Kochblogger Gabriel Tenger und Benjamin Leuzinger.

**Wie schon 2011 haben wir** uns auch dieses Jahr dazu entschlossen, für euch das Unrezept 2012 zu küren. In der Schweiz wurde «Bio» zum Unwort 2012 ernannt. Nicht zu Unrecht, wie wir finden, denn auch uns scheint das Label Bio immer mehr zum Marketing-Gag gekommen zu sein.

Was man nicht alles Biomässiges findet in den grossen Supermarktketten! «In Umstellung auf biologische Produktion» wäre für uns ein Kandidat für den «Unsatz» des Jahres gewesen, wenn es diesen Titel denn gäbe. Das deutsche Unwort des Jahres 2012 wurde übrigens erst diesen Dienstag veröffentlicht, es heisst «Opfer-Abo» und wurde von einem gewissen Jörg Kachelmann kreiert.

Doch zurück zu unserem Unrezept 2012. Unsere 127-köpfige Jury hat nach zwölf zähflüssigen Sitzungen mit langwierigen Diskussionen einen nicht ganz leichten Entscheid gefasst und präsentiert euch stolz das Unrezept 2012.

**Selbst gemachte Knoblauch-Nuss-Schokolade (nach kochmeister.com):**

100 ml Bio-Milch mit 700 g Milchsokolade (am besten mit einem Produkt aus Umstellung auf biologische Produktion) erwärmen. 150 g frischen Knoblauch pressen und mit drei klein geschnittenen Frühlingszwiebeln in die Schokoladen-Milch-Masse rühren. 150 g Haselnüsse zerstoßen und ebenfalls unterrühren. 50 g Schweineschmalz in Flocken unterheben und die Masse vom Herd nehmen. Die abgekühlte Masse mit einem Spachtel in die Würfel einer Eisschale drücken und kühl stellen. Mit Rotwein geniessen.

Was sind eure Unrezepte des Jahres 2012? Wir freuen uns auf eure Ideen, die ihr wie immer auf unserem Blog posten könnt:

[tageswoche.ch/+bomzk](http://tageswoche.ch/+bomzk)

Gabriel Tengers und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Passt nicht, gibts nicht: Schoggi mit Knobli und Haselnuss. Foto: Nils Fisch

Anzeige



**eine postmoderne Satire  
Figurentheater Vagabu**

Sa 19.1. 20h / So 20.1. 19h  
Do 24.1. 20h / Fr 25.1. 20h  
Sa 26.1. 20h / So 27.1. 19h

H95 Raum für Kultur, Horburgstrasse 95  
Res./VVK: Buchhandlung A. Pfister  
Petersgraben 18 | T 061 261 75 02

das Theater Basel seinen Fundus. Im Foyer der Grossen Bühne finden Sie Bühnenkostüme und Kleidungsstücke, Requisiten, einzelne Möbelstücke, Noten, Bücher, Fotografien aus vergangenen Tagen.  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 10 Uhr

**Treffpunkte mit dem Künstler**  
Fischermen's Talk am Samstag  
Galerie HILT (Freie Strasse), Freie Str. 88, Basel. 14 Uhr

**SONNTAG  
20.1.2013**

**AUSSTELLUNGEN**

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Petra. Wunder in der Wüste  
St. Alban-Graben 5, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Comics Deluxe!  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**Historisches Museum Basel, Barfüsserkirche**  
Schuldig - Verbrechen. Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

Anzeigen

**MICHEL aus Löwenberga** NEU auf Tour  
Von Astrid Lindgren  
Ein musikalisches Theater für Klein & Gross

**20.01.13 Basel**  
Stadtcasino 14.00 / 16.30 Uhr

**02.03.13 Reinach BL**  
Halle Weiermatten 14.00 Uhr

Infos & Tickets  
www.kindermusicals.ch  
0900 101 102 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz)  
oder bei Coop City, ÖKK und SBB

Partner:

Illustration von Björn Berg © Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg

**THEATER** im Kräftling Basel

**BEA VON MALCHUS** «SHAKE LEAR» - GREISE, WANNSSINN, SHAKESPEARE

24. BIS 26. UND 31. JANUAR & 1. UND 2. FEBRUAR (DO - SA)

[WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH](http://WWW.THEATER-TEUFELHOF.CH)

SONNTAG,  
20.1.2013

**Kunsthalle Basel**  
Mandla Reuter / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Arte Povera. Der grosse Aufbruch / Markus Raetz / Porträtzeichnungen des 15. und 16. Jahrhunderts  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Tinguely**  
Tinguely@Tinguely  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Expeditionen. Und die Welt im Gepäck / Pilgern / Schimmernde Alltagskleider – Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Wildlife Photographer of The Year  
Augustinerstrasse 2, Basel

**S AM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
Schweizer Architektur im Fokus der Fotografie  
Steinenberg 7, Basel

**Skulpturhalle Basel**  
Das Beste aus 125 Jahren  
Mittlere Strasse 17, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Faltwelt / Weihnachtlicht:  
Friede, Glaube, Liebe, Hoffnung  
Steinenvorstadt 1, Basel


**Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel**  
Gezeiten – Taktstock des Lebens  
Wilhelm Klein-Strasse 27, Basel

**Birsfelder Museum**  
Die Vierzigste  
Schulstrasse 29, Birsfelden

**Museum.BL**  
Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Dreiländermuseum**  
Inspiration 2013 / Zu Tisch im Elsass, in Baden und der Schweiz  
Basler Str. 143, Lörrach

Anzeige



**offbeat**

**Rebekka Bakken**  
REBEKKA BAKKEN & BAND  
26 FEBRUAR 13 | THEATER BASEL  
VVK: WWW.STARTTICKET.CH

**Basler Zeitung**  
ERNST & YOUNG  
Quality In Everything We Do

# Kultwerk #63

## Stolz und Vorurteil

Mit ihrem erfolgreichsten Roman erschuf Jane Austen auch eine Kultfigur: Mr. Darcy. Von Karen N. Gerig



Keiner kriegte Mr. Darcys Rehaugen besser hin als der Brite Colin Firth. Foto: Cinetext/Allstar/BBC

**200 Jahre ist es her**, da erschien in England Jane Austens Roman «Stolz und Vorurteil» – ebenso sehr ein Liebes- wie ein Entwicklungsroman. Die beiden Hauptcharaktere, Elizabeth Bennet und Mr. Darcy, müssen darin etliche Krisen, Intrigen und Missverständnisse überwinden, bevor sie zueinanderfinden. Was für die Leserin sehr unterhaltsam ist, aber nicht anspruchslos. Austen vermittelt einen guten Einblick in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Regency am Anfang des 19. Jahrhunderts in England, in der es hauptsächlich darum geht, für junge Frauen die richtigen Ehemänner zu finden.

Austen hat mit diesem Werk ausserdem einen Mann erschaffen, der Frauen schmachten liess und lässt: Mr. Darcy, mit ganzem Namen Fitzwilliam Darcy, ist ein Archetypus des romantischen Helden. Ein gut aussehender Gentleman mit Vermögen und einem ansehnlichen Anwesen.

So, dürfte man meinen, wäre es nur verständlich, wenn die Damen Mr. Darcy reihenweise zu Füssen lägen. Doch gerade Elizabeth Bennet, aus deren Perspektive «Stolz und Vorurteil» erzählt wird, kann mit Mr. Darcy erstmal ganz und gar nichts anfangen. Zu stolz und distanziert kommt er daher, und er wagt es gleich beim ersten Zusammentreffen an einem Ball, die junge Dame zu verärgern, indem er einen Tanz mit ihr verweigert und auch noch hinter ihrem Rücken über sie herzieht.

Dass Mr. Darcy, der sich in der Tat zu Beginn nicht grade galant benimmt, die heutigen Frauen so verückt, liegt deshalb wohl nicht in geringem Masse an einem Schauspieler, der Mr. Darcy einst verkör-

perte: 1995 schlüpfte der Brite Colin Firth für die BBC-Verfilmung des Romans in Darcys Rolle. Und der smarte Brite beherrschte sowohl den kühl-arroganten Blick von oben herab wie die verliebten Rehaugen, die für diese Rolle nötig waren.

«Stolz und Vorurteil» hat über die Jahre zahlreiche andere Autoren inspiriert – und gerade auch Darcys Figur. Die britische Autorin Helen Fielding etwa adaptierte für ihre Tagebücher der «Bridget Jones» den Charakter bis hin zum Namen: Marc Darcy heisst dort der Rechtsanwalt, der der schusseligen Bridget den Kopf verdreht. Und wer übernahm für die Verfilmung von Fieldings Büchern Darcys Part? Kein anderer als Colin Firth. Sicher kein Zufall.

► [tageswoche.ch/+bcmids](http://tageswoche.ch/+bcmids)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

### Jane Austen

Jane Austen (1775–1817) veröffentlichte zeitlebens anonym – ihre Bücher trugen stets die Verfasserangabe «by a lady». Trotzdem war ihre Autorschaft bald ein offenes Geheimnis. Vor allem ihre scharfe Beobachtungsgabe wurde schon von Zeitgenossen gelobt, auch in Bezug auf soziale Interaktion. Ihre Bücher gingen über jene des damals sehr populären Sittenromans hinaus.

«Stolz und Vorurteil», «Emma» und «Verstand und Gefühl» sind ihre wohl berühmtesten Werke.



**Haus für elektronische Künste Basel**  
Digital Art Works.  
The Challenges of Conservation  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Sprützhüsi Kulturforum**  
4. Kreatives Oberwil  
Hauptstrasse 32, Oberwil

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm / Pop Art Design  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
Was ist Grau genau?  
Aargauerplatz, Aarau

**Kunstmuseum Bern**  
Johannes Itten und Paul Klee / Merets Funken / Otto Nebel  
Hodlerstr. 12, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Helmut Federle / Jahresausstellung  
Zentralschweizer Kunstschaffern  
2012 / Ray Hegelbach  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Kunsthau Zürich**  
Bilderwahl! / Giacometti.  
Die Donationen / Latifa Echakhoh / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig und Amsterdam  
Museumsstr. 2, Zürich

## THEATER

**Charivari 2013**  
Glaibasler Charivari  
Volkshaus, Rebgasse 12, Basel. 18 Uhr

**Charley's Tante**  
Förnbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Der Zauberer von Oz**  
Theater Basel  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7, Basel. 16 Uhr

**Der kleine Prinz**  
Förnbacher Theater, Schwarzwaldallee 200, Basel. 14.30 Uhr

**Die Alp träumt**  
Vorstadtheater, St. Alban-Vorstadt 12, Basel. 17 Uhr

**Fasnachtsbändeli – Die verschwundenen Drummle**  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**Michel aus Lönneberga**  
Balzer Produktionen  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 14 Uhr

**Rumpelstilzchen**  
Märchenbühne Fauteuil  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 11 Uhr

**Schneewittchen**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 15 Uhr

**Taschengeschichten**  
Figurentheater Felucca  
französisch  
Basler Marionetten Theater,  
Münsterplatz 8, Basel. 15 Uhr

**The Black Rider**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19 Uhr

**We Will Rock You**  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 14.30 Uhr

**Dornrösli**  
MärliMusicalTheater  
MZH Gelterkinden,  
Gelterkinden. 15 Uhr

**De Kasper schlooft i**  
Tokkel-Bühne Figurentheater  
Theater Palazzo, am Bahnhofplatz,  
Liestal. 11 Uhr

**Letschti Liebi**  
Jörg Schneider & Ensemble  
Theater am Hechtplatz,  
Hechtplatz 7, Zürich. 20 Uhr

**Monkey**  
Theater Stok  
Theater Stok, Hirschengraben 42,  
Zürich. 17 Uhr

**POP/ROCK**

**Sareena Overwater**  
Pop  
Plattentaufe  
SUD, Burgweg 7, Basel. 19 Uhr

**The Cavern Beatles**  
Rock  
Querfeld-Halle,  
Dornacherstr. 192, Basel. 19 Uhr

**Andrea Wellard**  
Pop  
Spectacular Sunday. Support: Don't  
Kill The Beast Spread Love By Heart  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19.30 Uhr

**Grave Digger**  
Pop  
Z7, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 19 Uhr

**PARTY**

**Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club, Riehenring 45,  
Basel. 22 Uhr

**Tatort Abend**  
Café Hammer, Hammerstr 133,  
Basel. 20 Uhr

**Untragbar - Die Homobar am Sonntag**  
Restaurant Hirschenneck,  
Lindenberg 23, Basel. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Alone Together**  
Solo-Programme an 7 Abenden  
«Focus» - Das Leben als  
Ansichtskarte Ein Konzert  
mit Schlagzeug-Soli für Grosse  
und Kleine  
Café du Nord, Schwarzwaldallee  
200, Basel. 11 Uhr

**Musikkollegium Winterthur**  
Pieter Wispelwey (Violoncello).  
Igor Strawinsky: «Suite italienne»  
(Fassung für Violoncello und  
Streicher von Benjamin Wallfisch),  
Pjotr Iljitsch Tschaiakowsky:  
Variationen über ein Rokothema  
op. 33 für Violoncello und Orchester  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 11 Uhr

**Orchester Dornach**  
Carl Maria von Weber: Ouvertüre  
zur Oper «Peter Schmolli», Es-Dur,  
Robert Schumann: Klavierkonzert  
a-Moll op. 54, Franz Schubert:  
Sinfonie Nr. 4 in c-Moll  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 16.30 Uhr

**Berner Symphonieorchester**  
2. Familienkonzert «Der Josa mit  
der Zauberfiedel». Musik: Alexandru  
Ianos  
Stadtheater Bern,  
Kornhausplatz 20, Bern. 17 Uhr

# Wochenendlich in Solothurn

Im Januar fährt man nach Solothurn an die Filmtage. Und sonst?  
Da gibt es Kneipen, gibt es Kirchen... Von *Andreas Schneitter*



Gottes- und Wirtshäuser, die zwei Wahrzeichen – im «Kreuz» werden sie sogar eins. Fotos: zVg

«Chargé pour Soleure», freuten sich die Schiffer auf der Aare zur Zeit der Alten Eidgenossenschaft, wenn der französische Botschafter in der Schweiz neuen Wein aus dem Lavaux bestellte. Der Botschafter residierte damals in der Kleinstadt am Jura-südfuss, was ihr den Titel «Ambassadorenstadt» einbrachte. Jedes Mal, wenn eine neue Ladung Wein aus dem Weinbaugebiet am Genfer See an den Ambassadorshof bestellt wurde, langten die Schiffer kräftig zu – und kamen mit einem Suf in Solothurn an. Es hat also Tradition, im kleinen Solothurn mit seinen nur 16 000 Einwohnern die vielen Kneipen gründlich zu studieren, nicht nur während der Filmtage.

Am Landhausquai, wo die Schiffer damals anlegten und sich heute das Zentrum der Filmtage befindet, können die Nächte lang werden. Der «Chutz» lebt noch immer vom verruchten Ruf, den er als Rocker- und Drogenschuppen in den 70er- und 80er-Jahren innehatte. Heute gibts dort aber währschafes Fleisch, guten Schnaps und Livejazz. Edlen Wein trinkt man nebenan in der Cantina del Vino, gute Cocktails noch eine Tür weiter im «Salzhaus».

Absacken kann man am Quai ohne grosse Probleme, allerdings sollte man die paar Schritte den «Kronenstutz» hoch nicht verpassen: dort, auf halbem Weg zwischen Aare und Kathedrale, ist die «Grüne Fee». Sie bezeichnet sich selber als die «erste und einzige Absinth-Bar der Schweiz». Eine der besten ist sie auf jeden Fall: der Absinth kommt von verschiedenen Destillieren direkt aus dem Val-de-Travers und wird stilecht durch Zuckerwürfel aus der Absinthfontäne geträufelt. Unverzichtbar!

Danach braucht's langen Schlaf. Das distinguerte Hotel Krone wird zurzeit leider umgebaut, aber das schmucke Hotel Baseltor tut es auch. Von dort ist es nur ein kurzer Marsch hinauf in die Verenaschlucht

zum Katerspaziergang. In der malerischen Schlucht, angelegt als Landschaftsgarten, finden sich zwei alte Kapellen. Eine davon beherbergt eine Nachbildung des Heiligen Grabes in Jerusalem. Die Schlucht dient zudem seit Jahrhunderten als Einsiedelei, die Klausur wird heute noch bewohnt – zum ersten Mal von einer Einsiedlerin. Am Ende der Einsiedelei taucht das empfehlenswerte Restaurant Kreuzen auf – prächtige Weine und ein äusserst «rezentes» Fondue aus dem St.-Immer-Tal.

Auf dem Rückweg in die Altstadt sollte man die imposante Kathedrale St. Urs und Viktor, die Solothurn überragt, sowie die nahe gelegene Jesuitenkirche nicht ausser Acht lassen. Beide tragen dazu bei, dass Solothurn sich mit dem Titel der «schönsten Barockstadt der Schweiz» rühmt. Dass die Altstadt – anders als in übrigen Schweizer Kleinstädten – nachts nicht völlig ausgestorben ist, kann man am Wochenende erleben: Im strammen «Muttiturm» neben dem Bieltor gibt es Konzerte und Kleinkunst, im «Solheure» an der Aare die längste Bar der Stadt und im angehängten Club immer wieder DJs, im legendären «Kreuz» Konzerte zwischen Rock und Folk und in der Bar Am Quai schweissgebadete Partys mit Reggae, Soul und Funk.

► [tageswoche.ch/+bcnbb](http://tageswoche.ch/+bcnbb)

**Anschauen:** Die Einsiedelei in der Verenaschlucht. [www.einsiedelei.ch](http://www.einsiedelei.ch)  
**Anbeissen:** Fondue und Fleisch im Restaurant Kreuzen. [www.kreuzen.ch](http://www.kreuzen.ch)  
**Anstossen:** Absinth in der «Grünen Fee». [www.diegrueneffee.ch](http://www.diegrueneffee.ch)  
**Absacken:** «Solheure», Bar und Club mit Blick auf die Aare. [www.solheure.ch](http://www.solheure.ch)

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

**Luzerner Sinfonieorchester LSO**  
James Gaffigan: Chefdirigent.  
Krystian Zimerman: Klavier.  
Extrakonzert Lutoslawski zu Ehren.  
Werke von Witold Lutoslawski und Johannes Brahms.  
KKL, Europaplatz 1, Luzern. 11 Uhr

**Kammermusik-Soiree**  
András Schiff: Klavier, Mitglieder des Tonhalle-Orchesters Zürich Ensemble. Werke von Ludwig van Beethoven & Johannes Brahms  
Tonhalle, Claridenstr. 7, Zürich. 19.30 Uhr

**TANZ**

**Past Is Present**  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Flames of Desire**  
Tango Fire  
Maag Halle, Hardstr. 219, Zürich. 17 Uhr

**OPER**

**Don Pasquale**  
Das Neue Theater am Bahnhof,  
Stollenrain 17, Arlesheim. 18 Uhr

**Tannhäuser**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1, Zürich. 17 Uhr

**COMEDY**

**Mimöslil 2013**  
Häbse Theater, Klingentalstrasse 79, Basel. 14 Uhr

**Ulan & Bator**  
«Wirrklichkeit»  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Führung «Wildlife»**  
Naturhistorisches Museum Basel,  
Augustinergasse 2, Basel. 14 Uhr

**Pfyfferli 2013**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 16 Uhr

**Wintergäste 2013 – en route**  
Erich Maria Remarque  
Burghof, Herrenstr. 5, Lörrach. 11.15 Uhr

**Öffentliche Führung**  
Kunst  
Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10, Münchenstein. 15 Uhr

Anzeige

**off beat**

**John Scofield**  
LARRY GOLDINGS TRIO  
11 MÄRZ 13 | THEATER BASEL  
VVK: WWW.STARTTICKET.CH

**Basler Zeitung**  
ERNST & YOUNG  
Quality for Everything We Do



Chemische Reinigung mit Drive-in-Komfort: 1960 wurde das auch in Basel als durchaus chic empfunden. Das Geschäft in der Nähe der Heuwaage gibt es längst nicht mehr.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Mit Drive-in in eine saubere Zukunft

Als das eigene Auto  
noch die grenzenlose  
Freiheit versprach,  
liess man sich gerne  
am Steuer bedienen.  
Von Walter Schäfer

**D**ie Idee des Drive-in war, wen wundert, eine amerikanische. Wie Wikipedia uns belehrt, handelt es sich bei diesem Begriff allerdings um einen «Pseudoanglizismus», denn in richtigem Englisch müsste ein Drive-in nämlich Drive-through heissen, also (hin-)durchfahren, da Drive-in korrekt übersetzt hineinfahren bedeutet. Da «through», wie Wikipedia in geradezu genialer Wortschöpfung schreibt, «für deutsche Muttersprachler unaussprechlich» sei, werde in deutschsprachigen Ländern der Begriff Drive-in verwendet, auch in der Schweiz. Dem Himmel sei Dank, denn auch wir «Dialektmuttersprachler» haben mit dem «Ti-Eitsch» bekanntlich unsere liebe, von kleinen Speichelfontänen begleitete Mühe.

Zu den Blütezeiten des Drive-in gab es in der fortschrittlichen Welt Drive-in-Restaurants, Drive-in-Kinos, Drive-in-Banking, Drive-in-Apotheken, Drive-in-Detailgeschäfte und sogar Drive-in-Baumärkte. Von Drive-in-Textilreinigungsfirmen ist bei Wikipedia rein gar nichts zu lesen, was entweder den Verdacht erhärtet, dass die nach Eigendeklaration «freie Enzyklopädie» einmal mehr sachkundlich unverzeihliche Lücken aufweist. Oder aber, was wir in Basel als «Anders-Ticker» bzw. «Anders-Tickler» viel lieber daraus ableiten würden, dass am Rheinknie, zumindest kurzfristig, die einzige Drive-in-Reinigung weltweit betrieben wurde. Eine saubere Sache war das damals allemal, abgesehen natürlich von den Abgasen, die durch das Drive-in beziehungsweise Drive-through produziert wurden.

Auch wenn Drive-in-Betriebe gemäss Wikipedia heute eher zur Rarität geworden sind, ist der Begriff «Drive» weltweit noch immer in höchstem Masse «in». Drive steht für Schwung und Dynamik, Leuten mit «Drive» gehört die Zukunft. «Drive» beherrscht das Wirtschaftsleben, regiert die Gesellschaft, bestimmt Kultur und Sport. Ohne «Drive» wirkt alles statisch, und wer keinen «Drive» entwickelt, der wird in aller Regel als Langweiler, beruflich oft genug sogar als Versager empfunden.

In was uns dieser zur unreflektierten Tugend hochstilisierte «Drive» letztlich führt, erleben wir täglich in allen nur möglichen Formen. Nachhaltig ist er selten; zu lernen gibt es daraus in positiver Hinsicht bestimmt nicht

**Drive-in-Betriebe sind heute zwar zur Rarität geworden, «Drive» aber ist nach wie vor «in».**

allzu viel. Immerhin hat uns das 1960 von Kurt Wyss aufgenommene Bild von der ersten Drive-in-Reinigung in Basel dank Wikipedia einen beglückenden neudeutschen Ausdruck beschert, den wir unter uns Muttersprachlern nicht so schnell vergessen sollten. Dank sei der freien Enzyklopädie!

► [tageswoche.ch/+bc1fh](http://tageswoche.ch/+bc1fh)

## Kinoprogramm 18.1.-23.1.

### Basel

#### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Django Unchained** [16/14 J]  
20.00 Fr/Mo-Mi 14.00 Sa/So 13.00/16.30 E/d/f

**Silver Linings Playbook** [14/12 J]  
14.00/17.00/20.00 E/d/f

#### KULT.KINO ATELIER

Theaterstr. 7, kult.kino.ch

**Quartet** [10/8 J]  
Fr/Sa/Mo-Mi 12.15 E/d/f

**Beasts of the Southern Wild** [10/8 J]  
12.45 E/d/f

**Anna Karenina** [12/10 J]  
14.15 E/d/f

**Les saveurs du palais** [8/6 J]  
14.30/18.30 F/d

**More Than Honey** [10/8 J]  
14.45/19.00 So 10.30 Ov/d/f

**Broken** [14/12 J]  
16.30/20.30 E/d/f

**The Angels' Share** [14/12 J]  
16.45/21.00 E/d/f

**Oh Boy** [12/10 J]  
17.00/20.45 D

**Searching for Sugar Man** [10/8 J]  
18.45 E/d

**Hiver nomade** [10/8 J]  
Sa/Di 12.30 So 11.00 F/d

**Schwanensee - Ballett**  
So 11.00 Ov

**Sagrada - El misteri de la creació** [12/10 J]  
So 12.30 Ov/d

#### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kult.kino.ch

**Amour** [14/12 J]  
14.00 F/d

**Die Wand** [14/12 J]  
14.15/18.30 D

**Quelques heures de printemps** [14/12 J]  
16.15 Fr/Sa/Mo-Mi 20.45 F/d

**Hannah Arendt** [12/10 J]  
16.30 Fr/Sa/Mo-Mi 20.30 D/E/d

**Beasts of the Southern Wild** [10/8 J]  
18.45 E/d/f

**Elena** [16 J]  
So 12.00 Ov/d

**Dead Fucking Last** [12/10 J]  
So 12.15 Dialekt

#### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kult.kino.ch

**Love Is All You Need** [14/12 J]  
15.30/20.45 Dan/d

**Anna Karenina** [12/10 J]  
18.00 E/d/f

**Le prénom** [14/12 J]  
So 13.15 F/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Madagascar 3: Flucht durch Europa** [6/3 J]  
Sa/So/Mi 13.00 So 10.50 D

**Die Hüter des Lichts - 3D** [8/5 J]  
Sa/So/Mi 15.15 So 10.45 D

**Maria Stuart - Opera**  
Sa 19.00 Ov Live Übertragung aus der Met Opera NY

**Sammys Abenteurer 2 - 3D** [6/3 J]  
So 10.30 D

**Twilight: Biss zum Ende ... - Teil 2** [12/9 J]  
So 10.45 D

**Colpi di fulmine** [10/8 J]  
So 11.00 I

**Ralph reichts - 3D** [8/5 J]  
So 11.00 D

**Pathé Eldorado**  
Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Renoir** [14/12 J]  
Fr/Mo-Mi 12.15 E/d/f

**The Sessions** [14/12 J]  
13.00 Fr/So-Mi 20.45 Sa 23.10 E/d/f

**Silver Linings Playbook** [14/12 J]  
Fr/Di 15.00/17.40/20.30 D

**Anna Karenina** [12/10 J]  
15.15/18.00 E/d/f

**Maria Stuart - Opera**  
Sa 19.00 Ov Live Übertragung aus der Met Opera NY

**Pathé Kuchlin**  
Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Der Hobbit - 3D** [14/11 J]  
Fr/Di 12.40/19.45 Sa-Mo/Mi 16.10 D

**Mania** [18/18 J]  
Fr/Mo/Di 13.00/15.15 Fr 00.01 D

**Skyfall - 007** [15/12 J]  
Fr/Di 13.15 Sa-Mo/Mi 21.50 E/d/f

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Django Unchained** [16/14 J]  
13.30 Fr/So-Mi 16.45/20.00 Fr/Di 16.50

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

**Der Kratzer**  
Fr 21.00 Ov/d

#### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Songs from the 2nd Floor** [16/14 J]  
Fr 15.15 Ov/d/f

**3 Women** [12/10 J]  
Fr 17.30 Sa 15.15 E/e

**Dawn of the Dead** [16/16 J]  
Fr 20.00 E/d

**Thieves Like Us** [12/10 J]  
Fr 22.15 E/d

**The Last Man on Earth** [16/14 J]  
Sa 17.45 E/d/f

**Short Cuts** [16/14 J]  
Sa 20.00 Mi 21.00 E/d/f

**A Prairie Home Companion: Last Radio Show**  
So 13.15 E/d/f

**On the Beach** [16/14 J]  
So 15.15 E/e

**Faust** [16/14 J]  
So 17.45 D

**Come Back to the Five & Dime, Jimmy Dean, Jimmy Dean**  
So 20.30 E/d/f

**The Player** [12/10 J]  
Mo 18.30 E/d/f

**2012** [14/11 J]  
Mo 21.00 E/d/f

**Blow up** [16/14 J]  
Di 19.00 E/d/f

**When Worlds Collide** [12/10 J]  
Mi 18.30 E/d

#### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**Schlussmacher** [12/10 J]  
14.15/20.45 D

**Cloud Atlas** [12/10 J]  
17.00 E/d/f

**Frick Monty**  
Kaistenbergstr. 5, fricks-monty.ch

**Django Unchained** [16/14 J]  
Fr-So/Mi 20.15 D

**Skyfall - 007** [14/12 J]  
Sa 17.00 D

**More Than Honey** [10/8 J]  
So 10.30 Ov

**Life of Pi - 3D** [12/10 J]  
So 13.30 D

**Der Hobbit - 3D** [12/10 J]  
So 16.30 D

**Multivision: Island - Insel aus Feuer und Eis**  
Mo 20.15

### Liestal

#### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Django Unchained** [16/14 J]  
Fr/So-Mi 20.00 Sa 20.30 D

**Das Geheimnis der Feenflügel** [6 J]  
Sa 13.00 So/Mi 13.15 D

**Pitch Perfect** [12 J]  
Sa 14.45 So/Mi 15.00 D

**Der Hobbit: Eine unerwartete Reise - 3D** [14 J]  
Sa 17.15 D

**Schiffbruch mit Tiger - Life of Pi - 3D** [12 J]  
So/Mi 17.30 D

#### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Hannah Arendt** [12/10 J]  
18.00 D

**Great Expectations** [12 J]  
20.15 E/d/f

**Die Wand** [14/12 J]  
Sa 15.30 D

**Hiver nomade**  
So 11.00 F/d

**Sagrada - El misteri de la creació** [10 J]  
So 13.45 Ov/d/f

**More Than Honey** [10 J]  
So 15.45 Ov

### Sissach

#### PALACE

Felsenstrasse 3a, palaeosissach.ch

**Silver Linings Playbook** [14/12 J]  
Fr-Mo 20.30 E/d/f

**Schiffbruch mit Tiger - Life of Pi** [12/10 J]  
Sa/So/Mi 15.00 D

**The Angels' Share** [14/12 J]  
Sa-Mo 18.00 So 10.30 Di/Mi 20.30 E/d/f

Anzeige

# Reissen Sie Ihre Fenster nicht heraus, F+T saniert sie!

Die F+T Fensterabdichtung GmbH bietet Qualität und kompetente Beratung zur Erhaltung Ihrer Holzfenster bzw. Holzmetallfenster. Das System wird seit 1997 in der Schweiz erfolgreich verarbeitet. Das ausgeklügelte Abdichtungssystem ermöglicht es, Holzfenster gegen Zugluft und Lärm abzudichten und dauerhaft zu schützen.

## Kostengünstige Fenstersanierung

Viele Eigentümer wollen bei einer allfälligen Renovierung neben Wärmedämmung an der Aussenwand auch etwas bei der Fensterisolierung tun. Ist das Fensterholz weitgehend in Ordnung oder müssen in Abstimmung mit dem Denkmalamt die Sprossenfenster erhalten bleiben, stellt sich die Frage nach einer schonenden Sanierungsmethode, die von einer grundsätzlichen Erneuerung von Flügel und Rahmen absieht. Danach können mangelnde Fensterisolierungen oder lärmdurchlässige Fenster durch unser Abdichtungssystem bei ein- und mehrflügeligen Fenstern beseitigt werden.

- Energiesparend (ca. 25%)
- Lärmdämmend (ca. 50%)

## Dichtung aus speziellem Material

Die Firma mit Sitz in Muttenz erreicht durch eine spezielle Verfahrensweise nicht nur eine fachliche Sanierung des Fensters, darüber hinaus kann Lärm und Wärmeverlust durch den Einbau unseres speziellen Dichtungsprofils am Fensterflügel deutlich reduziert werden.

Die Dichtung lässt sich in der Regel in jedes Holz- oder Metallfenster einbauen. Es gibt «gute alte» Fenster, die nach dem Überarbeiten mit dem FT-Verfahren noch bessere Leistungen im Schall- und Wärmeschutz erbringen als handelsübliche neue Fenster. Eine Alternative zu neuen Fenstern, und bedenkt man die Umwelt, kein unnötiger Rohstoffverbrauch. Im Gegenteil, der Fensterabdichtungsspezialist bietet ein Verfahren, bei dem wahrlich von Fensterrecycling im Fensterbau gesprochen werden kann.

**Profile behalten ihre Leistung bis zu 25 Jahre!**

- Umweltschonend
- Kostenbewusst

# FENSTERABDICHTUNG



Wir sind spezialisiert ...

F+T Fensterabdichtung GmbH  
Eptingerstrasse 48  
4132 Muttenz  
Tel. 061 763 04 70  
info@fensterabdichtung.ch  
www.fensterabdichtung.ch